

# Sitzungsbericht

30. Sitzung der Tagung 2005/06 der XVI. Gesetzgebungsperiode  
des Landtages von Niederösterreich  
Donnerstag, den 15. Dezember 2005

---

## Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 175).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 175).
3. Angelobung eines Mitgliedes des Landtages (Seite 179).
4. Bekanntgabe von Änderungen in der Zusammensetzung von Ausschüssen (Seite 179).
5. Ltg. 535/A-1/45: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabegesetzes.  
**Berichterstatterin:** Abg. Hinterholzer (Seite 179).  
**Redner:** Abg. Waldhäusl (Seite 181), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend landesgesetzlicher Möglichkeiten zur Steuerung und BürgerInnenbeteiligung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen sowie zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes (Seite 183), Abg. Dworak (Seite 187), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend bundesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung und BürgerInnenbeteiligung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen sowie zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes (Seite 188), Mag. Schneeberger (Seite 192), Abg. Mag. Fasan (Seite 195), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 195).  
**Abstimmung** (Seite 196).  
*(Ltg. 535/A-1/45 einstimmig angenommen, Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic, Abg. Mag. Fasan abgelehnt: Zustimmung Grüne, FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ.)*
6. Ltg. 538/V-3/30: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Aufnahme der Krankenhäuser Waldviertelklinikum, Landesschwerpunkt Krankenhaus Krems a.d. Donau, Wachauklinikum Melk, Scheibbs, Waidhofen a.d. Ybbs und Zwettl.  
**Berichterstatter:** Abg. Hensler (Seite 196).  
**Redner:** Abg. Mag. Ram (Seite 197), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Aufnahme der Krankenhäuser Wiener Neustadt und Neunkirchen (Seite 198), Abg. Kernstock (Seite 200), Abg. Mag. Heuras (Seite 202), Abg. Mag. Fasan (Seite 204), LR Schabl (Seite 204).  
**Abstimmung** (Seite 205).  
*(Ltg. 538/V-3/30 einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)*
7. Ltg. 532/S-5/25: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Universitäts- und Forschungszentrum Tulln.  
**Berichterstatter:** Abg. Mag. Riedl (Seite 206).  
**Redner:** Abg. Mag. Ram (Seite 206), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Abänderung des Gesamtkonzepts – Verzicht auf Gentechnik (Seite 207), Abg. Cerwenka (Seite 210), Abg. Friewald (Seite 211), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 212), Abg. Friewald (Seite 213).  
**Abstimmung** (Seite 214).  
*(Ltg. 532/S-5/25 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne; Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

8. Ltg. 537/V-11/7: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der Stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2005).  
**Berichterstatter:** Abg. Maier (Seite 214).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 214), Abg. Rosenmaier (Seite 215), Abg. Mag. Riedl (Seite 216), Abg. Waldhäusl (Seite 218), Abg. Mag. Riedl (Seite 219).  
**Abstimmung** (Seite 219).  
*(mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)*
9. Ltg. 526/S-5/24: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Landwirtschaftliche Fachschule Gießhübl, Neu-, Zu- und Umbau – Schlussbericht.  
**Berichterstatter:** Abg. Hensler (Seite 220).  
**Abstimmung** (Seite 220).  
*(einstimmig angenommen.)*
10. Ltg. 522/V-11/6: Antrag des Umwelt-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gem. Art. 15a B-VG über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen.  
**Berichterstatter:** Abg. Ing. Rennhofer (Seite 220).  
**Abstimmung** (Seite 220).  
*(einstimmig angenommen.)*
11. Ltg. 520/B-29/2: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2004 bis 30. Juni 2005 nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz.  
**Berichterstatterin:** Abg. Lembacher (Seite 220).  
**Redner:** Abg. Mag. Ram (Seite 221), Abg. Weiderbauer (Seite 221), Abg. Vladyka (Seite 223), Abg. Schittenhelm (Seite 224).  
**Abstimmung** (Seite 226).  
*(einstimmig angenommen.)*
12. Ltg. 524/K-4: Antrag des Schul-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 1996.  
**Berichterstatter:** Abg. Nowohradsky (Seite 226).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 227), Abg. Kadenbach (Seite 228), Abg. Rinke (Seite 229).
- Abstimmung** (Seite 230).  
*(einstimmig angenommen.)*
13. Ltg. 514/I-2/1: Antrag des Umwelt-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ IPPC-Anlagen- und Betriebsgesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Honeder (Seite 230).  
**Abstimmung** (Seite 230).  
*(mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)*
14. Ltg. 521/K-6: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Kurzparkzonenabgabegesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Razborcan (Seite 230).  
**Abstimmung** (Seite 231).  
*(mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ.)*
15. Ltg. 541/A-1/47: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Mag. Wilfing (Seite 231).  
**Abstimmung** (Seite 231).  
*(einstimmig angenommen.)*
16. Ltg. 542/D-1/4: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (2. DPL-Novelle 2005).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 231).  
**Abstimmung** (Seite 231).  
*(einstimmig angenommen.)*
17. Ltg. 543/L-1/4: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (2. LVBG-Novelle 2005).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 232).  
**Abstimmung** (Seite 232).  
*(einstimmig angenommen.)*
18. Ltg. 544/V-15/3: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwal-

- tungssenat im Land Niederösterreich (UVSG-Novelle 2005).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 232).  
**Abstimmung** (Seite 232).  
(*einstimmig angenommen.*)
19. Ltg. 545/S-1/2: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992.  
**Berichterstatterin:** Abg. Mag. Renner (Seite 232).  
**Abstimmung** (Seite 233).  
(*einstimmig angenommen.*)
20. Ltg. 546/G-3/3: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebe-
- amtengehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2006).  
**Berichterstatter:** Abg. Ing. Gratzner (Seite 233).  
**Abstimmung** (Seite 233).  
(*einstimmig angenommen.*)
21. Ltg. 547/G-4/4: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2006).  
**Berichterstatter:** Abg. Ing. Gratzner (Seite 233).  
**Abstimmung** (Seite 233).  
(*einstimmig angenommen.*)
22. Schlussworte Präsident Mag. Freibauer (Seite 234), Abg. Herzig (Seite 234).

\* \* \*

**Präsident Mag. Freibauer** (*um 13.00 Uhr*):  
Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich Herr Abgeordneter Kautz entschuldigt. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Eingelangt ist ein Schreiben des Klubs der Sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Niederösterreichs vom 27. Oktober 2005, mit dem die Antragsteller des am selben Tag unter Ltg. 512/A-2/25 eingebrachten Antrages der Abgeordneten Kautz u.a. betreffend Sicherstellung und Finanzierung des auf Freiwilligen aufbauenden niederösterreichischen Rettungswesens mitteilen, dass sie ihren Antrag gemäß § 32 Abs.7 LGO zurückziehen.

Zur Zahl 416/E-1/7, Eingabe der Marktgemeinde Kottingbrunn vom 26. April 2005 betreffend Änderung der NÖ Bauordnung und Erlassung eines NÖ Ortsbildgesetzes berichte ich, dass dieses Geschäftsstück im Bau-Ausschuss am 7. Dezember 2005 einer Erledigung zugeführt wurde.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mit-

teilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 513/A-2/26 - Antrag der Abgeordneten Kautz u.a. betreffend Sicherstellung und Finanzierung des auf Freiwilligen aufbauenden niederösterreichischen Rettungswesens – wurde am 1.12.2005 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 514/I-2/1 - Vorlage der Landesregierung vom 25.10.2005 betreffend NÖ IPPC-Anlagen- und Betriebsgesetz – wurde am 1.12.2005 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 520/B-29/2 - Bericht der Landesregierung vom 25.10.2005 betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2004 bis 30. Juni 2005 nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz – wurde am 1.12.2005 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 521/K-6 - Vorlage der Landesregierung vom 8.11.2005 betreffend Ände-

- rung des NÖ Kurzparkzonenabgabegesetzes – wurde am 1.12.2005 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 522/V-11/6 - Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG vom 8.11.2005 über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen – wurde am 1.12.2005 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 523/B-4/3 - Bericht des Rechnungshofes vom November 2005 über die Stadt Krems: Stadtentwicklung und Stadtplanung, Kunsthalle – wurde am 1.12.2005 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 524/K-4 - Vorlage der Landesregierung vom 18.10.2005 betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 1996 – wurde am 1.12.2005 dem Schul-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 526/S-5/24 - Bericht der Landesregierung vom 25.10.2005, betreffend Landwirtschaftliche Fachschule Gießhübl, Neu-, Zu- und Umbau – Schlussbericht – wurde am 1.12.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 531/B-34/2 - Bericht der Landesregierung vom 22.11.2005, Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich für das Jahr 2004 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 532/S-5/25 - Vorlage der Landesregierung vom 22.11.2005, betreffend Universitäts- und Forschungszentrum Tulln – wurde am 1.12.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 535/A-1/45 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend
- Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabegesetzes – wurde am 1.12.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 537/V-11/7 - Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden vom 29.11.2005, über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2005) – wurde am 1.12.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 538/V-3/30 - Vorlage der Landesregierung vom 29.11.2005, betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Aufnahme der Krankenhäuser Waldviertelklinikum, Landeschwerpunkt Krankenhaus Krems an der Donau, Wachauklinikum Melk, Scheibbs, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl – wurde am 1.12.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 539/A-1/46 - Antrag der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Kostenersatz für Polizeieinsätze bei Großveranstaltungen – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 540/E-1/10 - Forderungen des Jugendkongresses vom 30.11.2005 an den Landtag von Niederösterreich – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 541/A-1/47 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes – wurde am 13.12.2005 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 542/D-1/4 - Vorlage der Landesregierung vom 13.12.2005, betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (2. DPL-Novelle 2005) – wurde am 13.12.2005 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

- Ltg. 543/L-1/4 - Vorlage der Landesregierung vom 13.12.2005, betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (2. LVBG-Novelle 2005) – wurde am 13.12.2005 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 544/V-15/3 - Vorlage der Landesregierung vom 13.12.2005, betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich (UVSG-Novelle 2005) – wurde am 13.12.2005 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 545/S-1/2 - Vorlage der Landesregierung vom 13.12.2005, betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 – wurde am 13.12.2005 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 546/G-3/3 - Vorlage der Landesregierung vom 13.12.2005, betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2006) – wurde am 13.12.2005 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 547/G-4/4 - Vorlage der Landesregierung vom 13.12.2005, betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2006) – wurde am 13.12.2005 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Anfragen:
- Ltg. 515/A-5/109 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landesrat Mag. Sobotka betreffend Natura 2000 in Niederösterreich.
- Ltg. 516/A-5/110 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landesrätin Mag. Miki-Leitner betreffend Natura 2000 in Niederösterreich.
- Ltg. 517/A-5/111 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landesrat Dipl.Ing.
- Plank betreffend Natura 2000 in Niederösterreich.
- Ltg. 518/A-5/112 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landesrat Schabl betreffend Natura 2000 in Niederösterreich.
- Ltg. 519/A-4/103 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmannstellvertreterin Onodi betreffend Ausnahmeregelung für Liegenschaftsbesitzer bei der Müllgebührenvorschreibung.
- Ltg. 525/A-4/104 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend NÖ Sendeanlagenabgabegesetz (Handymasten-Steuer) - Inse-ratschaltungen auf Kosten der Steuerzahler.
- Ltg. 527/A-4/105 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend PR-Kampagne zum „Mobilfunk-pakt Niederösterreich“.
- Ltg. 528/A-4/106 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Dynamische Natura 2000 Online - Gebiets-karten.
- Ltg. 529/A-5/113 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landesrat Schabl betreffend Dynamische Natura 2000 Online – Gebietskarten.
- Ltg. 530/A-4/107 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Bau einer Autobrücke über die March im Ortsgebiet von Angern.
- Ltg. 533/A-4/108 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Finanzhilfe für die Mörwald Ges.mbH.
- Ltg. 534/A-4/108 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmannstellvertreter Gabmann betreffend Finanzhilfe für die Mörwald GesmbH.

Ltg. 536/A-4/109 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an Landeshauptmannstellvertreterin Onodi betreffend § 56 NÖ Bauordnung.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 457/A-5/100 – von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank, zu Ltg. 474/A-5/103 – von Herrn Landesrat Mag. Sobotka, zu Ltg. 481/A-4/99 – von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 490/A-4/100 – von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 493/A-5/105 – von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank, zu Ltg. 496/A-5/106 – von Herrn Landesrat Schabl, zu Ltg. 497/A-4/101 – von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 498/A-5/107 – von Frau Landesrätin Kranzl, zu Ltg. 500/A-5/108 – von Frau Landesrätin Kranzl, zu Ltg. 501/A-4/102 – von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll.

Heute sind noch eingelangt:

Ltg. 548/A-4/111 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Motz an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend AHS Standort Korneuburg.

Ltg. 549/A-4/112 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Hochwasserentschädigung für das Wohnhaus von Pregesbauer-Mörwald.

Ltg. 550/A-5/114 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrat Dipl.-Ing. Plank betreffend Hochwasserentschädigung für das Wohnhaus von Pregesbauer-Mörwald.

Ltg. 551/A-4/113 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Personalangelegenheiten in Landesspitälern.

Ich teile weiters mit, dass am heutigen Tage zwei Ausschusssitzungen abgehalten wurden. Und zwar der Rechts- und Verfassungs-Ausschuss. Er hat folgende Landtagsgeschäftsstücke behandelt: Ltg. 541/A-1/47, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes. Ltg. 542/D-1/4, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972, Ltg. 543/L-1/4, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes, Ltg. 544/V-15/3, Vorlage der

Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich, Ltg. 545/S-1/2, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes.

Und ebenfalls getagt hat der Kommunal-Ausschuss und hat zwei Stücke behandelt, nämlich: Ltg. 546/G-3/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung und Ltg. 547/G-4/4, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes.

Ich setze daher die fünf Geschäftsstücke des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses als Tagesordnungspunkte 13. bis 17. und die zwei Geschäftsstücke des Kommunal-Ausschusses als Tagesordnungspunkte 18. und 19. auf die heutige Tagesordnung.

Bevor wir in die Behandlung in die Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003 auch heute eine Redezeitbeschränkung zur Anwendung kommt. Die Gesamtredezeit der heutigen Sitzung setze ich auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidielle beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren mit 600 Minuten fest. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 264 Minuten, der SPÖ 186 Minuten, den Grünen 90 Minuten und der FPÖ 60 Minuten zu.

Mit Schreiben, eingelangt am 2. November 2005, gibt Herr Abgeordneter Hofrat Prof. Dr. Siegfried Nasko bekannt, dass er sein Landtagsmandat zurücklegt. Die Landeswahlbehörde beim Amt der NÖ Landesregierung gibt mit Schreiben, eingelangt in der Landtagsdirektion am 7. November 2005 bekannt, dass der genannte Abgeordnete erklärt, dass er auf sein Mandat auf dem Kreiswahlvorschlag für den Wahlkreis 15 St. Pölten verzichtet. Gemäß § 103 Abs.3 in Verbindung mit § 94 Abs.4 der NÖ Landtagswahlordnung wird auf das frei gewordene Mandat Herr Mag. Willi Stiwicek, wohnhaft in St. Pölten, Grenzgasse 6, berufen.

Hoher Landtag! Wir kommen daher zur Angelobung eines Mitglieds des Landtages. Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Cerwenka um Verlesung der Angelobungsformel. (*Die Damen und Herren Abgeordneten erheben sich.*)

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ):** Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Lande Niederösterreich, stete und volle Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter Mag. Stiwicek!

**Abg. Mag. Stiwicek (SPÖ):** Ich gelobe!

**Präsident Mag. Freibauer:** Danke Herr Abgeordneter! Wir haben ein neues Mitglied. Wir wünschen Ihnen auch viel Erfolg. *(Beifall im Hohen Hause. – Gratulationen. - Die Abgeordneten nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Weiters gibt der Klub der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Niederösterreichs mit Schreiben vom 14. Dezember folgende Änderungen in den Ausschüssen bekannt:

Europa- und EU-Erweiterungsfragen-Ausschuss: Abg. Mag. Willi Stiwicek als Mitglied anstelle von Klubobmann Abg. Hannes Weninger. Klubobmann Abg. Hannes Weninger als Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneten Prof. Dr. Siegfried Nasko.

Kommunal-Ausschuss: Abg. Franz Gartner als Mitglied anstelle von Abgeordneten Herbert Thumpser. Abg. Mag. Willi Stiwicek als Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneten Franz Gartner.

Kultur-Ausschuss: Abg. Präs. Ewald Sacher als Mitglied anstelle von Abg. Prof. Dr. Siegfried Nasko. Abg. Ing. Franz Gartner als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Präs. Ewald Sacher.

Landwirtschafts-Ausschuss: Abg. Hermann Findeis als Mitglied anstelle von Abg. Wolfgang Motz. Abg. Mag. Wolfgang Motz als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Hermann Findeis.

Rechts- und Verfassungs-Ausschuss: Abg. Mag. Willi Stiwicek als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Prof. Dr. Siegfried Nasko.

Schul-Ausschuss: Abg. Josef Jahrmann als Mitglied anstelle von Abg. Prof. Dr. Siegfried Nasko. Abg. Karin Kadenbach als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Josef Jahrmann.

Verkehrs-Ausschuss: Abg. Herbert Thumpser als Mitglied anstelle von Abg. Präs. Ewald Sacher. Abg. Mag. Günther Leichtfried als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Christa Vladyka.

Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss: Abg. Mag. Willi Stiwicek als Mitglied anstelle von Abg. Präs. Ewald Sacher. Abg. Präs. Ewald Sacher als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Herbert Kautz.

Rechnungshof-Ausschuss: Abg. Mag. Willi Stiwicek als Ersatzmitglied anstelle von Abg. Herbert Thumpser.

Wir gehen in der Tagesordnung weiter. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen zu Ltg. 535/A-1/45 einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Mag. Freibauer, Sacher, Hinterholzer, Ing. Gratzner, Mag. Riedl, Findeis, Moser, Herzig betreffend Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabegesetzes.

Der NÖ Landtag hat am 21. Juni 2005 das NÖ Sendeanlagenabgabegesetz vor dem Hintergrund geschlossen, den Wildwuchs an Sendeanlagen für Mobilfunkkommunikation einzudämmen. Am 27. Oktober 2005 hat der Herr Landeshauptmann mit sämtlichen Mobilfunkbetreibern den NÖ Mobilfunkpakt ausverhandelt, dessen wesentlichster Inhalt die Reduktion der bestehenden Handymasten sowie der zukünftige gemeinsame Ausbau aller Mobilfunkbetreiber unter Mitwirkung des Landes Niederösterreich ist.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabegesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Der Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl u.a. betreffend Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabegesetzes, Ltg. 491/A-3/9-2005, wird durch diesen Antrag miterledigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des NÖ Landtages!

Sendemastenanlagengesetz. Was kann man dazu eigentlich kurz und bündig sagen? Landesfürst Pröll ist umgefallen. Könnte ein Zitat von mir sein. Ist es aber nicht. Ein Leitartikel aus der „Kleinen Zeitung“ vom 29. Oktober 2005: „Landeshauptmann Pröll zeigt, dass er doch noch lernfähig ist.“ – Ich hätte es nicht geglaubt. – „Sein Umfaller bei der Handymastensteuer erspart uns allen viel.“ So kurz könnte man es machen.

Natürlich wird es etwas länger dauern. Aber ich glaube, dass diese Zeitung es auf den Punkt gebracht hat. Jetzt, mit dem heutigen Tage, mit dieser Beschlussfassung kann man sagen, die Gerechtigkeit hat endgültig gesiegt. Die schwarzen und roten Raubritter unter Landesfürst Pröll sind in die Knie gegangen und wir Freiheitlichen konnten (*Beifall bei LH Dr. Pröll*) mit der landesweiten Aktion „Handymastensteuer – nein danke“ diese gigante Geldbeschaffung des Landesfürsten Pröll erfolgreich verhindern. Daher: Landesfürst Pröll ist umgefallen.

Von Beginn an waren wir Freiheitlichen dagegen. Wir trommelten hier im Landtag erfolgreich gegen diese Geldbeschaffungsaktion. Wir brachten es auf den Punkt. Diese Handymastensteuer ist ungerecht. (*Beifall bei LH Dr. Pröll.*)

Wir brachten es auf den Punkt, dass die Einführung dieser Handymastensteuer mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ ungerecht ist. Freut mich, dass der Landeshauptmann jetzt dazu klatscht, weil seine eigenen Leute das beschlossen haben. Aber vielleicht kann man ihn irgendwann einmal im Klub aufklären welcher Partei er auch angehört.

Wir haben auch in Erfahrung gebracht, dass diese Handymastensteuer verfassungs- und EU-widrig ist. Wir haben festgestellt, dass das ÖVP-Argument „ein verbessertes Landschaftsbild“ nicht gilt. Dass das ÖVP-Argument „Steuer gegen den Mastenwildwuchs“ auch nur Polemik ist. Und dass das ÖVP-Argument „Steuer für Gesundheit“ in Wirklichkeit nichts anderes war als eine abgedroschene Wirtshausfloskel.

Wir haben aber aufgezeigt, was die ÖVP-Raubritter wirklich wollten. Die landeseigenen Anlagen nicht besteuern, EVW, EVN etc., jedoch hier abzocken, bei den Bürgern abzocken um Geld für die Gemeinden und für das Land Niederösterreich hereinzubringen. Und wir haben auch aufgezeigt, dass dieses Gesetz eindeutig wirtschaftsfeindlich ist. Und wir haben gesagt, diese Steuer wird dazu

führen, dass das Telefonieren um 70 bis 100 Euro pro Jahr und Handybesitzer teurer werden wird.

Nun gibt es vom Landesfürst präsentiert in allen Tageszeitungen, in Inseraten, in Plakaten, aus Steuergeldern inseriert, auf unsere Kosten inseriert, den ausverhandelten und pompös verkündeten Mobilpakt. Der in sich so schwammrig und weich ist wie manche Personen selbst die daran verhandelt haben. Und letztendlich ist dieser Mobilpakt nichts anderes als viel Schminke für das verlorene Gesicht von Erwin Pröll. Polemik statt Fakten heißt die Devise. Und das in groß angelegten PR-Aktionen und Kampagnen an den Bürger bringen mit dem Steuergeld der Bürger.

Man muss sich vorstellen, es wird ein Gesetz beschlossen von ÖVP und SPÖ, das nicht in Kraft tritt, weil es vorher wieder aufgehoben wird. Bei der Beschlussfassung macht man PR-Aktionen um Steuergelder. Da macht man PR-Aktionen um zu verkaufen wie gut es ist. Dann merkt man auf Grund vieler Umfragen dass man am Holzweg ist, dass der Bürger es durchschaut hat. Dann macht man wieder PR-Aktionen um Steuergelder dass man das vielleicht noch reparieren kann. Und letztendlich macht man einen weichen Mobilfunkpakt mit viel Schminke für das verlorene Gesicht, das ganz bleiche Gesicht des Landesfürsten auf Steuergelder.

Das ist die Art und Weise wie wir nicht Politik machen, wir Freiheitlichen. Wir machen eine ehrliche Politik und nicht eine verlogene Politik, wie es hier in den letzten Monaten stattgefunden hat. Und wir werden es aufzeigen und wir haben es aufgezeigt in unserer groß angelegten Kampagne „Handymastensteuer – nein danke“. Und die Bürger haben uns Recht gegeben, dass wir hier die Wahrheit sagen. Dass wir am richtigen Weg sind und dass auch dieser Mobilpark letztendlich nichts anderes ist als nur Polemik und nur Weichheit in sich selbst. Denn weniger Masten, ist ja plakatiert worden weniger Masten. Ja, wo sind die weniger Masten? Wo ist es? Weniger telefonieren – weniger Masten. Billiger telefonieren, SMS von Erwin Pröll.

Ja, ich frage jetzt jemanden herinnen: Wo sind denn bereits weniger Masten? Ich hätte mir eigentlich erwartet, so wie bei uns der Landesfürst die Medien unter der Hand hat, dass die bereits bei laufender Kamera vom ORF irgendwo als Schauspiel zwei Masten abbauen. Aber wahrscheinlich ist es ihm ein bisschen zu kalt dass er jetzt hinaus geht. Sind halt verwöhnt die Raubritter, in der warmen Stube zu sitzen und im Winter wollen sie halt nicht arbeiten. Aber das hätte ich mir erwartet vom



Landeshauptmann. Weil so kenne ich ihn. Sogar dazu waren sie zu faul. Sie plakativieren, sie schicken SMS und sagen: Weniger Masten. Keine Masten sind weniger geworden! Und billiger telefonieren? Ja, ich frage, wer da herinnen in dem Haus oder draußen: Geht's in die Einkaufsstraßen und fragt die Bürger, wo ist denn das Telefonieren billiger geworden? Ein jeder sagt, na so ein Blödsinn! Wer erzählt denn den Blödsinn? Ich sage immer, ja, das ist unser Landesfürst. Der erzählt das. Sagen sie: Na, weißt ja eh dass der nie die Wahrheit sagt. Dann ist das Gespräch beendet.

**Präsident Mag. Freibauer:** *(gibt Glockenzeichen)* Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf für Ihre zwei letzten Sätze. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Ich habe zitiert einen Bürger in der Einkaufsstraße. Und das muss einem Abgeordneten möglich sein, dass er wiedergibt was ihm in der Einkaufsstraße ein Bürger vor einem Geschäft sagt. Und wenn dort ein Bürger zu mir sagt, dass er das gewohnt ist, dass der Landeshauptmann nicht die Wahrheit sagt, dann wiederhole ich das hier herinnen so oft ich kann und so oft ich will und so oft ich dazu Zeit habe. *(Abg. Nowohradsky: Das kann jeder sagen! Du hast ja keine Zeugen dabei gehabt!)*

Ich kann ja nicht aufklären den Bürger. Soll ich den Bürger anlügen? Soll ich den Bürger belügen? Ich weiß ja wie er ist. *(Abg. Nowohradsky: Eine Frechheit so was!)*

„Frechheit“ ist normal ein Ordnungsruf. Aber da müsste ein anderer Präsident oben sitzen. Weil der Präsident agiert nur für die ÖVP. Das hat er gezeigt bei der Festsitzung. Herr Präsident! Wie Sie hier bei der Festsitzung anlässlich der 60-Jahrfeier Parteipolitik gemacht haben ist eines Präsidenten nicht würdig. Das schadet dem Ansehen dieses Hauses. Und auch Ihre Ordnungsrufe. Und gerade dieser Ordnungsruf zeigt, dass Sie ein Präsident der ÖVP sind. Sie sind nicht mein Präsident! *(Abg. Moser: Dann wird es Zeit dass du dein Mandat zurücklegst!)*

Zum Mobilpakt. Da gibt es den Bürger, der bei den Wahlen entscheiden wird, wer ein Mandat inne hat und wer nicht. Ich habe es euch bei der letzten Sitzung schon erklärt. Und ich erkläre es für die Langsamdenker noch einmal: Das kann ich selbst entscheiden wann ich mein Mandat zur Verfügung stelle. Und das wird der Bürger bei der nächsten Wahl entscheiden. Ich weiß nicht, warum ihr immer so unruhig seid. Es hat Zeiten gegeben, da habt ihr gar nicht davon gesprochen. Weil da waren ja die Todgesagten und die haben eh schon einen

Leichengeruch und alles. Und plötzlich habt ihr Angst, dass in Zukunft der Waldhäusl vielleicht nicht mit einem zweiten Kollegen da sein wird, mit mehreren. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Kollege Friewald! Das, was du haben möchtest, das hast da heraußen schon einmal erklärt das System. Das System hast uns du schon einmal erklärt. Dass du oder der Landesfürst entscheiden könnt wer da heraußen steht. Das entscheidet in diesem Bundesland trotz einer ÖVP-Diktatur noch immer der Bürger.

Zum Mobilpakt, zu diesem weich ausgekochten Misch-Masch-Paket, das eigentlich Polemik pur ist. Frage eins: Weniger Masten. Tatsache: Es wird nicht weniger Masten geben, sondern es sollen weniger neue dazu kommen. Kein einziger Handymasten wird abgebaut, sondern bestehende werden doppelt so hoch. Die Pröll-Masten kommen jetzt.

Polemik Nummer 2: Billiger telefonieren. In dem Pakt ist davon die Rede, dass bei einer eventuell gemeinsam möglichen Nutzung der bereits bestehenden Masten und einer dadurch entstehenden möglichen Einsparung diese an die Kunden möglicherweise weitergegeben werden. Aha. Das ist billiger telefonieren. Okay. Handytarife sollen, laut Pröll, gesenkt werden. Na, wir warten. Vor Weihnachten wäre es geschickt. Die Bürger würden sich freuen. Dann wären diese Meldungen, die man in den Einkaufsstraßen erlebt, nicht mehr Tatsache.

Faktum ist, es fehlen alle Zahlen. Wann, warum, weshalb billiger telefoniert werden kann. Ist eine Augenauswischerei. Und es fehlt auch eine Grundlage. Es gibt keine Kalkulationsgrundlage und es gibt keine Kontrolle ob der Konsument tatsächlich auch wirklich nachrechnen kann ob er davon profitiert.

Polemik Nummer 3: Verbessertes Landschaftsbild, mehr Lebensqualität. Tatsache, Faktum: Durch die Mehrfachnutzung wird es zu mehr Supersendemasten mit höherer Strahlenbelastung kommen. Also auch in Zukunft mehr Masten, dazu noch viel höhere. Landschaftsbild verschandeln und stärkere Belastung der Gesundheit durch höhere Sendeleistung.

Polemik Nummer 4: Weniger Belastung. Schulen, Kindergärten, Spitäler, etc. sollen laut diesem Pakt als sensible Zonen keine Handymasten mehr bekommen. Das heißt aber, dass bestehende Anlagen in diesem Objekt bleiben und dass das bisher ohne Zustimmung der schwarz-roten Bürgermeister ja auch nicht möglich gewesen ist. Also jetzt schreibt man was in einen Pakt hinein,

was wir vorher schon verhindern hätten können. Und an den sensiblen Stellen wo sie jetzt gebaut sind bleiben sie. Also das ist mehr als ein Weichspüler pur. Das ist ein gentechnisch veränderter, aber ein brutal veränderter Weichspüler, die diese Polemik hier auf den Punkt bringt.

Polemik Nummer 5: Keine Geldbeschaffungsaktion. Maria, da lacht man aber wenn man das hört. Faktum: Die Behauptung, das Gesetz hätte nicht zur Geldbeschaffung dienen sollen, kommt in jeder Stellungnahme der ÖVP- und SPÖ-Gemeindevertreter vor. Und da gibt's ja Unterlagen. Ich zitiere, und ich glaube das was der Klubobmann Weninger sagt. Hannes Weninger: Ein gutes Ergebnis, hat er gesagt. Das Geld für die Gemeinden, das im Kommunalgipfel vereinbart wird, muss jetzt natürlich aus dem Steuertopf des Herrn Finanzlandesrat Wolfgang Sobotka kommen. Ich sehe darin aber kein Problem. Also der ist wenigstens so ehrlich und gibt's zu. Und dass die Bürger schon längst erkannt haben, dass das eine Geldbeschaffungsaktion ist, ich mein', da kann man sich dann immer hinten anschauen wer da immer ein bisschen mittut und beim ORF ein bisschen mitschreibt. Ich zitiere einen davon: So, jetzt ist der glatzerte Schwarze mit seiner Schwachsinnperformance endgültig auf die Schnauze gefallen. Interessant wie ihm das seine nicht minder einfältigen Dorfhäuptlinge danken werden. Die haben schon alle fest mit den zusätzlichen Einnahmen aus der geplanten Abzockerei kalkuliert und ihre Dorfbudgets fest überzogen. Ich hoffe, ich bekomme für das keinen Ordnungsruf, weil das ist auch von den Bürgern und nicht von mir, Herr Präsident. Ich weiß nicht, aber wenn Sie es wollen, machen Sie es. Ich kann damit leben vor Weihnachten. Ich lebe auch nach Weihnachten. Ich lebe auch mit Ihnen.

Also Polemik, keine Geldbeschaffungsaktion, Polemik pur. Und jetzt stehen wir hier und heute, jetzt könnte man so ein bisschen Revue passieren lassen, wie haben die Medien, wie haben die Bürger das alles aufgenommen? Dieses Theater, dieses Kasperltheater sagen manche, oder dieses ÖVP-Kasperltheater. Manche sagen, die Roten waren auch dabei. Die streiten es wieder ab. Ich habe nachgeschaut, ich mein', ich weiß eh, die ÖVP hat ja das nicht alleine beschlossen.

Also, Niederösterreich wird Handyausland, so hat es begonnen - ich mach das ganz schnell - vom Murksgesetz, großer Schaden für Niederösterreich, Handymastensteuer ist verfassungswidrig, die EU will das verhindern, Handytelefonieren könnte bald teurer werden, der Justizkrimi. Erwin Pröll droht den Mobilfunkbetreiber, brrrr, ganz stark ist das einmal gewesen. Mastensteuern schaden den kleinen

Anbietern. Handytarife in Niederösterreich bald um 50 Prozent teurer. EU will trotzdem die Niederösterreicher klagen. Klage gegen niederösterreichische Mastensteuer kommt noch im September. Umstrittenes Gesetz wird nicht verschoben, Schwarze und Rote werden den grün-blauen Antrag bei der Landtagssitzung ablehnen. Hoppala, da hats einmal so einen Versuch gegeben. Gibt's in dem Land zwei Parteien die gesagt haben, das ist ein Blödsinn was da gemacht worden ist, das ist unrichtig. Na, die besteuern die Bürger. Hat es einen Antrag gegeben, der ist eingebracht worden, über den komme ich später dann zu sprechen. Na, da sind sie hart geblieben. Schwarz und Rot werden diesem Antrag nicht zustimmen, das Gesetz bleibt. Na sicher! 100-prozentig! Klagen gegen die NÖ Mastensteuer werden kommen. Und dann sind Lösungen gesucht worden. Der niederösterreichische Landeshauptmann Pröll bleibt bei seinen Forderungen, es wird nichts geändert. Dann ist es ein Fall für das Höchstgericht. Plötzlich fördert Pröll bereits eine Absenkung der Handytarife und gleichzeitig fordert er eine Steuer. Oh, wie intelligent! Handynetze kassieren ab 2006 Zuschlag für Niederösterreich. EU-Klage wegen Mastensteuer, da kommen wir schön langsam ins Finale, da mach ich schneller. Kompromiss in Griffweite. Dann wackelt die Handymastensteuer einmal plötzlich ganz kurz. Dann ist die Handymastensteuer schon fast vom Tisch. Dann kommt dieser Kompromiss aber wieder ins Wanken und dann geht's mit einem Rückzieher aus niederösterreichischer Sicht zu einer Funkstörung bei der Mastensteuer, wo der Landes-Pröll verstimmt ist, wie auch immer. Und dann ist es ein Thema einer Aktuellen Stunden im NÖ Landtag. Und da hat bereits wieder die ÖVP gesagt, dieses Gesetz wird bleiben, wird eingeführt und da wird sich nichts daran ändern und daran wird nicht gerüttelt.

Und dann ist es eben passiert. Das Steuergespenst hat ausgefunkt! Und dann schreibt noch so ein Journalist in einem Leitartikel, dass halt da jemand umgefallen ist. Er zitiert ihn mit Herrn Pröll: Pröll wollte in Wahrheit nur beim Boom des mobilen Telefonierens dabei sein und groß mitkassieren. Bonus gefällig? Er zählt dann alle Beweise auf. Die Bürger kennen auch diese Beweise. Weil sonst hätte er die zahlreichen ORF-Masten auch besteuern können und, und, und.

Doch jetzt ist er ohnehin umgefallen. Gottseidank! Obwohl er offenbar ganze acht Tage gebraucht hat um dies öffentlich einzugestehen. Das ist ein intelligenter Journalist, er hat das gemerkt. Ich habe auch mitgezählt, acht Tage waren es ganz genau. Sollte Pröll wirklich dringend mehr Steuergeld brauchen, nur zu. Dutzende Raiffeisen-Silos in

vielen Ortszentren in Niederösterreich sind auch kein Augenschmaus. Dieser Journalist hat es auf den Punkt gebracht: Acht Tage hat er gebraucht zum Umfallen, jetzt steht er wieder. Viel Schminke und viel Steuergeld. Viele Umfragen, und ich habe da eine jetzt da, die relativ zum Schluss herausgekommen ist und die auch die ÖVP-Strategen gelesen haben werden. Sie zeigt, er hat umfallen müssen. Es war politischer Selbstmord hier die Bürger für etwas zu bestrafen was man viel einfacher auch haben hätte können. Es war ein Schauspiel für die Bürger das nicht schön war. Es war ein Schauspiel das viel Geld gekostet hat. Und dieses Schauspiel haben sich die Bürger noch selbst bezahlen müssen.

Wir haben daher nicht aufgehört, immer danach zu trachten, dass dieses Gesetz fallen muss. Wir haben gemeinsam mit den Grünen nicht nur die Aktuelle Stunde dazu eingebracht, sondern auch einen Antrag eingebracht. Um zu verhindern, dass dieses Gesetz jemals rechtskräftig wird. Das ist dem niederösterreichischen Bürger nicht zuzumuten. Und ich bin stolz darauf, dass wir dabei geblieben sind. Dass wir zu keinen Wischi-Waschi-Lösungen, dass wir zu keinen Paktlösungen, die letztendlich keine Paktlösungen sind, sondern nichts anderes als wieder Steuerverschwendung. Weil da müssen alle fünf Mobilbetreiber in Tageszeitungen inserieren mit dem Landeshauptmann wo sie sagen wie gut das ist. Sie sind dazu gezwungen worden wahrscheinlich, weil freiwillig werden sie es nicht gemacht haben. Alles auf Kosten der Steuerzahler und der Handytelefonierer. Der Bürger hats ja eh kapiert. Gottseidank ist der Bürger schon so mündig.

Und ich bin stolz darauf, dass wir bei unseren Anträgen geblieben sind. Und unser Antrag hat ja nichts anderes im Sinne gehabt als was heute passiert. Der Landtag wolle beschließen: Aufhebung des NÖ Sendeanlagengesetzes. Die Aufhebung tritt mit 31. Dezember 2005 in Kraft. Wie sollen wir heute beschließen? Ein Gesetz, die Gesetzesvorlage der ÖVP und der SPÖ. Monate später, Aufhebung des NÖ Sendeanlagengesetzes. Das NÖ Sendeanlagengesetz wird aufgehoben. Und die Aufhebung tritt mit 1. Jänner 2006 in Kraft. Das heißt sogar jetzt seid ihr noch einen Tag zu spät dran. Ihr wart Monate immer hinten nach. Und sogar jetzt seid ihr um einen Tag noch immer zu spät. Aber an dem soll es nicht scheitern. Wir nehmen diesen Tag gerne zur Kenntnis. Wir freuen uns. Wir freuen uns, weil es uns gelungen ist in Niederösterreich, den Raubritter schlechthin (*zeigt Plakat*), den Handyraubritter Erwin Pröll in die Knie zu zwingen. Der Handyraubritter ist vom Pferd gestürzt, dem

Handyraubritter wurde das Handwerk gelegt, die Bürger haben gesiegt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Herr Präsident Sacher! Frau Landesrätinnen! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, mein Vorredner hat in der ihm eigenen bunten Art und Weise die Genese dieser Gesetzesaufhebung, dieser Aufhebung eines Gesetzes, das niemals in Kraft, Gottseidank niemals in Kraft getreten ist, dargestellt. Und auch die Medienberichte hü-hot, hin-her. Ich denke, wir sollten aus dieser Causa und aus anderen Vorkommnissen auf jeden Fall einen demokratiepolitischen Schluss ziehen. Nämlich es hat den Anschein, dass Dinge, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit quasi im Verborgenen, insbesondere ohne Rücksprache mit dem Landtag in seiner Gesamtheit bzw. mit den Landtagsparteien vorbereitet werden, weniger haltbar sind als Materien bei denen es im Vorfeld einen breiten Dialog, eine Diskussion gab, vielleicht auch einen Kompromiss oder aber eben unterschiedliche Standpunkte, was in der Demokratie ja kein Malheur ist. In diesem Fall und in einem anderen wichtigen Fall, der derzeit auch durch die Medien und durch die Gazetten geht, nämlich der sogenannten Förderungscausa Mörwald hat man diese Öffentlichkeit und die breite Debatte bewusst nicht gesucht, bewusst verabsäumt und hat die Transparenz gemieden. Und genau das hat sich gerächt.

Meine Damen und Herren! Selbstverständlich ist es legitim und möglich, und ich habe mich immer dafür eingesetzt, dass es eigene Finanzquellen auf der Landesebene geben kann und soll und dass man mit Steuern etwas Erwünschtes ansteuern und einer negativen Entwicklung entgegen steuern können soll. Aber gerade wenn man legislatives, gesetzliches Neuland beschritt, ist es umso wichtiger, die Grundlagen des Handels zu klären. Zu fragen, ist es verfassungskonform? Ist es im Einklang mit der Rechtsordnung auf Bundesebene? Bringt es demokratiepolitisch einen Fortschritt? Denn es sollte auch ein Ziel sein, dass wir heutzutage nicht demokratiepolitische Rückschritte in Kauf nehmen. Und daher war die Vorgangsweise eigentlich ein Regierungsvorhaben, das wissen wir alle ganz genau, getarnt als Initiativantrag zur Vermeidung eines ordentlichen Begutachtungsverfahrens, mehr oder minder schon der Beginn dieser zitlerweisen Rücknahme, die heute zur Aufhebung des Gesetzes führt.

Hätten Sie damals eine breite Debatte auch mit den Vertreterinnen, Vertretern des Gemeindebundes, mit Verfassungsexpertinnen und natürlich auch mit der interessierten Öffentlichkeit geführt, ich glaube, wir hätten andere und bessere Möglichkeiten gefunden um die ganze Causa Mobilfunk einer sinnvollen Regelung zuzuführen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ich habe leider den Eindruck, dass das so weiter geht. Ich denke, der Vorstoß der Gemeinde Kottingbrunn, eine Regelung im Baurecht, in der Raumordnung herbeizuführen das wäre schon sinnvoll gewesen. Und genau das sollten wir hier diskutieren anstatt es im Ausschuss zu schubladisieren und eigentlich damit eine öffentliche Debatte über genau diesen Punkt zu vermeiden.

Ich möchte mich jetzt eigentlich der Zukunft zuwenden. Einerseits der Frage, wird der vielfach apostrophierte und via Plakate und Inserate angepriesene Pakt die berechtigten Forderungen, Wünsche der Bevölkerung erfüllen können? Oder werden wir uns vielleicht in einem Jahr oder in einem halben Jahr wieder hier finden und dann sagen, oje, wir hätten lieber wieder vorher debattieren sollen, Nägel mit Köpfen machen als dass wir eine Vorgangsweise wählen, von der ich, das nehme ich gleich vorweg, nicht glaube dass sie auf Dauer ausreichen wird bzw. dass wir damit das Auslangen finden werden.

Ich bringe dazu gleich einen von zwei Resolutionsanträgen ein. Den Antrag betreffend bundesgesetzliche Initiativen aus Niederösterreich wird mein Kollege Martin Fasan einbringen. Ich bringe einen Resolutionsantrag betreffend landesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung und Bürgerinnenbeteiligung bei der Platzierung von Mobilfunksendeanlagen sowie zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes *(liest:)*

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 535/A – 1/45, Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabengesetzes betreffend landesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung und BürgerInnenbeteiligung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen sowie zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes.

Das erst im Juni 2005 beschlossene Niederösterreichische Sendeanlagengesetz wird nun noch vor seinem In-Kraft-Treten ersatzlos aufgehoben. Die so genannte Handymastensteuer war politisch äußerst umstritten. Besonders umstritten war die

Tauglichkeit der Handymastensteuer zur Umsetzung des angeführte Ziels der Bekämpfung des ‚Mastenwildwuchses‘.

Mit dem Tag der Abschaffung der Handymastensteuer tritt der „Mobilfunkpakt Niederösterreich“ in Kraft. Eine Analyse dieser zwischen Land und Handynetzbetreibern abgeschlossenen Vereinbarung zeigt wesentliche Schwächen auf:

Der Pakt bezweckt nicht eine Verbesserung des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung, davon ist in der gesamten Vereinbarung nicht die Rede. Das so genannte ‚Mitwirkungsverfahren‘ der Gemeinden ist in Wahrheit ein Knebelungsverfahren, da die BürgermeisterInnen während der Mastenplanung der Vertraulichkeit unterliegen und ohne Zustimmung der BetreiberInnen die Bevölkerung nicht informieren dürfen. Die öffentliche Hand wird verpflichtet in gesetzlichen Bewilligungsverfahren, die zwischen Gemeinden und BetreiberInnen getroffene Entscheidung durch rasche Abwicklung zu unterstützen. Von der rechtzeitigen und verpflichtenden Information der Bevölkerung oder gar Rechtsansprüchen ist in dem ganzen Pakt ebenfalls keine Rede. Das im Pakt angestrebte Ziel der Reduktion von einzelgenutzten Mastenstandorten von derzeit 2/3 auf 1/3 bezieht sich nur auf jene Mastenstandorte, bei denen die Netzbetreiber unmittelbar die Trägerkonstruktion besitzen. Alle ‚Fremdstandorte‘ auf Strommasten, Lagerhaustürmen etc. bleiben diesbezüglich ausgeklammert.

Die Analyse zeigt, dass der Pakt die rechtlichen Möglichkeiten der AnrainerInnen und Gemeinden keineswegs verbessert.

Telekommunikation ist in Gesetzgebung und Vollziehung Materie der Bundes- und nicht Landeskompetenz. Primär zuständig für Maßnahmen gegen den Handymastenwildwuchs ist daher zunächst der Bund. Das Land kann und muss in dieser Querschnittmaterie seine Spielräume, etwa in der Raumordnung, der Bauordnung oder durch Erlassung eines Ortsbildschutzgesetzes so weit es kompetenzrechtlich möglich ist, zur Gänze ausschöpfen. Hier hat das Land Spielräume, um die BürgerInnenbeteiligung und die Rechte der AnrainerInnen bei der Errichtung von Sendeanlagen sicherzustellen.

Kompetenzrechtlich hat das Land seine Möglichkeiten noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Nach der jüngeren Judikatur des Verfassungsgerichtshofes besteht in Querschnittmaterien durchwegs Spielraum sowohl für den Bund als auch für die Länder: So können selbst Eisenbahnanlagen – eine Bundeskompetenz schlechthin – Gebäude,

wie etwa Wartehäuschen o.ä. der (Landes-)Bauordnung unterworfen werden. Ein anders in Niederösterreich bestens bekanntes Beispiel ist der Semmeringbasistunnel, für den ebenfalls (Landes-)Naturschutzbewilligungen benötigt werden.

Die Landesregierung soll daher aufgefordert werden, die notwendigen Rechtgutachten zur Klärstellung der legislativen Möglichkeiten auf Landesebene und in der Folge eine Novelle der NÖ Bauordnung und des NÖ Raumordnungsgesetzes sowie einen Entwurf für ein Ortsbildschutzgesetz vorzubereiten.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. zur Feststellung sämtlicher rechtlichen Möglichkeiten des Landes zur Eindämmung des Handymastenwildwuchs sowie einer Verbesserung der Rechtsstellung von AnrainerInnen, BürgerInneninitiativen und Ortsgemeinden bei der Planung und Errichtung von Sendeanlagen die notwendig Rechtgutachten einzuholen und diese dem Landtag zu übermitteln;
2. eine Novelle der NÖ-Bauordnung und des NÖ-Raumordnungsgesetzes sowie einen Entwurf für ein Ortsbildschutzgesetz vorzubereiten, die den BürgermeisterInnen in Niederösterreich vernünftige rechtliche Möglichkeiten eröffnet, bei der Positionierung von Mobilfunk-Sendeanlagen die Interessen der Bevölkerung und den Ortsbildschutz verstärkt zu berücksichtigen sowie AnrainerInnen und Bürgerinitiativen subjektive Rechte und Parteistellung einräumen.“

Meine Damen und Herren! Es ist jetzt dieser Pakt breit beworben worden. Wir haben uns den Inhalt natürlich etwas näher angeschaut und uns natürlich auch die Frage gestellt, ob die Forderungen, die wir immer hatten im Zusammenhang mit Mobilfunk durch diesen Pakt jetzt abgedeckt worden sind.

Die Antwort ist in ziemlich allen Bereichen nein. Denn das grüne Anliegen war zu allererst einmal Transparenz. Die Leute sollen keine Ängste vor neuen Technologien haben müssen, sondern sie sollen wissen, was in ihrem Gemeindegebiet, was in ihrer Wohnumgebung aufgestellt wird, was es für mögliche Risiken, Gefahren, Zwischenfälle geben kann und ob sie eine Möglichkeit haben, sich in dieses Verfahren einzubringen. All das ist nicht der Fall!

Die Leute werden weiterhin kein Recht haben zu wissen, wie stark ist denn diese Sendeanlage. Wie ist dies im Vergleich zu anderen Sendeanlagen? Zu Masten mit denen beispielsweise drahtlose Internetverbindungen hergestellt werden? Masten, die dem Hörfunk- oder dem Fernsehweck dienen? Wie schaut das aus mit der Sendebelastung, mit den von vielen Leuten immer wieder befürchteten „Elektrosmog“ und den möglichen Auswirkungen auf die Gesundheit.

Unsere Antwort ist in all diesen Fällen, wo wir Technologien haben, die wir im Prinzip brauchen, die alle von uns brauchen, die die Wirtschaft braucht: Ja, wir wollen dieses Technologien und wir wollen Offenheit, Transparenz über mögliche Gefahren, mögliche negative Auswirkungen und Mittel und Instrumente um diese Gefahren möglichst gering zu halten, einzudämmen und wenn es geht, überhaupt zu bannen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Transparenz haben wir weiterhin nicht. Na ganz im Gegenteil. Wir haben sogar genau das Gegenteil. Denn bei der Mitwirkung der Gemeinden, die sich diesem Pakt anschließen, haben wir in Zukunft eine Verschwiegenheitspflicht verankert. Ich wünsche Ihnen sehr viel Glück bei der Umsetzung dieses Paktes. Denn Gottseidank ist die niederösterreichische Gesellschaft soweit entwickelt, sind die Bürgerinnen und Bürger so mündig, dass man ihnen nicht ein X für ein U vormachen kann. Sie können ja solche Anlagen nicht irgendwie im Geheimen um drei Uhr Früh mit getarnten Bautrupps aufstellen. Natürlich wissen die Leute was in ihrer Gemeinde passiert. Und natürlich werden sie den Bürgermeister oder die Bürgermeisterin fragen, was ist denn das. Und ich denke, es ist doch irgendwie dem Geist einer modernen Vollziehung geradezu entgegen gerichtet, hier Verschwiegenheiten, bis alles einmal fix ausgemacht ist zu vereinbaren und erst dann die Öffentlichkeit zu informieren wenn eigentlich schon vollendete Tatsachen geschaffen sind.

Sie wissen ganz genau, und ich glaube, ich brauche keine großen prophetischen Kräfte, das wird so nicht gehen Das wird nicht halten! Sie werden noch jede Menge zusätzliche Bürgerinneninitiativen haben und zu Recht. Die nämlich genau Rede und Antwort und Mitsprache verlangen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und es ist nicht einzusehen, bei anderen Gefahren, Gefahren, die es natürlich auch geben kann, die von einem Gewerbebetrieb ausgehen können, von einer Industrieanlage, von einer Verkehrsanlage, na selbstverständlich gibt's da Rechte. Nicht einen Pakt zwischen irgendwem,

sondern verbriefte Rechte der Nachbarn, der Anrainerinnen, der Parteien im Verfahren, dass sie alle Gutachten sehen können, dürfen, sollen. Dass sie selber Stellungnahmen einbringen können. Dass sie selbst oder durch eine Rechtsvertreterin sich ins Verfahren einmischen können. Und was haben wir hier? Nichts! Gar nichts! Einen Pakt zwischen der Landesregierung und Firmen. Da sind die Bürgerinnen nicht drinnen, da sind die Gemeinden nicht drinnen, da sind schon gar keine Bürgerinneninitiativen drinnen. Das heißt, demokratiepolitisch ein absoluter Rückschritt, weil bei jedem Gesetz habe ich zumindest einmal die Öffentlichkeit des Verfahrens. Wie ist das Gesetz zustande gekommen? Wie waren die Motive der Handelnden? Oder eben auch die Öffentlichkeit des Außer-Kraft-Setzens bei dem Pakt? Sind wir alle miteinander auf Gedeih und Verderb von der Haltung, der Meinung, der nicht publizierten Haltung und Meinung Dritter abhängig. Das ist in einer modernen Demokratie kein geeignetes rechtliches Instrument! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und natürlich auch was die Aufklärung über mögliche Gefahren, Risiken usw. betrifft. Ich hätte mir erwartet, statt nur Plakate und Inserate, dass wir einmal wirklich darüber reden. Auch einen Dialog mit kritischen Ärztinnen und Ärzten führen. Wie schaut das aus? Gibt es begründete, gibt es aber auch vielleicht sehr viele unbegründete Ängste? Wer kann denn betroffen sein? Was sind wirklich vielleicht größere Gefahren? Wie steht das in Relation zu anderen Dingen? Wie ist die Haltung auf der europäischen Ebene? Wie schauts in anderen Ländern aus? Nichts von all dem! Nichts von all dem! Das Einzige, was Sie wollen, was auch so nicht erreicht werden wird ist weniger. Meine Frage: Warum? Ist dann der Gesundheitsschutz besser gelöst? Die Antwort ist, ganz im Gegenteil! Weniger noch stärker ausgelegte Masten sind mit Sicherheit diesem Vorsorgeprinzip und den Sorgen der Bevölkerung genau entgegen gerichtet. Unter diesem Aspekt wäre eine möglichst wenig intensive, aber gleichmäßige Verteilung von Anlagen anzustreben und die sind natürlich auch im Ortsbild weniger auffällig und mehr verträglich.

Ich komme damit zum Schluss und ich ersuche Sie wirklich einmal, diesen Antrag vielleicht auch noch einmal untereinander zu besprechen. Denn was wir wollen, wir haben jetzt, und wir haben das intern, das lege ich hier gern offen am Redepult, lange diskutiert um Ihnen auch die Möglichkeit zu geben, vielleicht einmal bei einem Oppositionsantrag mitzugehen. Wir haben nicht hineingeschrieben das ist jetzt so, obwohl wir natürlich unsere rechtliche Meinung gebildet haben, auch unter Anhörung von Expertinnen und Experten. Wir haben

jetzt einmal geschrieben, überprüfen Sie es doch. Bevor wir den nächsten Schritt setzen und dann draufkommen, er ist vielleicht wieder ein unzulänglicher, können wir uns doch jetzt einmal dieses bisschen an Zeit und Mühe nehmen, Expertinnen und Experten zum Landesrecht, aber auch zur Verfassungsfrage heranzuziehen und ihnen genau die Frage zu stellen: Warum sollte es nicht möglich sein, auf der Landesebene bessere rechtliche Instrumente zu entwickeln? Nicht bloß Verträge zwischen Dritten, sondern rechtliche Instrumente, die den Gemeinden, Bürgerinneninitiativen die Möglichkeit geben, in Verfahren sich einzubringen, die aber auch den Betreiberfirmen Rechtssicherheit bieten wenn sie bestimmte Kriterien einhalten, dass dann die Anlage, die Errichtung der Anlage nicht gefährdet ist, sondern zügig realisiert werden kann.

Meine Damen und Herren! Sie haben dann immer wieder in den vorvergangenen Debatten eben ohne Gutachten gesagt: Bauordnung, Raumordnung geht nicht. Meine Frage einmal mehr: Ja warum denn? Warum soll denn das so sein? Wenn es einen Artikel 15 gibt in der Bundesverfassung, der eben alle Materien die nicht explizit geregelt sind, den Ländern zuweist, das heißt, ein Vorrecht der Länder verankert und wenn das Baurecht ganz unbestrittenermaßen zu den Kernmaterien der Länder und der Landeskompetenz gehört, was sollte uns daran hindern, eine vernünftige, eine klare, eine transparente Regelung in diesen Rechtsmaterien und/oder in einem neu zu schaffenden Ortsbildschutzgesetz zu verankern? *(Beifall bei den Grünen.)*

Na selbstverständlich können wir zwar nicht die Gesundheitsaspekte, das stimmt schon, aber wir können sehr wohl die baulichen Aspekte, die Höhe von Anlagen, die Wichtigkeit von Anlagen, die Relation zu anderen Bauwerken im verbauten Gebiet, die Sichtbarkeit von Anlagen, all das ist landesgesetzlich natürlich regelbar, in einem transparenten Verfahren mit den üblichen Beteiligungsrechten für Nachbarn, für Anrainerinnen. Und damit wäre das der entscheidende Schritt um vielleicht unbegründete Ängste auszuräumen, aber begründeten Ängsten nachzugehen. Begründete Anliegen der Nachbarn, der Bevölkerung auch in einem rechtlichen Verfahren und nicht in irgend einer Wirtshausrunde ausräumen zu können.

Meine Damen und Herren! Ich lege Ihnen daher diesen Antrag noch einmal sehr ans Herz. Weil ich glaube, dass die Öffentlichkeit wenig Verständnis hätte, wenn es sogar nicht einmal möglich ist, die Frage rechtlich prüfen zu lassen. Wir haben hier auch keine Personen 'reingeschrieben. Wir legen Ihnen nahe, oder dem Verfassungs-Ausschuss

nahe, wählen wir doch gemeinsam geeignete Personen. Oder von mir aus wählen Sie geeignete, namhafte Rechtsvertreterinnen, Staatsrechtlerinnen, die diese Frage klären können, wenn Ihnen die Aussage der Opposition nicht Grundlage genug ist um eine derartige Gesetzesinitiative einzuleiten. Ich glaube, Sie würden uns allen sehr viel Arbeit, Mühe und vielleicht auch kontroverielle Debatten und Inserate, und ich weiß was nicht ersparen, wenn wir jetzt in dieses geordnete Rechtsverfahren eintreten. Ansonsten erlaube ich mir einmal mehr zu sagen - ich glaube, in bin eine geringe Prophetin - werden wir uns in dieser Causa relativ bald, das kann ich nicht genau sagen, aber in einigen Monaten hier wieder treffen und dann werden wir mit wahrscheinlich sehr viel mehr Polemik in der Zwischenzeit und sehr viel mehr Zerrüttelungen das diskutieren müssen was wir jetzt ganz vernünftig und in aller Ruhe beginnen können. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Die Aufhebung des am 21. Juni 2005 beschlossenen niederösterreichischen Sendeanlagengesetzes hängt aus meiner Sicht mit vier grundsätzlichen Fragen zusammen. Zum Ersten: Was wollte der NÖ Landtag mit diesem Gesetz erreichen? Zum Zweiten: Unter welchen Voraussetzungen wurde der Mobilfunkpakt ausverhandelt? Zum Dritten: Was wurde mit dieser Vereinbarung erreicht? Und zum Vierten: Die Frage der Zukunft. Nämlich, welche Maßnahmen sind noch zu setzen, damit für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich, aber vor allem für die Bürgerinnen und Bürger und die niederösterreichischen Gemeinden diese Vereinbarung zwischen dem Bundesland Niederösterreich und den Mobilfunkbetreibern weiter optimiert werden kann?

Hoher Landtag! Zum Ersten: Die Ausgangssituation war, dass zusätzlich 4.000 bis 5.000 Sendemasten im Zuge des UMTS-Netzaufbaues in Niederösterreich aufgestellt werden sollten. Von den derzeit 3.300 Sendeanlagen werden derzeit nur 400 gemeinschaftlich genutzt. Und zwei Drittel dieser Sendemasten sind Einzelmasten und werden nur von einem Betreiber allein genutzt. Und das Ziel des Gesetzes war es, die Einzelmasten zu verringern und darüber hinaus die gemeinsame Nutzung aller künftigen Masten. Damit sollte auch der derzeitige Wildwuchs an Sendeanlagen für die Mobilfunkkommunikation eingedämmt werden.

Es wurde aber auch das Ziel verfolgt, den negativen Effekt im Bereich des Orts- und Landschaftsbildes durch Alleingenuß des Standortes zu stoppen und den gesundheitlichen Bedenken der Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Zum Zweiten: Die Voraussetzungen für die Einigung mit den Mobilfunkbetreibern war durch das Gesetz, das einen fiskalischen Lenkungseffekt gebracht hätte, gegeben. Das Land Niederösterreich konnte nunmehr aus der Position der Stärke mit den Mobilfunkbetreibern verhandeln und nicht aus der Position des ängstlichen Kaninchens vor der Schlange, so wie es sowohl FPÖ als auch die Grünen hier in diesem Landtag verlangt haben.

Und es hat sich gezeigt, dass sich die Haltung der ÖVP und der SPÖ durchgesetzt hat. Denn von Beginn an haben wir nicht eine Austragung dieses Konfliktes mit den Mobilfunkbetreibern gescheut und hätten nötigenfalls auch durch ein Gesetz hier Maßnahmen und Regelungen getroffen.

Die Sendemastensteuer war also das richtige Druckmittel damit sich die Mobilfunkbetreiber endlich bewegen und ihre starre Haltung gegenüber dem Land, dem Bundesland Niederösterreich und seinen Bürgern aufgegeben haben. Und zum Dritten wurde mit dieser Vereinbarung ein tragbarer Kompromiss erreicht. Ein Kompromiss, der durchaus auch ein gangbarer Weg sein kann.

Denn konkret sieht die Vereinbarung eine schrittweise Reduktion der einzelnen genutzten Mobilfunkmasten von derzeit zwei Drittel auf ein Drittel durch verstärkte Mehrfachnutzung vor. Bei einem erforderlichen Neubau von Mobilfunkmasten, hier vor allem im Zusammenhang mit dem UMTS-Ausbau soll die Mehrfachnutzung nunmehr bei 80 Prozent liegen.

Und schlussendlich wird künftig eine frühzeitige Planungsabstimmung bei Mobilfunkmasten sowie eine umfassende Information über die gesamte Planung vor Ort und eine Prüfung von Standortalternativen Bestandteil jedes Verfahrens in der Gemeinde sein. Dazu kommt noch, dass allfällige Effizienzgewinne den niederösterreichischen Kunden zugute kommen sollen.

Und zum Vierten möchte ich noch die zu setzenden Maßnahmen ansprechen. Denn diese Vereinbarung muss nun Schritt für Schritt bis 2010 umgesetzt werden. Und ich sehe hier noch in einigen Bereichen einen Nachjustierungsbedarf. Die Suche nach Standortalternativen kann nicht die alleinige Aufgabe des Bürgermeisters sein, sondern hier wird die Erfahrung zeigen, dass speziell Klein-

gemeinden die fachliche und auch rechtliche Unterstützung des Landes brauchen.

Und ich würde es auch für Ziel führend erachten, gemeinsam mit der NÖ Umweltschutzanstalt Grenzwerte wie in Salzburg zum Schutz der Bevölkerung festzulegen, wobei ein Vorsorgewert ein durchaus taugliches Mittel sein kann. Der erste Schritt, nämlich die Regelung der Schutzzonen in der Nähe von Kindergärten, von Schulen, von Pflegeheimen und Spitälern ist ein erster Schritt, der aber auch nötigenfalls legislative Maßnahmen verlangt anstatt nur sensibles Behandeln wie es in dieser Vereinbarung genannt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Die NÖ Lösung kann durchaus der Ansatz einer Lösung auch für das ganze Bundesgebiet sein. Einige Bundesländer, wie die Steiermark, Tirol, auch Salzburg prüfen bereits diese Regelung. Und selbst der Herr Vizekanzler Gorbach, der Niederösterreich und damit die Interessen der Menschen noch vor einigen Wochen bei der EU vernadert hat, kann sich nunmehr eine bundesweite Regelung vorstellen. Und vielleicht gelingt es ihm, wenn er seine 160 km/h-Raserei durch Österreich abgeschlossen hat, sich endlich seiner wirklichen Aufgabe zu besinnen und als zuständiger Minister in diesem Bereich tätig zu werden. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf anlässlich der Gepflogenheiten dieses Hauses, dass wir uns an gewisse Reihenfolgen bei der Rednerliste halten, nur in einem Punkt, nachdem der Herr Kollege Dworak da sehr nachsichtig mit mir war, nur in einem Punkt eine Anmerkung machen zu seiner Rede. Und zwar betrifft das eine Aussage und ein Argument das vielfach gebracht wurde. Nicht nur jetzt vom Kollegen Dworak, sondern auch bei vielen anderen. Ich glaube, der Herr Landeshauptmann hat es auch erwähnt. Und es stimmt mich eigentlich relativ besorgt. Nämlich, dass man im Zusammenhang einer Klärung des rechtlichen oder europarechtlichen Standpunktes, wenn es einem gerade in seinen politischen Kram passt, von vernadern spricht.

Wenn ich ein Rechtsgutachten einhole bei einer übergeordneten, nennen wir es einmal Behörde, weil ich der Ansicht bin, dass das, was in

meiner Gebietskörperschaft passiert, rechtlich nicht in Ordnung ist oder rechtlich verbesserungswürdig ist, dann ist es noch kein Vernadern. Wenn wir, und das meine ich jetzt hinsichtlich der Europapolitik des Herrn Landeshauptmannes, der Landesregierung, von uns allen, vielleicht eine Partei dieses Hauses ausgenommen, wenn wir die Europäische Union und Brüssel und die Europäische Kommission ständig als etwas hinstellen als etwas Böses zu dem man nur hinget wenn man jemand anderen vernadern will für politisches Kleingeld, dann dürfen wir uns nicht wundern dass die Akzeptanz der Europäischen Union innerhalb der Bevölkerung ständig sinkt. Ich warne davor, tun wir das nicht! Und ich warne uns alle davor. Nicht nur hinsichtlich der Äußerung des Kollegen Dworak jetzt, sondern ich meine das ganz, ganz allgemein. Das sollte man nicht tun. *(Beifall bei den Grünen. – Zwischenruf bei Abg. Präs. Ing. Penz.)*

Nein, das glaube ich ... Zumindest, was unseren Landtagsklub betrifft, glaube ich nicht, dass wir da viel zu tun haben. Weil das tun wir nicht. Herr Präsident, bleiben wir einmal jetzt im NÖ Landtag. Wir sind Föderalisten, das tun wir gern. Und da, glaube ich, sind wir sehr, sehr in Ordnung was diesen Punkt betrifft.

Nun darf ich mich noch demjenigen widmen was heute in Kraft tritt mit dem Beschluss des Landtages, nämlich der Abschaffung der Sendemastensteuer. Das ist der Mobilfunkpakt. Meiner Ansicht nach großteils ein reines Placebo und ich erlaube mir das kurz zu begründen.

Wir bekommen weniger Information und haben in diesem Pakt keinen Gesundheitsschutz. Versprochen wird uns, wir telefonieren billiger und wir bekommen weniger Sendemasten. Jetzt gehen wir es einmal Punkt für Punkt durch. Der erste Satz oder insgesamt die Präambel dieses Paktes zeigt eigentlich wo es hinget, nämlich die effiziente funktechnische Erschließung des Landes Niederösterreich. Ist in Ordnung. Aber der Zweck oder in der Präambel ist jedenfalls nicht erkenntlich, beispielsweise den Mastenwald zu reduzieren. Habe ich nicht gefunden in der Präambel, den Zweck dieses Paktes. Das stimmt nachdenklich wenn man davon ausgeht, was man eigentlich erreichen wollte und wofür dieser Pakt Ersatz sein soll.

Zweitens, und meiner Ansicht nach einer der bedenklichsten Punkte das sind die Rahmenbedingungen für den zukünftigen Netzausbau. Da ist von allerhand die Rede. Da ist die Rede von Versorgungsoptimierung. Da ist die Rede von technischer Machbarkeit, von Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen, na selbstverständlich. Von Wirtschaftlichkeit, von Genehmigungsfähigkeit. Vom Schutz der



Gesundheit der Bevölkerung oder vom Schutz der Bevölkerung vor zusätzlicher Belastung durch elektromagnetische Felder ist nicht die Rede. Warum ist in diesem Pakt der Schutz der Bevölkerung vor zusätzlicher Belastung kein Kriterium, keine Rahmenbedingung? Das wäre das Mindeste. Weil das hat man uns nämlich versprochen wie die Steuer eingeführt wurde. *(Beifall bei den Grünen.)*

Über die Frage der Mitwirkung der Gemeinden hat die Kollegin Dr. Petrovic schon sehr vieles ausgeführt. Ich kann das ganz kurz machen und darf nur zitieren. Ich glaube nämlich, man kann diesen Pakt mit seinen eigenen Zitaten, mit seinem eigenen Text widerlegen. Was haben wir dort? Was steht da drinnen? Während des gesamten Mitwirkungsverfahrens – wir wissen, was das Mitwirkungsverfahren ist, also das ist das Beteiligungsverfahren bei der Gemeinde – während des gesamten Mitwirkungsverfahrens heißt es, und auch nach dessen Ende, unterliegen die übermittelten Informationen aus den Planungen der unterzeichneten Unternehmen der Vertraulichkeit, soweit sie nicht abgestimmt veröffentlicht wurden. Es wird also abgestimmt veröffentlicht. Wenn ich Bürgermeister einer Gemeinde bin und es wird geplant, auf meinem eigenen Rathaus einen Handymasten zu errichten und ich suche Alternativstandorte und finde keinen geeigneten Alternativstandort, dann bin ich nicht berechtigt, wenn ich dem Vertrag beigetreten bin, dann bin ich nicht berechtigt, das den Einwohnerinnen und Einwohnern des gegenüberliegenden Wohnhauses mitzuteilen. Solange bis ich mich nicht geeinigt habe mit den Betreibern dieses Handymastenstandortes. Also ich möchte nicht Bürgermeister sein, Herr Landeshauptmann. Ich wäre ganz gern Bürgermeister. *(LH Dr. Pröll: Das werden Sie auch nicht werden!)*

Weiß ich schon! So jung bin ich auch nicht mehr. Aber unter diesen Voraussetzungen möchte ich nicht Bürgermeister sein. Weil das, was nämlich hinterher auf mich zukommt durch die Bevölkerung, das möchte ich eigentlich nicht ausbaden. Und es spricht auch Bände was hinterher steht. Absurd eigentlich. Nennt eine Gemeinde mehrere Standortalternativen, reiht sie diese nach ihrer Eignung bezüglich der Akzeptanz der geplanten Maßnahmen in der Bevölkerung. Ja wie denn? Wie soll denn die Bevölkerung ihre Akzeptanz überhaupt artikulieren wenn sie gar keine Informationen bekommt darüber? Wenn sie alles erst hinterher erfährt nachdem sich die Betreiber und die Gemeinden geeinigt haben. Also es kann eigentlich gar nicht funktionieren, die Bevölkerung nach ihrer Akzeptanz zu befragen.

Wenn man, und das sehe ich durchaus ein, sagt, man soll verstärkt auf öffentlichen Gebäuden

Sendeanlagen errichten und ich glaube durchaus das man das möchte und dass man dadurch gewisse Konzentrationen erreichen kann, dann heißt das ja, dass genau das ad absurdum geführt wird. Dass also ein Bürgermeister gleichzeitig auf seinen eigenen Gebäuden diese Anlagen errichten soll und dann darf er in der Bevölkerung und gegenüber der Öffentlichkeit nichts darüber reden.

Und dann wird gesagt, „gegebenenfalls“ sind Grundstücke, beispielsweise mit Schulen, Kindergärten oder auch angrenzende Grundstücke auszunehmen. Aber was heißt gegebenenfalls? Ich weiß nicht was da dann verhandelt wurde als man gesagt hat, na, gegebenenfalls muss man es eigentlich vielleicht ausnehmen und dann darf man es dort nicht errichten. Wissen Sie, was der Herr Landeshauptmann gesagt hat wie es darum gegangen ist, diese Steuer zu rechtfertigen? Also geradezu als wäre es eine Weltkatastrophe wenn so ein Standort auf einer Schule oder auf einem Kindergarten errichtet wird. Und jetzt haben wir halt gegebenenfalls, und wenn wir keinen anderen Standort finden, montieren wir es erst recht auf den Kindergarten. Also das ist ganz einfach doch diese Schwammigkeit dieses Paktes.

Und bei den gesetzlichen Bestimmungen, wenn also alles so weit ist und der Bevölkerung verschwiegen werden musste, dann wird die Landesregierung, und das steht auch im Pakt, die Betreiber und die Gemeinde, die sich geeinigt haben, möglichst unterstützen dass das Bewilligungsverfahren rasch über die Bühne geht und es keine Probleme gibt. Und es wäre kein Pakt den der Herr Landeshauptmann Pröll beschlossen oder ausverhandelt hat wenn da nicht ein Kapitel drinnen wäre, Information der Öffentlichkeit. Natürlich ist die Information der Öffentlichkeit ein Kapitel. Aber drinnen stehen tut nichts! Es sind nichtssagende Formulierungen, keine Festlegungen. Die getroffenen Entscheidungen sollen abgestimmt in die Öffentlichkeit dringen und man soll möglichst mit den Gemeinden den Dialog und die Information intensivieren.

Aber dass man den Anrainerinnen, die gegenüber von so einem neuen Supermasten, der dann vielleicht viel mehr Strahlung hat weil mehrere Anlagen drauf sind, dass man da die Anrainerinnen rechtzeitig informiert und mit ihnen in Kontakt tritt, das unterbleibt natürlich.

Am Schluss die Frage der Gesundheit und des billiger Telefonierens. Gesundheit kommt in diesem Pakt kein einziges Mal vor. Sie ist nicht Thema dieses Paktes. Sie wurde völlig ausgespart. Das Problem dabei, dass gerade dieser Pakt zu Sende-

anlagenkonzentrationen führt und damit zur Erhöhung der Strahlungsleistungen. Und das soll der Bevölkerung verschwiegen werden und Rahmenbedingungen dafür gibt es auch keine. Und billiger telefonieren, jetzt frage ich: Wie soll das billiger telefonieren ausschauen? Es gibt einen einzigen Satz in dem Pakt, der darauf hinweist, nämlich, dass diese Effizienzgewinne auf die Kunden überwälzt werden sollen. Ja wie soll das geschehen? Heißt das dann, dass in Niederösterreich andere Gebühren herrschen als in Oberösterreich? Oder auf der einen Seite der Ketzergasse wird bei Benützung des ein- und desselben Mastes eine andere Gebühr verrechnet als auf der anderen Seite der Ketzergasse? Auf der einen Seite des Semmering als auf der anderen Seite des Semmering? Unterschiedliche Gebühren bei irgendwelchen großen Telekommunikationsunternehmen? Das glauben Sie doch selber nicht! Oder umgekehrt, Effizienzgewinne durch Konzentration von Sendeanlagen in Niederösterreich wirken sich auf die Vorarlberger Gebühren aus? Das hupfen Sie mir bitte vor. Also was diese und zwar großflächig plakatierte Werbelinie und diese Werbeausgabe soll, das weiß kein Mensch und man findet auch im Mobilfunkpakt darüber natürlich nichts!

Und damit sind wir bei der Frage was ist Dichtung und was ist Wahrheit. 400 Masten weniger, kann sein. Auch wenn man auf die Kirchtürme, auf die Lagerhäuser montiert und sich um die Stärke der Sendeleistung nichts schert und um die Anrainerinnen nichts schert.

Dass man sagt, ohne den Mobilfunkpakt hätte es 4.000 bis 5.000 zusätzliche Masten in Niederösterreich gegeben, das wage ich zu bezweifeln und es wurde auch von den Betreiberfirmen immer wieder dementiert. Es wurde von eher 400 neuen Sendeanlagen, das heißt nicht Masten-, sondern Sendeanlagen gesprochen und das scheint mir schon viel zutreffender.

Es ist auch sehr interessant, dass keine Zahlendefinitionen drinnen sind in diesem Mobilfunkpakt. Es steht ja nicht einmal drinnen wovon man ausgeht. Es steht zwar drinnen was man reduzieren will, aber wovon man ausgeht, was der Status Quo ist und wie viel gebraucht werden in Niederösterreich, das steht ja nicht drinnen. Das hat man wohlweislich unterbunden, damit die Propaganda der Landesregierung mit teuren Inseraten und Plakaten uns alles erklären kann was wir glauben sollen. Und dann zur politischen Polemik. Alle jene wurden Lügen gestraft, lese ich in einer Aussendung der ÖVP, die gegen die Austragung des Konfliktes Land Niederösterreich versus Mobilfunkbetreiber aufgetreten sind. Bis hin zu den nieder-

österreichischen Grünen. Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren! Ich wüsste nicht, wer einem Konflikt aus dem Weg gegangen ist. Land Niederösterreich versus Mobilfunkbetreiber. Jeden Konflikt hätten wir gemeinsam führen können wenn Sie mit uns gesprochen hätten. Wenn Sie zu uns gekommen wären. Meinetwegen nach dem Kommunalgipfel. Gescheiter wäre es gewesen vorher. Aber meinetwegen nachher. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Ihr habt euch selbst ins Abseits gestellt bei der Beschlussfassung!)*

Herr Präsident! Ja, wenn sie nichts anderes gemacht hätten als die normalen demokratiepolitischen Gepflogenheiten dieses Landes einzuhalten, dieses Landtages einzuhalten und ein stinknormales Begutachtungsverfahren gemacht hätten. Warum sonst immer und da nicht? Wäre es nicht möglich gewesen im Zuge dieses Begutachtungsverfahrens dieses Gesetz auszuhandeln anstatt sich lächerlich zu machen? *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie sagen immer das Gegenteil!)* Ein Gesetz zu beschließen, in ein paar Wochen drauf zu kommen dass das Gesetz nicht hält, korrigiert werden muss, vielleicht verfassungswidrig ist, vielleicht europarechtswidrig ist.

Wäre es nicht gescheiter gewesen, gleich ein Begutachtungsverfahren zu machen und im Zuge dieses Begutachtungsverfahrens vielleicht das auszuhandeln was man dann hinterher ausgehandelt hat? Warum der Beschluss? Sind wir jetzt ein Gremium als NÖ Landtag, das Gesetze beschließt rein ins Blaue hinein, weil man kann es eh wieder abschaffen, nur als Druckmittel? Ich meine, was ist das für ein gesetzgebendes Gremium? Was ist das für eine gesetzgebende Körperschaft? Was, und da bin ich jetzt beim beliebten Bild der Familie Niederösterreich, was ist das für ein Sittenbild der Familie Niederösterreich? Welches Bild zeichnen wir hier von unserer Familie?

Ich sage Ihnen ein anderes Beispiel eines Sittenbildes der Familie Niederösterreich. Die Familie Niederösterreich beschließt eine Förderung an einen bekannten und guten Gastronomen, ein bisschen eine heikle Förderung. Alle sind dabei. Der Familienvater, alle sind dabei. Alle beschließen das, alle stimmen mit. Und hinterher wird die Geschichte öffentlich und es gibt massenhaft Proteste und der Papa schiebt die Verantwortung ein bisschen auf den erstgeborenen Sohn, die Mutter blicket stumm um den Tisch herum. Man nimmt den Beschluss zurück. Der Papa sagt ...

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter! Zur Sache!

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Ja, selbstverständlich!

**Präsident Mag. Freibauer:** Das gehört auch zum Familienbild.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Das ist richtig. Aber einen Vergleich ... Herr Präsident! Bitte um Verzeihung! Einen Vergleich in der Vorgangsweise zwischen dem Beschluss der Handymastensteuer durch den Landtag und den Beschluss einer Förderung an einen Gastronomen in der Landesregierung sollte, glaube ich, in einem offenen Landtag schon zulässig sein. Aber ich bin auch schon fertig. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Waldhäusl.)*

Also dieses Sittenbild halte ich für nicht einträglich für das Land. Ich glaube es macht keinen Sinn wenn wir hergehen und ständig etwas beschließen, hinterher zurücknehmen und uns dann gegenseitig die Verantwortung zuschieben. Das tut dem Land nicht gut. Das meine ich jetzt wirklich ernst. *(LH Dr. Pröll: Was wurde zurückgenommen?)* Also diese Sendemastensteuer, dieses Gesetz ... Na, der Beschluss der Landesregierung. Na, was haben sie gemacht? Eingefroren haben sie ihn? Sie beschließen etwas ... *(LH Dr. Pröll: Vollkommener Irrtum! Das ist vollkommen falsch!)* Dann können Sie das vielleicht aufklären. Nicht in dieser Debatte. Aber Herr Landeshauptmann ... Ist in Ordnung. *(LH Dr. Pröll: Dieser Beschluss ist nicht ein einziges Mal korrigiert worden. Damit das klar ist!)* Dann ist er eingefroren worden. *(LH Dr. Pröll: Er ist weder eingefroren worden noch korrigiert worden. Es hat einen einzigen Beschluss in dieser Causa gegeben und der Beschluss steht so wie er beschlossen wurde! Ohne eine einzige Korrektur! Und wenn Sie das öffentlich zur Diskussion stellen, würde ich Sie bitten, informieren Sie sich! – Beifall bei der ÖVP.)* Herr Landeshauptmann, sehr gerne. Sehr gerne. Ich korrigiere meine Aussagen von vorhin. *(LH Dr. Pröll: Damit ist das Sittenbild in Ordnung!)*

Damit ist das Sittenbild in Ordnung für den Fall dass wir auch die Beschlüsse bekommen. Es wäre ja nicht schlecht wenn man da wirklich mit offenen Karten spielen würde. Dann kann ich mich auch informieren, dann hätte ich ganz gern den Beschluss und dann kann ich den Beschluss auch der Öffentlichkeit preis geben. Das wird ja kein Problem sein. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Präs. Ing. Penz: Sie reden immer von Sachen die Sie gar nicht wissen! – LH Dr. Pröll: Sie wissen um die Vertraulichkeit einer Regierungssitzung und wissen auch, wenn Sie Informationen über die Regierungsarbeit wollen wie Sie zu diesen Informationen kommen können! Und wenn Sie diesen Weg ein-*

*halten bekommen Sie eine Information und wenn nicht, dann bekommen Sie keine! – Beifall bei der ÖVP.)*

Dann werden wir diesen Weg einhalten. Dann bin ich sehr gespannt auf diese Informationen. Dann werden wir weiter diskutieren. *(Beifall bei den Grünen.)* Dann hätte ich auch ganz gern mit Ihnen das diskutiert ... *(LH Dr. Pröll: Nicht mit mir! Den offiziellen Weg!)*

Nein, nein, ich weiß schon! Zuerst den offiziellen Weg. Aber irgendwann wäre es nicht schlecht wenn auch wir im Landtag diskutieren könnten darüber. Wäre ja nicht schlecht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Das würden wir auch ganz gern mit Ihnen, weil man sollte in einer Familie, und das gehört zum guten Familienbild, auch gemeinsam miteinander reden. Damit komme ich rasch, Herr Landeshauptmann, wenn Sie gestatten, rasch zurück zur Sache. Ich habe nur Ihren Zwischenruf abgewartet. *(LH Dr. Pröll: Ich korrigiere Sie nur damit Sie die Öffentlichkeit nicht falsch informieren!)*

Selbstverständlich. Aus diesem Grund habe ich auch Ihren Zwischenruf abgewartet. Und darf mich jetzt noch einmal ganz kurz den Fragen der Gesundheit widmen. Ganz einfach, indem ich einen Resolutionsantrag einbringe. Für Dinge, die nämlich nicht im Mobilfunkpakt sind, die uns aber im Zusammenhang mit der Vorgangsweise und mit dem Schutz der Bevölkerung durchaus für sinnvoll erscheinen. Nämlich bundesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung und BürgerInnenbeteiligung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen sowie zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes. Ich darf nur sagen, es geht um all die Bereiche, um all die Punkte, in denen das Land nicht zuständig ist. In denen der Bund zuständig ist, in denen aber das Land durchaus was machen könnte und sich durchaus beim Bund einbringen könnte *(liest:)*

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand LtG. 535/A – 1/45, Aufhebung des NÖ Sendeanlagenabgabengesetzes, betreffend bundesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung und BürgerInnenbeteiligung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen sowie zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes.

Das erst im Juni 2005 beschlossene Niederösterreichische Sendeanlagengesetz wird nun noch vor seinem In-Kraft-Treten ersatzlos aufgehoben. Die so genannte Handymastensteuer war politisch äußerst umstritten. Besonders umstritten war die Tauglichkeit der Handymastensteuer zur Umsetzung des angeführten Ziels der Bekämpfung des ‚Mastenwildwuchses‘.

Unstrittig ist jedenfalls, dass Telekommunikation in Gesetzgebung und Vollziehung Materie der Bundes- und nicht Landeskompetenz ist. Primär zuständig für Maßnahmen gegen den Mastenwildwuchs ist daher der Bund. Die Länder können in dieser Querschnittmaterie nur ihre relativ engen Spielräume, etwa in der Raumordnung, der Bauordnung oder durch Erlassung eines Ortsbildschutzgesetzes, wahrnehmen. Hier haben die Länder gewisse Spielräume auch die BürgerInnenbeteiligung und die Rechte der AnrainerInnen bei der Errichtung von Sendeanlagen sicherzustellen.

Da aber die primäre Zuständigkeit beim Bund liegt, soll die Landesregierung aufgefordert werden, auf Bundesebene darauf hinzuwirken, dass die dringend notwendigen legislativen Maßnahmen zur Bekämpfung des Mastenwildwuchs, der Verbesserung des Gesundheitsschutz der Bevölkerung, die zwingende frühzeitige Einbeziehung von AnrainerInnen, BürgerInneninitiativen und Gemeinden bei der Errichtung von Masten umgesetzt werden. Ziel ist es, im Bereich von Funkanlagen nach dem Vorsorgeprinzip die Gesundheitsrisiken zu minimieren.

Die Landesregierung möge sich daher auf Bundesebene für die Einführung verbindlicher Grenzwerte, eines Minimierungsgebotes für die Leistung von Sendemasten und Handys nach dem neuesten Stand der Technik, eines umfassenden Funkkatasters, einer Kennzeichnungspflicht der Leistungsstärke von Sendeanlagen und Handys einsetzen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. auf Bundesebene darauf hinzu wirken, dass folgende Punkte umgesetzt werden:

- Einführung von verbindlichen Grenzwerten;
- Einführung eines Minimierungsgebotes je nach neuestem Stand der Technik
- Einführung der gesetzlichen Grundlagen zum Aufbau eines alle Sendeanlagen (Mobiltelefonie, Behördenfunknetze, Rundfunksender, öffentliche WLAN-Netzwerke...) umfassenden Funkkatasters, wobei für die Bereitstellung umfassender Informationen folgende zusätzlichen Verzeichnisse benötigt werden:
  - Verzeichnis aller ExpertInnen auf diesem Gebiet (technisch, biologisch, psychosozial, medizinisch)

- Verzeichnis der Sendeleistungen und Kennzeichnungspflicht aller Sendeanlagen und Handys, wenn möglich mit zusätzlichen Charakteristiken; derartige Verzeichnisse müssen den selben Rahmenbedingungen unterliegen. Ein derartiges Verzeichnis sollte als Verordnung über die Kennzeichnungspflicht von Mobiltelefonen erlassen werden;
- Einführung eines Bewilligungsverfahrens unter Einbeziehung der AnrainerInnen, BürgerInneninitiativen und Ortsgemeinden;

2. durch die niederösterreichische VertreterIn in der Landesumweltreferentenkonferenz darauf hinzuwirken, dass Bundesminister Gorbach aufgefordert wird, eine Verordnung nach dem Telekommunikationsgesetz zu erlassen, die einerseits den neuesten wissenschaftlichen Standards unter Berücksichtigung des Vorsorgeprinzips in Hinblick auf die Grenzwerte entspricht und andererseits dem berechtigten Informationsbedürfnis der Bevölkerung ausreichend Rechnung trägt.“

Meine Damen und Herren! Ich denke, das kann die Landesregierung. Man kann sich dafür einsetzen. Man kann vielleicht auch den einen oder anderen Punkt erreichen. Ich denke, Niederösterreich ist ja nicht unmächtig was den Einfluss auf die Bundesregierung betrifft. Das hat man schon gesehen wie es darum gegangen ist, gibt's ein Veto gegen die Steuer oder nicht? Also daher ersuche ich Sie, diesem Antrag zuzustimmen und daher auch der Landesregierung den nötigen Rückhalt zu geben damit sie sich für diese Punkte einsetzt. Das wäre eine wesentliche Verbesserung für den Schutz der Bevölkerung. Und wir werden dem, was wir allesamt eigentlich ursprünglich wollten um ein großes Stück näher. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Schneeberger.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Mitglieder der Landesregierung!

Ich bin erleichtert. Das wird vielleicht so manchen in diesem Haus nicht wirklich interessieren und schon gar nicht berühren. Ich sage es Ihnen trotzdem. Ich bin erleichtert, weil nach sechs Monaten harter Auseinandersetzung ein Ende dieser Auseinandersetzung vorhanden ist. Ein Ende, das einen Sieger kennt. Einen Sieger, und das ist der Bürger des Landes Niederösterreich.

Lassen Sie mich kurz zurückblicken. Aber bevor ich zurückblicke, Hohes Haus, möchte ich schon eines hier anbringen: Es ist beschämend, wenn man Wortmeldungen in diesem Haus folgen muss, die heute zu Beginn getätigt wurden. Ich entschuldige mich förmlich für diese Wortmeldungen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Jahrelang hat im Gemeindebund eine Diskussion angehalten über die Frage, wie kann man ordnungspolitisch die Frage der Sendemasten regeln und wie löst man dieses Problem. Natürlich auch unter dem Aspekt, und das ist legitim bei den Gemeindevertretern, wie kann man auch die pekuniäre Frage klären. Und als beim Kommunalgipfel eine Einigung erfolgt ist zwischen den Vertretern der Gemeindevertreterverbände, zwischen den zuständigen Regierungsmitgliedern, ist eben die Frage der Sendeanlagenabgabe eine Frage gewesen, die als ordnungspolitische Maßnahme beschlossen wurde, gleichzeitig aber erstmalig in diesem Haus mit einer zeitlichen Begrenzung von vier Jahren. Mit einer zeitlichen Begrenzung von vier Jahren deswegen, weil es die Absicht war, die Telekommunikationsunternehmen zu zwingen, diesen ordnungspolitischen Vorgaben des Landes Niederösterreich gerecht zu werden. Und bis zu diesem Zeitpunkt der Gerechtwertung dieser Vorgaben ist es logisch, dass irgendwo die Rute im Fenster zu stehen hat. Und was tut wirklich weh? Nämlich Unternehmen, die Millionen Gewinne schreiben: Natürlich das Finanzielle.

Und ich glaube, dass das Land gut getan hat, nicht nur mit diesem Gesetzesbeschluss, sondern auch mit der zweckmäßigen Klarstellung, dass, wenn Mittel fließen, sie der Gesundheit und dem Sozialen im Einklang mit den Gemeinden zukommen sollten. Nur, Gottseidank, es ist nicht so weit gekommen. Wir haben in nicht unbeträchtlichen Nachtverhandlungen, Tagesverhandlungen, Expertengesprächen Lösungen gesucht und letztendlich Lösungen gefunden.

Bevor ich auf diese Lösungen eingehe, einmal mehr eine Klarstellung: Mir ist schon klar, aber das hat der Wähler entschieden, dass die Grünen nicht beim Kommunalgipfel dabei sind. Hätten Sie eine entsprechende legitimierte Vertretung, wäre das die logische Konsequenz. Daher waren sie in der Meinungsfindung nicht dabei. Aber ich glaube, fast jedem in diesem Hause ist es eigenartig widerfahren, dass gerade die Grünbewegung sich gegen diese ordnungspolitische Maßnahme gestellt hat. Das ist ein Affront gegen alle Grün Denkenden in diesem Land. Das ist eine klare Absage an die Lebensqualität in diesem Lande, an das Ortsbild in diesem Lande, an den Landschaftsschutz in die-

sem Lande. Da haben Sie uns keinen guten Dienst erwiesen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren von den Grünen: Wir haben und wir werden weiter alles unternehmen um diese Haltung, diese Ihre Haltung gegen die Interessen des Bürgers breit zu streuen, zu informieren. Und wie wir merken, die Bevölkerung sieht es genauso wie wir. Es gibt eine Umfrage, die klar aussagt: 78 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher verstehen nicht nur die Haltung der Grünen nicht, sondern sind gegen diese Art und Weise der Politik in dieser Frage von den Grünen. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei den Grünen.)*

Gleichzeitig, meine Damen und Herren - und das ist die Bestätigung der Politik und der Richtigkeit der Politik in diesem Lande – 88 Prozent der Bevölkerung sagt, ja, es war richtig dass der NÖ Landtag dieses Gesetz beschlossen hat um eben ordnungspolitisch hier eine Maßnahme zu setzen. Und es ist richtig, dieses Gesetz wieder zu canceln, weil der Mobilfunkpakt mit den Telekommunikationsunternehmen eben das möglich macht, was vorher nicht möglich war, nämlich einen klaren Auftrag einer Bündelung der Sendeanlagen in diesem Lande und damit eine Reduzierung der notwendigen Masten in diesem Lande. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Natürlich haben wir uns diese Auseinandersetzung nicht gewünscht. Aber einmal mehr, und auch wenn es Ihnen nicht passt, war der Landeshauptmann wieder Fels in der Brandung. *(Abg. Waldhäusl: Danke, Erwin!)*

Wir haben hier Gegner gehabt, die Gottseidank heute Partner sind. Gegner gehabt, die sowohl im medialen Bereich eine Macht gezeigt haben, die im Bereich des Lobbyings in Europa entsprechend gut unterwegs sind und die natürlich mit ihren finanziellen Maßnahmen und Möglichkeiten einen enormen Druck ausüben können. Und erst wie diese Herren gemerkt haben, dass wir in Niederösterreich es ernst mit dem Schutz der Lebensqualität meinen, dass es wir in Niederösterreich es ernst mit dem Schutz des Ortsbildes meinen, und dass wir in Niederösterreich keinen Millimeter von den Forderungen abgehen, die wir gestellt haben, erst zu diesem Zeitpunkt war es dann möglich, konstruktive Gespräche zu führen. Und ich stehe nicht an, mich bei unseren Gesprächspartnern zu bedanken, dass es dann möglich war, dieses Ergebnis, nämlich diesen Pakt gemeinsam abzuschließen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Heute, meine Damen und Herren, darf ich das salopp formulieren, wenn man die Medien, wenn man die Meinungen, selbst die des Vizekanzlers

hier uns vor Augen führt: Wir sind in Wahrheit vom Pfui Teufel zum Vorbild in und für Europa geworden. Und das durch unsere konsequente Politik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und was haben wir erreicht? Wir haben das Modell Niederösterreich für Europa erreicht. *(Zeigt Mapped.)* Sie können jetzt erstens lachen, Sie können hier einseitig zitieren, halbherzig interpretieren. In Wahrheit, in Wahrheit, meine Damen und Herren, ist das, nämlich dieser Pakt jener Garant dafür, dass wir zum einen unserer Technologie in diesem Lande weiter das Wort reden können. Dass wir das erreichen was wir wollen. *(Abg. Mag. Fasan: Sprich einmal über das was da drinnen steht in dem Pakt! Wie viele sind es denn? Wie viele Masten sind es?)*

Nämlich dass in jeder Region die entsprechende Qualität der Telekommunikation vorhanden ist, dass aber gleichzeitig alles getan wird, was wirtschaftlich und technisch möglich ist um eben hier auch die Lebensqualität in diesem Lande weiter hoch halten zu können.

Das heißt, es werden bestehende Masten eliminiert werden. Wir haben im Moment von allen Masten zwei Drittel Einzelmasten. Diese zwei Drittel Einzelmasten werden auf ein Drittel reduziert. Das heißt, wir werden hier eine Einsparung, eine Einsparung von ein Drittel, 50 Prozent in Wahrheit der bestehenden Masten erreichen. *(Abg. Waldhäusl: Das ist Unsinn!)*

Über Unsinn oder Sinn diskutiere ich mit vielen, aber nicht mit jenem, der diese Bemerkung gemacht hat. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Bitte absolute Zahlen! Wie viele Masten sind es?)*

Zweitens. Und das ist ein enormer Fortschritt wenn man weiß was auf uns zugekommen wäre, hätten wir nicht diesen Pakt geschlossen. Jeder von uns, der mit Technologie etwas anzufangen weiß, der das will, und das wollen wir alle, weiß, dass mit der Einführung der UMTS-Technologie natürlich ein Mehr an Sendeanlagen zu kommen hat. Und auch hier haben wir eine klare Abmachung, dass 80 Prozent der Sendeanlagen mindestens gebündelt werden müssen. *(Abg. Mag. Fasan: Sagen Sie absolute Zahlen! Wie viele?)*

Meine Damen und Herren! Das ist ein enormer Fortschritt zu dem was bisher war. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und zum Dritten, meine Damen und Herren, Hohes Haus! Natürlich ist damit eine Einsparungstangente für diese Unternehmen gegeben. Und wir haben diese Einsparungstangente angesprochen und dem Pakt entsprechend muss sie dem Kunden

weiter gegeben werden. Auch das ist ein entsprechender Vorteil für die Bürger in diesem Lande, der vorher nicht war. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es gibt noch zusätzliche Benefits wie die Mitwirkung der Gemeinden in einer Art und Weise wie sie bisher nicht durchgeführt wurde. Die Hilfe eines Arbeitskreises, entsprechend der Vorbemerkung vom Kollegen Dworak, der diesen Pakt begleiten wird, der vom Land und von den Mobilfunkbetreibern besetzt ist. Wir haben darüber hinaus natürlich den Gesundheitsaspekt mit einbezogen. *(Abg. Mag. Fasan: Wo steht das?)*

Herr Kollege Fasan! Wenn der Pakt gelesen werden würde oder geworden ist, dann ... *(Abg. Mag. Fasan: Im Mobilfunkpakt steht es nicht! Sag mir die Seite!)*

Das kann ich dir schon sagen. Wenn du des Lesens nicht mächtig bist, helfe ich dir dabei in der Art und Weise wie es sinnvoll ist: Auf Seite 8 des Paktes ist die Frage der Gesundheit aber ganz klar definiert. Von der Information bis zur Einhaltung und auch zur Begleitung der Gemeinden. Und daher gehe ich davon aus, dass hier auch der Gesundheitsaspekt entsprechend enthalten ist. Und um einer entsprechenden Wortmeldung von dir, die soeben beantragt ist, vorzugreifen, lese ich dir das vor: Das Land Niederösterreich setzt sich dafür ein, dass die Gemeinden regelmäßig über die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation zum Thema Mobilfunk und Gesundheit informiert werden, damit für einen hohen Kenntnisstand über rechtliche, physikalische, technische und planerische Grundlagen mobiler Kommunikationstechnologien gesorgt ist. Das Land Niederösterreich wird auch durch die Herausgabe von Informationsbroschüren den Kenntnisstand interessierter Kreise und der breiten Öffentlichkeit über die Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation zum Thema Mobilfunk und Gesundheit verbessern. Was wollen Sie mehr? *(Abg. Mag. Fasan: Das werde ich dir gleich sagen!)*

Was Sie wollen, ist mir schon klar. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie wollen den technischen Fortschritt und auf der anderen Seite drehen Sie ihn mit dem Hintertürl zu. Mit uns nicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Eines gehört in diesem Zusammenhang natürlich auch gesagt: Es war schon eine Genugtuung, wie der Herr Landeshauptmann bei der Kommissarin Reding empfangen wurde und bedankt wurde für die konstruktive Arbeit in dieser Frage. Und das Ergebnis mehr als begratuliert wurde. Ich glaube, dass eine derartige Aktivität und ein derartiges Vor den Vorhang Bitten wir in diesen

Fragen noch nie erlebt haben und Niederösterreich damit wieder seinen Stellenwert am internationalen Parkett verbessert hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

In Inseraten heißt es: Wenn sich Politik und Wirtschaft verständigen, kann es nur einen Gewinner geben: Den Menschen. Und dem ist in Wahrheit nichts mehr hinzuzufügen. Denn das ist in Wahrheit die gelebte blau-gelbe Politik. Und erst gestern konnten wir in der Frage der Arbeitsplatzsicherung zeigen, wie wir uns einsetzen und wie wir diese Zusammenarbeit Wirtschaft und Politik sehen zum Wohle des Menschen in diesem Lande. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter Mag. Fasan hat sich zur tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf tatsächlich berichtigen: Der Klubobmann Schneeberger hat gesagt in seiner Rede, dass auf Seite 8 des Mobilfunkpaktes die Maßnahmen für Gesundheit im Mobilfunkpakt festgeschrieben sind. Ich berichtige, das ist nicht der Fall. Sondern es ist lediglich die Rede von Informationen durch das Land Niederösterreich. Und dabei geht's um die Empfehlungen der WHO, dass man die Bevölkerung besser informiert. Das ist nicht der Gesundheitsschutz von dem wir und auch der Herr Klubobmann gesprochen haben. Das nächste Mal wenn ich krank bin gehe ich zur WHO und nicht zum Doktor! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, wir kommen aus dem Staunen und aus den Lernprozessen nicht heraus. *(Abg. Mag. Schneeberger: Lebenslanges Lernen!)*

Ja, das ist so. Gottseidank ist das so. Lebenslanges Lernen. Wir stehen dazu. Und ich teile Ihnen so einige Lehren mit, die wir alle miteinander heute ziehen konnten. Nämlich einerseits Gesetzgebungsprozess ist überall und allerorts. Und die Fraktionen, Parteien, die halt zu klein sind um an diesem Gesetzgebungsprozess teilzunehmen oder informiert zu werden, die sollen sich halt gefälligst merken dass es andere Gremien gibt. Ob das der Gemeindevertreterinnenverband ist, also vielleicht gibt es auch ein Gesetzgebungsverfahren über das Sie im Fußballverein diskutieren können oder bei

den Pradler Ritterspielen oder sonst irgendwo. Überall dort sind wir nicht dabei. Wir werden es zur Kenntnis nehmen. Dann findet die Debatte halt andernorts und in anderer Weise statt. Und da werden wir ja sehen, welche Wendung diese Debatte nimmt.

Zum Zweiten: Sie sprechen die ganze Zeit von einer ordnungspolitischen Maßnahme. Ich habe das erste Mal jetzt wirklich in der vollen Tragweite die ÖVP-Motivation möglicherweise verstanden. Nämlich dass sie ordnungspolitische Maßnahme sagen und zu diesem Zwecke so ein Fiskalgesetz beschließen. Das ist natürlich eine sehr interessante Vorgangsweise. Wir haben da nämlich normale Gesetze und Verfassungsgesetze und in Zukunft die dritte Kategorie, nämlich die Rutengesetze oder Drohgesetze oder Pressionsgesetze. *(Beifall bei den Grünen.)*

Das ist eine ganz neue Kategorie. Ich will eigentlich gar nicht Steuereinnahmen. Ich mach das Finanzgesetz nur, um in Wahrheit was ganz anderes, was Ordnungspolitisches zu erreichen. Weil aus irgend welchen Gründen die mächtigste, die größte, die stärkste Partei im Lande, ausgestattet mit einer absoluten Mehrheit, das angeblich gewollte Ziel, das direkt angestrebte Ziel, die ordnungspolitische Maßnahme, aus irgend welchen Gründen nicht direkt anstrebt. Wenn man will, dass es weniger Masten gibt oder niedrigere, oder Masten, die bestimmte Orte aussparen, warum schreiben Sie das nicht? Wieso machen Sie eine saftige Finanzabgabe und sagen, will ich eigentlich gar nicht. Aber jetzt warten wir, jetzt warten wir, jetzt machen wir Inseratenwellen, teuer und sehr teuer und Plakate drucken wir auch noch, aber irgendwann werden wir dann nächstens, wie Sie das betont haben, verhandeln können.

Das ist ein ganz neuer, ein sehr interessanter Weg aus der Gesetzgebung heraus. Das ist ein Gesetz, das gar nicht angestrebt ist, keinen Selbstzweck hat, sondern nur – wie gesagt – ein Ruten, Droh- oder Krampusgesetz um etwas ganz anderes zu erreichen. Wir nehmen diese neue Kategorie mit.

Wenn Sie dann nächstens vielleicht Einwendungen haben, weiß ich ja noch nicht, gegen das neue Projekt des Semmering Basistunnels, dann werden Sie vielleicht nicht im Naturschutzrecht irgendwelche Einwendungen vorbringen, was Sie ja dort durchaus mit dem entsprechenden Gesetz gemacht haben. Sondern Sie werden ein Semmering Basis-Steuergesetz machen und dann sagen, aber jetzt werden sie verhandeln müssen wenn wir den Tunnel besteuern. Das sind ganz

interessante, legistische Wege. Und sie eröffnen damit natürlich auch für die Jurisprudenz ganz neue Kapitel des Lehrbuchwissens.

Ein dritter Bereich, die Lebensqualität. Die wird steigen. Wäre einmal notwendig, man sagt vorher irgendwas was diese Lebensqualität stört, was sie beeinträchtigt. Und vor allem, also ich möchte ja gern, da sind wir noch nicht wirklich schlau geworden, wirklich lernen. Weil meiner persönlichen Erfahrung entspricht es eigentlich nicht, dass die von Mobilfunkbetreiberfirmen betriebenen, auf Masten angebrachten Sendeanlagen die Lebensqualität beeinträchtigen, offenbar andere Masten, die viel zahlreicher sind, teilweise auch viel höher sind, viel sendestärker sind, diese Lebensqualität offenbar nicht beeinträchtigen. Es gibt hier irgend einen ganz merkwürdigen Umstand im Bereich der menschlichen Gesundheit, den wir noch nicht ergründet haben. Er bewirkt, dass Fernsehmasten, Nökom-Masten, EVN-Masten wunderbar die Lebensqualität unterstützen, während, ich weiß nicht was, ein „One-Mast“, ein „Telering-Mast“, ein „A1-Mast“ natürlich die Lebensqualität zunichte macht. Das ist eine sehr merkwürdige Differenzierung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ja, und dann zu den Umfragen. Wissen Sie, wir haben Umfragen, Sie haben Umfragen. Aber wenn Ihre Umfrage, wovon ich ausgehe, weil das ist ja in Niederösterreich fast immer so, dass die ÖVP dank ihrer absoluten Mehrheit Recht hat. Wenn es so ist, dass in Ihrer Umfrage 78 Prozent das Verhalten der Grünen nicht verstehen, dann könnte es – helfen Sie mir, Herr Präsident – so sein, dass 22 Prozent das grüne Verhalten vielleicht verstehen oder gut heißen. Und wenn uns diese 22 Prozent vielleicht bei der nächsten Wahl das Vertrauen schenken, dann geht der ganze grüne Klub bei der nächsten Wahl zu Fuß nach Mariazell oder, dass wir in Niederösterreich bleiben, nach Maria Dreieichen. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

**Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Sie verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 535/A-1/45 und miterledigt Ltg. 491/A-3/9:)* Danke. Gegenprobe? Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Dazu gibt es nun zwei Resolutionsanträge. Zuerst der Resolutionsantrag Nummer 1 der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic u.a. zur Ltg. 535/A-1/45 betreffend landesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung. *(Nach Abschluss über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ abgelehnt.

Der zweite Resolutionsantrag zu Ltg. 535/A-1/45, ebenfalls der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan u.a. betreffend bundesgesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Ich stelle fest, auch dieser Antrag ist mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler, die Verhandlungen zu Ltg. 538/V-3/30 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich bringe den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Aufnahme Krankenhäuser Waldviertelklinikum, Landesschwerpunkt Krankenhaus Krems an der Donau, Wachauklinikum Melk, Scheibbs, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl durch das Land, Übergabe *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Erhöhung der Ausgaben und Einnahmen im Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006 von jeweils € 5.845.171.200 auf € 6.169.887.200 wird genehmigt.
2. Die Untervoranschläge der Fondskrankenanstalten Waldviertelklinikum, Landesschwerpunkt Krankenhaus Krems an der Donau, Wachauklinikum Melk, Scheibbs, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl sowie damit zusammenhängend der Fondskrankenanstalten des Landes insgesamt werden gemäß *Beilagen A, B.1, B.2, C.1 und C.2* genehmigt.
3. Im Landtagsbeschluss über den Voranschlag 2006 werden die Beilagen zu
  - Punkt 1.2. ‚Maastricht-Ergebnis‘
  - Punkt 7. ‚Dienstpostenplan, Bericht, Erläuterungen, KFZ-Systemisierungsplan‘ laut *Beilagen D, E sowie F.1 bis F.6* geändert und ergänzt.



4. Punkt 3.9. ‚Vollzug von Anstaltsvoranschlägen‘ des Landtagsbeschlusses zum Voranschlag 2006 gilt nach Aufnahme der Voranschläge in gleicher Weise.
5. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Landtagsbeschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Geschätzter Herr Präsident! Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Landtages!

Wir haben heute wieder einmal die Aufnahme von Krankenhäusern auf der Tagesordnung, und zwar die Krankenhäuser Waldviertelklinikum, das Landesschwerpunkt Krankenhaus Krems, das Wachauklinikum Melk, dann das Krankenhaus Scheibbs, Waidhofen a.d. Ybbs und Zwettl.

Ich tu mir da sehr leicht bei diesem Punkt, denn unsere Linie zur Aufnahme von Krankenhäusern in die Landsträgerschaft war eigentlich immer klar. Wir haben immer Ja gesagt zu einer einheitlichen Trägerschaft und wir haben immer Nein gesagt zur Parteipolitik im Gesundheitswesen und auch bei den Krankenhäusern.

Zu unserem Ja zur einheitlichen Trägerschaft in den letzten Jahren hat es ja schon vereinzelt Anträge von uns gegeben. Wir haben regelmäßig Resolutionsanträge gestellt. Und im Juni 2003 war es der Fall, dass ein Resolutionsantrag von uns – ich muss zugeben, zu meiner damaligen Überraschung, positiv vom Landtag angenommen worden ist – nämlich ein Resolutionsantrag, dass es eben diese einheitliche Trägerschaft geben soll und dass die Landesregierung aufgefordert wird, hier auch den Gemeinden dementsprechende Angebote zu legen, dass die Gemeinden ruhigen Gewissens hier auch zustimmen können.

Die einheitliche Trägerschaft, auch darüber haben wir schon gesprochen, bringt den Patienten, bringt dem Land, bringt den Krankenhäusern und bringt schlussendlich, auch das ist für uns wichtig, den Gemeinden nur Vorteile. Deswegen verstehe ich immer noch nicht, warum es noch Gemeinden gibt, die sich so gegen diese Übernahme wehren. Ich verweise hier auf Neunkirchen und Wr. Neu-

stadt. Auch darüber werden wir heute noch sprechen. In Wr. Neustadt ist es so, dass die Stadtgemeinde finanziell, um es vorsichtig auszudrücken, ziemlich am Sand ist. Es herrscht hier das reine Chaos, was auch zum Rücktritt der Bürgermeisterin geführt hat. Und jetzt gibt es hier, das kann man auch verfolgen, ein Umdenken. Und zwar das Umdenken, dass es schon in Wr. Neustadt im Gemeinderat Beschlüsse gibt, dass auch Wr. Neustadt bereit ist, an einer Landesholding teilzunehmen und sein Krankenhaus hier einzubringen.

Über Neunkirchen möchte ich hier deswegen nicht sprechen, weil der Herr Bürgermeister und Abgeordnete Kautz ja heute leider nicht da sein kann. Ich darf ihm auf diesem Wege alles Gute wünschen. Ich glaube, er hat heute eine Operation zu bestehen.

Aber ich glaube, dass auch für Neunkirchen dasselbe gelten sollte und alle Gemeinden wären gut daran beraten, diese Angebote anzunehmen. Wobei, es muss natürlich hier schon auch ein faires Angebot geben. Es muss hier zu Verhandlungen kommen, wo es nicht einen Partner gibt, das Land, und das Land den Gemeinden mehr oder weniger mitteilt was sie zu machen haben. Sondern es muss zwei gleichberechtigte Partner geben. Aber wie ich gehört habe, ist das in letzter Zeit hier schon recht gut vorangegangen.

Ein wesentlicher Punkt dabei ist aber, und das sollte man nicht vergessen, die Personalpolitik. Und hier haben wir immer vor einem gewarnt: Dass hier die Personalpolitik als Parteibuchpolitik sehr oft missverstanden wird und hier eindeutig vielleicht das ein Grund dafür war, warum viele Gemeinden sich geweigert haben. Weil eben für den Bürgermeister klarerweise ein Krankenhaus mit tausenden, mit hunderten Bediensteten hier natürlich ein Machtfaktor ist. Und wir wissen alle wie es in vielen Gemeinden in Niederösterreich leider immer noch zugeht. Hier gibt es natürlich eine eindeutige Parteibuchwirtschaft.

Deswegen unsere Linie ganz klar: Wir sprechen uns vehement für eine einheitliche Trägerschaft aus, aber gegen Parteipolitik. Und Parteipolitik darf jetzt auch nicht heißen, dass ehemals rote Krankenhäuser jetzt in schwarze umgefärbt werden. Sondern die Parteipolitik hat im Gesundheitswesen nichts verloren.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn wir über die Krankenhäuser sprechen und wenn wir über das Industrieviertel sprechen, möchte ich noch kurz auf Pressemeldungen der letzten Tage eingehen. Hier wurde ein Vorschlag vorgebracht vom Ge-

sundheitslandesrat, dass man die Krankenhäuser Mödling und Baden mehr oder weniger zusammenlegen sollte und hier gleich ein neues errichten sollte. Und ich darf auch hier eindeutig sagen, man muss sich einmal ganz klar und deutlich gegen diese Verunsicherungen aussprechen. Es gibt in diesem Bereich eine starke Verunsicherung. Die Mitarbeiter werden verunsichert, die Patienten werden verunsichert. Jeder hier, die Gemeinden, jeder wird verunsichert. Und ich kann mich sehr gut an die letzten Gemeinderatswahlen erinnern, wo die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden Baden und Mödling ihre Investitionen groß verkündet haben. Hier hat es Plakate gegeben, hier hat es Ausendungen gegeben. Und ich wäre sehr gespannt, was hier jetzt wirklich der letzte Stand ist und ob das, was vor der Wahl versprochen worden ist, zum Beispiel in Bezug auf Mödling, mit den versprochenen Investitionen ob das Ganze auch hält oder ob man jetzt wirklich hergeht und die Bevölkerung noch weiter verunsichert und hier diese Diskussion noch weiter führt.

Aber alles in allem, geschätzte Damen und Herren, zum gegenständlichen Punkt kann ich nur eines sagen: Wir stimmen selbstverständlich zu. Wir sind für die Aufnahme dieser Krankenhäuser und appellieren hier noch einmal daran, dass wir uns für eine einheitliche Trägerschaft aussprechen, aber dass Parteipolitik im Gesundheitswesen nichts zu suchen hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf im Namen des Landtages Gäste auf der Galerie recht herzlich willkommen heißen. Und zwar die Bewohnerinnen und Bewohner des Caritas Johannes Hauses aus Hollabrunn mit ihrem Betreuer Herrn Fasching. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich kann mich erinnern, vor zwei, drei Jahren war es noch nicht selbstverständlich für die Landesregierung, auch nicht für den Landtag als Kollektiv, dass das Gesundheitswesen in Niederösterreich Landessache ist. Da wurden Resolutionsanträge von den Grünen mit der Mehrheit von ÖVP und SPÖ niedergestimmt. Sichtlich, und das entnimmt man ja auch dem Geschäftsstück, hat es einen Wandel gegeben seit dem. Das Land Niederösterreich hat die Einsicht, dass das Gesundheitswesen Landessache ist und war eben auch seit 2002 bemüht, die Spitäler in die Landeshoheit zu

bringen. Und Sie wissen, das haben die Grünen überall, sofern sie in den Gremien waren, mitgetragen.

Ich möchte aber genau heute noch einmal kurz inne halten und Revue passieren lassen was wir im letzten Jahr beschlossen haben und Dinge ansprechen, die vielleicht noch nicht so optimal eingespielt sind. Erstens die Aufgabenaufteilung zwischen NÖGUS einerseits und Holding andererseits. Das wurde ja auch eingemahnt vom Rechnungshof. Aber wir wissen auch, in der Praxis ist es in der Tat so, dass hier die operative und die strategische Ebene nicht immer so getrennt wird. Das wiederum hemmt uns aber in der Neuaufsetzung der Spitäler. Man braucht hier klare Strukturen und ich würde hier wirklich einmal die Landesregierung ermahnen das auch endlich zu tun.

Ein zweiter Punkt ist, und der wurde in der letzten Sitzung beschlossen, das Auflösen der kollegialen Führung im Spital. Was heißt das? Der Kollege Ram hat die Häuser im Thermenklinikum angesprochen. Wir haben zwei eigenständige Häuser, Mödling und Baden, und es gibt für beide Häuser nur einen Primar, einen Pflegedirektor und einen kaufmännischen Direktor. Und jetzt sage ich Ihnen: Gehen Sie da hinein in diese Häuser und das Personal spricht mit Ihnen aus der Praxis, das geht nicht. Was wir brauchen, und das muss im Interesse des Landes sein, ist eine starke Führung in jedem Haus. Nur so werden dort die Dienstleistungen, wird die Qualität der Dienstleistungen auch optimiert werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ein dritter Punkt, ja natürlich waren die Personalverhandlungen die schwierigsten Verhandlungen bei der Übernahme der Spitäler in die Landeshand. Das hat der Kollege Ram angesprochen. Oft war die Parteipolitik, wenn das ein rotes Haus war und das schwarze Land kommt, das war nicht sehr einfach. Unterm Strich, und das haben auch jetzt diese sechs Häuser gemacht, ist man übereingekommen dass das in Ordnung ist. Das heißt, das tragen ja auch die Gemeinden mit. Die Verhandlungen sind abgeschlossen. Aber auf der anderen Seite kommt man jetzt schon drauf bei Spitälern, die schon länger in Landeshand sind, dass es hier schon gewaltige Einschnitte gibt.

Der Landeshauptmann hat heute gemeint, wenn man etwas erfahren möchte soll man den offiziellen Weg einschlagen. Das habe ich heute auch getan und ihm eine Anfrage gestellt, warum zum Beispiel im Land Niederösterreich im nächsten Jahr auf Praktikantinnen verzichtet wird. Die brauchen wir. Wir brauchen angehende Medizinerinnen und Mediziner, die sich eben die Praxis anschauen

damit sie später kompetent sind auch im Umgang mit den Patientinnen und Patienten. Da wird im Land Niederösterreich sichtlich eingespart.

Und ein zweiter Punkt, und den halte ich aus einem Gender-Aspekt für wirklich gefährlich was hier abrennt. Die Teilzeitkräfte in den Spitälern sind zur Mehrzahl Frauen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden Nachtzuschläge, wurden auch Zuschläge gewährt wie es sich gehört arbeitsrechtlich für Sonn- und Feiertage. Das soll jetzt abgeschafft werden. Bei mir sind Frauen vorstellig geworden und haben gemeint, die 140 Euro Weihnachtsgeld für mein Kind, die mir der Landeshauptmann gibt, sind ein Hohn gegenüber den Einkommenseinbußen die ich habe wenn ich diese Zuschläge nicht mehr bekomme. Ich würde auch hier appellieren, und das ist eine besinnliche Zeit, dass der Herr Landeshauptmann diese Personalangelegenheit sich noch einmal sensibel durch den Kopf gehen lässt.

Im Grunde ist die Aufnahme dieser sechs Häuser in der Tat ein Zukunftsprojekt. Ja, das ist so, das Budget schaut nicht sehr gut aus. Wenn man aber so ein Projekt in relativ kurzer Zeit im Land Niederösterreich bewerkstelligen möchte, dann muss man das in Kauf nehmen. Das ist der politische Wille, zumindest der Grünen. Ich glaube, das bekommt auch heute die Mehrheit. Was ich aber auf Dauer aus grüner Sicht nicht mittragen kann ist diese Budgetkosmetik.

Und ich glaube auch, dass wir bald einmal ermahnt werden. Wenn wir das ganze Gesundheitswesen in der Gruppe 85 parken, und damit ist es nicht Maastricht-konform, und das wissen Sie, dann haben wir zwar recht eine schöne Zahl für Maastricht, aber wir haben einen gewaltigen Minusstand. Und das wird sich auf die Dauer rächen. Daher würde ich meinen, wir sollten da durchaus eine Lösung angehen, sodass die Menschen und dass alle auch wissen, was ist im Budget drinnen und wie schauts aus? Und es schaut eben nicht gut aus und das muss man auch sagen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich möchte noch einmal ansetzen wo der Kollege Ram auch war und das ist das Industrieviertel. Wir haben jetzt 22 der Häuser in Landeshand. Es fehlen fünf, aber es fehlen zwei ganz, ganz wesentliche Häuser. Und das sind die im Industrieviertel. Es fehlt das Haus Neunkirchen und es fehlt das Haus Wr. Neustadt. Und das ist nicht so ganz falsch wie der Herr Kollege jetzt das skizzierte, der Kollege Ram.

Es ist in der Tat so, im nördlichen Industrieviertel haben wir zwei schwarze Häuser, Mödling und Baden und im Süden haben wir zwei rote Häuser, Wr. Neustadt und Neunkirchen. Und dann hatten wir in diesem Jahr die Gemeinderatswahl. Und da wurde gesagt, Standortgarantie für Baden und für Mödling und Kollege Kautz trommelte, sowie auch die jetzt nicht mehr Bürgermeisterin Dierdorf in Wr. Neustadt: Wir geben das Haus nicht her! Da ist alles ganz schlimm, das gibt man nicht her!

Naja, man muss doch jetzt sehen, was da abgeht. Wir haben 2008 Landtagswahlen. Die Regierungsmitglieder, es sind jetzt mehrere, von Pröll beginnend über Schabl-Zuständigkeiten, Sobotka-Zuständigkeiten, lehnen sich zurück. Machen keinen Schritt nach vor in Richtung Neunkirchen und Wr. Neustadt. Die sollen sich da unten im Süden Niederösterreichs nur derwurschteln. Wenn das Budget kracht, extrem kracht, dann werden sie schon zum Land kommen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nicht, dass das Land Niederösterreich wieder einmal so eine Rutenpolitik macht, ja, und das ist eine Rutenpolitik. *(Abg. Doppler: Sie wollten ja nicht!)*

Man lässt diese Häuser vor die Hunde gehen. Man lässt die Gemeindekassen vor die Hunde gehen. Und jetzt gibt es die ersten Signale, Kollege Doppler. Ich werde jetzt dann einen Antrag einbringen. Das hat ja auch Gründe. Es kommt immer drauf an, wie man mit diesen Häusern verhandelt und warum sind sie nicht gekommen.

Wenn das Land schlimme Forderungen stellt, denen die Gemeinde einfach nicht nachgeben kann, dann kann man auch – und das wissen wir – so die Verhandlungen zum Scheitern bringen. Dann ziehen sich beide zurück und sagen, das wollen wir nicht. Es geht aber um ganz was anderes. Es geht darum, dass es im Interesse des Landes sein muss. Nicht den Spieß umdrehen! Es muss im Interesse des Landes sein, dass diese zwei Häuser für die Gesundheitsversorgung in Niederösterreich im Speziellen für das Versorgungsgebiet Industrieviertel in die Holding aufgenommen werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und jetzt ist das Land am Zug, Kollege Doppler. Und wenn Sie von der ÖVP das so sehen, dann glaube ich nicht, dass sie jetzt ein Problem haben und dem Antrag der Grünen nicht die Zustimmung geben. Sie müssen nämlich diesem Antrag die Zustimmung geben. Wir bringen den Resolutionsantrag ein, der möge lauten *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 538/V–3/30, Vorschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Aufnahme der Krankenhäuser Waldviertelklinikum, Landesschwerpunkt Krankenhaus Krems an der Donau, Wachauklinikum Melk, Scheibbs, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl betreffend Aufnahme der Krankenhäuser Wiener Neustadt und Neunkirchen.

Das Land hat die Pflicht, die Krankenanstaltspflege und die Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Zur Sicherung der Gesundheitsversorgung ist diese als Kernkompetenz des Gemeinwesens zu verstehen.

Mit der Neuausrichtung der nun 22 Landes-spitäler unter einem Holding-Dach fehlen in der bevölkerungsstärksten Versorgungsregion Industrieviertel die Häuser Wiener Neustadt und Neunkirchen. Die Stadt Wiener Neustadt hat in ihrer Gemeinderatssitzung am 7. Dezember 2005 endlich den Startschuss für Verhandlungen mit dem Land gegeben. Auch in Neunkirchen zeichnet sich inzwischen die Bereitschaft der Stadtführung ab, mit dem Land in substanzielle Übergabeverhandlungen zu treten.

Für eine optimale Versorgung des Industrieviertels müssen die beiden Häuser in die strategische und operative Einheit des Landes integriert werden. Nicht zu letzt veranlasst die finanzielle Situation der beiden Städte zu raschem Handeln des Landes. Ein weiteres Hinauszögern der Aufnahme der Häuser ist finanzpolitisch insofern nicht zu verantworten, als öffentliche Gelder nicht sparsam, zweckmäßig und wirtschaftlich eingesetzt werden können. Diese Vergeudung von Finanzressourcen darf sich ein gesundes Gemeinwesen nicht leisten. Somit tragen die zuständigen Regierungsmitglieder die Verantwortung. Das Land Niederösterreich braucht finanziell stabile Städte.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, aufbauend auf dem Angebot an die Gemeinden vom 12. Februar 2002, sofort mit den Gemeinden Wiener Neustadt und Neunkirchen Verhandlungen mit dem Ziel der Übernahme der Spitäler durch das Land NÖ aufzu-

nehmen. Mit 1.1. 2007 sollen alle Spitäler im Industrieviertel als Träger das Land NÖ haben.“

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir diesen Antrag heute einstimmig beschließen könnten, dann wären wir so weit 2007, dass das große Haus in Wr. Neustadt in Landeshand ist und dass die Holding die wichtigen Häuser hat um das Gesundheitsgebiet Niederösterreich als Ganzes optimal zu versorgen.

Es geht nicht um die Politik des Landes Niederösterreich für die Landtagswahl 2008. Man kann nicht zusehen bis 2008. Bis dorthin sind Neunkirchen und Wr. Neustadt wirklich bankrott. Der Ball ist beim Land. Wr. Neustadt hat beschlossen, dass es das Spital dem Land übertragen möchte und auch in Neunkirchen gibt es grünes Licht, dass die Häuser übergeben werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und in Anlehnung an die Resolution von 2003, Ram, Waldhäusl, Riedl und Krismer, dass diese Angebote von 2002 weiterhin gelten, kann ich nur hoffen, dass auch die ÖVP und die SPÖ konsistent in ihrem Verhalten sind und dass wir diesen Resolutionsantrag heute beschließen und die Regierung damit einen klaren Auftrag hat. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

*(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Kernstock (SPÖ):** Werter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum vorigen Tagesordnungspunkt möchte ich dazu noch folgendes bemerken: Wie wir alle wissen, ist gemäß § 35 Abs.1 des NÖ Krankenanstaltengesetz das Land Niederösterreich grundsätzlich zur Sicherstellung der öffentlichen Krankenanstaltenpflege verpflichtet. Dies hat sogar der Verwaltungsgerichtshof im Jänner 1997 in seinem Erkenntnis betreffend das Krankenhaus Hainburg festgestellt. 20 niederösterreichische Gemeinden und zwei Gemeindeverbände haben über viele Jahrzehnte hindurch diese Aufgabe für das Land Niederösterreich übernommen. Die Spitalstruktur mit den vielen einzelnen Gemeinden als Rechtsträger war damals einmalig in Österreich. In den anderen Bundesländern gab es schon immer eine große Dominanz der Landesspitäler. Denn die österreichischen Gemeinden haben diese Aufgabe auch sehr gut gemeistert. Immerhin waren sie im österreichi-

schen Schnitt meist die zweitgünstigsten in unserer Republik.

Die Deckelung der Spitalsmittel durch den Bund und die Sozialversicherung haben eine Verknappung in den Budgets bewirkt. Als aber dann auch noch das Land Niederösterreich und der NÖKAS ihre Ausgaben gedeckelt hatten, wurde es für die Gemeinden als Rechtsträger wirklich eng. Sie waren das letzte Glied in der Finanzierungskette und mussten demzufolge für jene Fehlbeträge gerade stehen, die einfach im Finanztopf fehlen.

Die Gemeinden haben diese Last auch einige weitere Jahre noch auf sich genommen. Irgendwann ist aber unseren Gemeinden einfach die Luft ausgegangen, die Finanznöte waren zu groß. Am 12. Februar 2003, und das darf ich in Erinnerung bringen, hat das Land Niederösterreich ein Schreiben an alle Rechtsträger von niederösterreichischen Fondskrankenanstalten gerichtet, in dem ihnen die Übernahme der Krankenanstalten in die Trägerschaft des Landes Niederösterreich angeboten wurde.

Mit jenen Rechtsträgern von Fondskrankenanstalten, die bis zum 5. Oktober 2004 beim Land Niederösterreich ein schriftliches Ersuchen um Aufnahme von Verhandlungen hinsichtlich der Übertragung der Rechtsträgerschaft gerichtet haben, wurden die Verhandlungen aufgenommen und geführt.

In der ersten Tranche wurden acht Krankenhäuser per 1. Jänner 2005 übernommen. Das Klinikum Mostviertel Amstetten, Gmünd, Hainburg a.d. Donau, Hollabrunn, Lilienfeld, das Weinviertelklinikum Mistelbach und das Zentralklinikum St. Pölten sowie Waidhofen a.d. Thaya. Ab 1. Jänner 2006, das liegt im Antrag vor, sollen nun die Krankenhäuser Krems a.d. Donau, das Wachauklinikum Melk, Scheibbs, Waidhofen a.d. Ybbs und Zwettl übernommen werden. Die finanzielle Abgeltung für die Gemeinden erfolgt rückwirkend per 1. Jänner 2005.

Mit dem Humanis-Klinikum mit seinen Standorten Korneuburg und Stockerau konnte bis zum Beschluss in der Landesregierung leider noch keine Einigung erzielt werden. Die Verhandlungen müssen im Sinne der bisher getroffenen Regelung auch für das Humanis-Klinikum Korneuburg und Stockerau fortgesetzt werden. Das würde ich mir wünschen. Und anknüpfend an die Worte meiner Vorrednerin würde ich mir auch wünschen, dass hier das Klinikum in Wr. Neustadt die gleiche Regelung erfährt. Diesbezüglich hat ja der Bürgermeister mit dem Herrn Landeshauptmann schon die Gespräche aufgenommen.

Das Land Niederösterreich muss nun nicht nur die Verantwortung für diese Landeskliniken übernehmen. Es muss auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Dass dies keine einfache Sache ist, meine Damen und Herren, wissen alle, die in der Holding, so wie auch ich, mit tätig sind.

Ein Vergleich der Rechnungsabschlüsse 2004 zu jenen des Jahres 2005 wird eine deutliche Steigerung im Gesamtaufwand zeigen. Wir wissen, dass es Krankenhäuser gibt, die vorher gut geführt wurden und die den Übergang auch sehr gut gemeistert haben. Wir wissen aber auch, dass es Landeskrankenhäuser gibt, die uns allergrößte Sorgen bereiten.

Ich habe auch den Eindruck, dass sich das Team in der Landeskrankenanstalten-Holding wirklich mit äußerster Anstrengung bemüht, dieses quasi große Landesunternehmen in den Griff zu bekommen und kostengünstig zu arbeiten. Natürlich bringen Sachen wie der gemeinsame Einkauf alleine durch die Quantität einen besseren Preis am Markt.

Selbstverständlich ist es gut und richtig, die Produkte soweit als möglich in allen Landeskrankenanstalten zu vereinheitlichen. Und, und, und, viele weitere Beispiele werden diesem folgen. Die Liste an Maßnahmen lässt sich noch weiter fortsetzen. Ich bin davon überzeugt, dass weitere Maßnahmen gesetzt und dass auch dementsprechend Erfolge dabei erzielt werden.

Ich persönlich bin der Meinung, dass die derzeitige Konstruktion der Landeskrankenanstalten-Holding und ein möglicher Erfolg sich auf nur 30 Prozent des Gesamtaufwandes beschränkt. Nur 30 Prozent sind innerhalb der Holding tatsächlich steuerbar. Die restlichen 70 Prozent der Krankenhauskosten sind nämlich Personalkosten und fixe Kosten. So lange die Holding nicht in die Lage versetzt wird, auch diese 70 Prozent im Sinne des Unternehmens zur bestmöglichen Versorgung unserer Patientinnen und Patienten zu steuern, können nur marginale Einsparungen erzielt werden.

Ich möchte diese Aussage gar nicht so sehr als Kritik, sondern vielmehr als Anregung zur Verbesserung verstanden wissen. Die Verantwortlichen in den Krankenanstalten kämpfen tagtäglich mit diesem Problem. Durch die Übernahme von der mir zitierten Krankenanstalten ist im Landesbudget 2006 eine Korrektur der Einnahmen bzw. der Ausgaben von 5,8 Milliarden Euro auf 6,2 Milliarden Euro erforderlich. Auch ist natürlich der Dienstpostenplan dementsprechend zu ergänzen, sodass

nach der Übernahme die Landesklinikenholding mit 22 Kliniken einer der größten Gesundheitsdienstleister Österreichs sein wird und darüber hinaus zirka 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

An 22 Standorten, liebe Kolleginnen und Kollegen, verfügt sie über mehr als 6.100 Betten. 1.900 Ärzte führen jährlich 128.000 Operationen an 300.000 Patienten durch. Ein wahrlich gewaltiges Programm, das in unseren Kliniken zum Wohle der niederösterreichischen Bevölkerung erbracht wird.

Meine Fraktion wird dem zusätzlichen Vorschlag in allen seinen Punkten für die neu aufzunehmenden Landeskrankenanstalten selbstverständlich die Zustimmung erteilen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Heuras das Wort.

**Abg. Mag. Heuras (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Kollege Kernstock hat soeben die Zahlen erwähnt. 22 Häuser werden unter dem Dach dieser gemeinsamen Holding zusammengefasst sein. 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird das betreffen und umfassen. 300.000 Patienten im Jahr werden unter diesem gemeinsamen Dach behandelt und bestens medizinisch versorgt. Und das hat natürlich Auswirkungen auf das Budget. Aber das wurde ja detailliert alles bereits erwähnt.

Ich möchte mich daher auf einige grundsätzliche Bemerkungen beschränken. Denn eines stelle ich heute schon fest: Die Diskussion hat sich, wenn ich die letzten zwei, drei Jahre hernehme, doch entscheidend verändert. Ich kann mich erinnern, dass damals am Beginn dieser Diskussion der Übernahme durch das Land, St. Pölten-Diskussion, usw., sehr viel Kritik und sehr viel negative Kritik hier von diesem Platz aus geäußert wurde. Es wurde insofern Kritik geübt, als man vieles in Abrede gestellt hat. Die Versorgungssicherheit wurde diskutiert, die Standortsicherheit wurde in Frage gestellt. Die Kosten wurden massiv debattiert und diskutiert und die medizinische Qualität und die Absicherung dieser medizinischen Qualität für die Zukunft wurde auch sehr stark hinterfragt.

Auf diese Phase der sehr heftigen Kritik folgte die Phase der Skepsis gegenüber dieser Übernahme durch das Land. Und heute stelle ich fest, dass alle Parteien diese Vorgangsweise des Lan-

des und diese Übernahme der 22 Häuser ausgesprochen positiv beurteilen und begrüßen.

Diese Vorgangsweise wird vor allem auch deswegen begrüßt, weil die handelnden Personen, allen voran federführend Landesrat Sobotka und alle Geschäftsführer in allen Bereichen und in allen Ebenen bei der Bewältigung dieses riesengroßen neuen Brockens, bei der Bewältigung dieses größten Konzerns Niederösterreichs innerhalb kürzester Zeit hervorragende und professionelle Arbeit geleistet haben bei der Abwicklung und bei der Übernahme dieser Häuser und bei der Abwicklung und bei der Betreuung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und eine Organisationsstruktur aufgebaut wurde, die nicht nur professionell ist, sondern die auch unseren Dank und unseren Respekt vor dieser Arbeit verdient.

Und weil das heute so ist, wird es auch von allen Parteien anerkannt und begrüßt. Ich darf aber schon daran erinnern, dass in den letzten Jahren diese Diskussion immer mit sehr vielen Ängsten begleitet wurde. Und Herr Abgeordneter Ram hat es erwähnt. Es wurde immer sehr viel verunsichert. Es wurde vieles verbreitet an Dingen, die sich nicht bewahrheitet haben und auch nicht so eingetreten sind, sondern im Gegenteil: Die medizinische Struktur und die medizinische Qualität und die Vorsorgemedizin in diesem Lande haben eine Topqualität wie nie. Und ich belege das jetzt an einigen Fakten.

Erst vor kurzem gab es eine Befragung in diesen Häusern. Eine Befragung über die Aufnahme, über die Entlassung, über die Pflege, über die Betreuung im Haus, über die ärztliche Versorgung und Betreuung über das Service. Und immerhin haben 4.700 Patientinnen und Patienten in unseren Häusern an dieser Befragung anonym teilgenommen.

Das Ergebnis dieser Befragung, das halte ich ja geradezu für sensationell wenn man bedenkt, dass dieser Übergang und diese Übernahmen erst vor kurzem passiert sind und damit natürlich Übergangsschwierigkeiten verbunden waren. Das Ergebnis dieser Befragung kann sich sehen lassen. Die Gesamtzufriedenheit in unseren Spitälern wurde von diesen 4.700 Patientinnen und Patienten mit einer Note von über 90 Prozent ausgewiesen.

Das heißt, die Gesamtzufriedenheit mit unserer medizinischen Versorgung in unseren Spitälern liegt bei über 90 Prozent. Ich halte diesen Wert für ein herausragendes und ausgezeichnetes Zeugnis für unsere Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Ärzte, Pfl-

gepersonal und alles was rundherum hier Hand anlegt. Ein Topausweis und ein Topzeugnis für den richtigen Weg bei der Übernahme und bei der Organisation unseres Gesundheitswesens!

Ein zweiter Punkt nach diesem qualitativen, der mir der wichtigste gewesen ist. Ein zweiter Punkt, der finanzielle. Das Land Niederösterreich hat für 2005 60 Millionen Euro zusätzlich eingeplant. An diesen Zahlen haben viele gezweifelt. Tatsache ist, dass nur 44 Millionen zusätzlich benötigt wurden. Also bereits in den ersten Monaten und Jahren gab es hier eine Einsparung an Finanzen durch Steigerung der Effizienz. Statt 60 nur 44 Millionen.

Und ein dritter Punkt, und der ist ganz wesentlich: Die Gemeinden haben sich gewaltige Kosten erspart und die Budgets wurden massiv entlastet. Daher verstehe ich auch nicht, warum man in Neunkirchen und Wr. Neustadt die Angebote, die es ja bitte gegeben hat, warum man die Angebote des Landes nicht angenommen hat und die niederösterreichische Hand nicht ergriffen hat. Was für Baden und St. Pölten zumutbar gewesen ist, das, denke ich, wird doch wohl auch für Wr. Neustadt und Neunkirchen zumutbar sein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher jetzt diesen Resolutionsantrag zu stellen, das ist so, dass sie den Bahnhof betreten wo der Zug längst aus dem Bahnhof entfernt ist. Der Zug ist abgefahren und die Angebote gab's seit langer, langer Zeit, seit Monaten. Man hat sie nicht ergriffen. Hier die Schuld dem Land zuzuspielen, das ist schon ein sehr gewagter Schluss. Die Gemeinden haben es verabsäumt, die Hand des Landes zu ergreifen und dieses Angebot anzunehmen. Daher können wir diesem Resolutionsantrag auch nicht die Zustimmung geben, weil es dieses Angebot längst gegeben hat. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Dann stimmen Sie zu!)*

Ein Zweites, Frau Dr. Krismer: Ihre Anfrage vom 15. Dezember 2005 an den Herrn Landeshauptmann. Da heißt es wörtlich: Leider wurde mir zugetragen, dass Teilzeitkräfte eine enorme Verschlechterung ihrer Einkommenssituation haben. Wurden bisher Zuschläge für Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit ausbezahlt, sind diese jetzt gestrichen worden. Insbesondere Frauen sind von dieser Maßnahme stark betroffen. Diese Einsparung ist unter dem Gender-Aspekt ein Schlag ins Gesicht der Frau.

Jetzt gibt's zwei Möglichkeiten: Entweder Sie sind schlecht informiert, dann würde ich Sie bitten, recherchieren Sie besser. Ist auch schlecht, wenn

man die Informationen nicht in der nötigen Weise hat und hier Behauptungen aufstellt. Das Zweite, was noch sein könnte als Motiv, das ist parteipolitische Panikmache und Angstmache. Und das halte ich noch für schlimmer! Denn eines, Frau Dr. Krismer, muss ich Ihnen schon sagen: Ich habe das hinterfragt bei der Personalabteilung und die Auskunft ist folgende: Gestrichen wurde gar nichts! Die Zuschläge bei Sonn- und Feiertagsarbeiten gibt es wie bisher. Und ganz im Gegenteil. Es gab ein paar Besserstellungen für Frauen. Denn im Gegensatz zu früher, wo man sich die Stundenanzahl nicht auswählen konnte, kann jetzt – und das betrifft vor allem Frauen – können Teilzeit beschäftigte Frauen zwischen 14 und 40 Stunden beliebig ihr Stundenausmaß wählen. Ich halte das für eine Verbesserung!

Und ein zweiter Punkt: Die Kinderzulage ist nicht aliquotiert wie sie auch früher bei den Gemeinden gewesen ist. Hier sind zwei klare Besserstellungen für Frauen insbesondere zu erkennen. Und ich weise daher das, was Sie hier unrichtig formulieren, ganz einfach zurück, weil es nicht stimmt. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Der Herr Landeshauptmann wird es schon beantworten!)*

Der Herr Landeshauptmann wird das wahrscheinlich in diesem Sinne so beantworten. Ich habe das heute hinterfragt. Und daher möchte ich eines schon festhalten: Das verunsichert in höchstem Maße unsere Bürgerinnen und Bürger, die Patientinnen und Patienten. Und diese Verunsicherung kommt nicht nur von Ihnen, sondern auch von anderen Stellen. Ich höre das draußen immer wieder. Aber diese Verunsicherung erzeugt Angst. Und Angst erzeugt hin und wieder auch eine Krankheit.

Und ich sage Ihnen, Sie leisten damit gerade dem Gesundheitswesen einen ausgesprochen schlechten Dienst. Sie demotivieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Und gerade im Gesundheitsbereich brauchen wir motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um diese Topqualität zu sichern.

Ich bitte Sie daher, mit diesen Verunsicherungen unserer Patientinnen und Patienten aufzuhören, weil Sie damit dem Gesundheitssystem Niederösterreich nichts Gutes tun! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ein Letztes und damit möchte ich schließen, weil es sehr viel auf den Punkt bringt. Bei dieser Patientenbefragung, von der ich vorher gesprochen habe, die wirklich sensationelle Werte brachte mit einer Zustimmung von über 90 Prozent gab es auch einige Zusatzbemerkungen. Und die letzte, oder eine darf ich davon hier wörtlich zitieren, weil ich davon überzeugt bin, dass sie stimmt. Und da

schreibt ein Patient in einem Fragebogen. Ich zitiere daher eine dieser Formulierungen wörtlich: Ich danke den Verantwortlichen der Landespolitik, dass wir in Niederösterreich ein so tolles Gesundheitssystem haben.

Dem ist nichts hinzuzufügen! Und daher ist von unserer Seite diesem Punkt und Tagesordnungspunkt uneingeschränkt die volle Unterstützung zu geben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Es liegt mir eine weitere Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf zum Resolutionsantrag Stellung nehmen. Einen Satz nur zum Kollegen Heuras zu seinen Ausführungen über die Begründung seiner Anfrage von der Kollegin Krismer-Huber. Hier wird der Herr Landeshauptmann die geeignete Antwort finden. Hier gibt es laufende Verfahren. Und dann, glauben wir, wird das dann geregelt und geklärt werden.

Ich möchte dem Kollegen Heuras nur eines sagen zu dem Resolutionsantrag. Kollege Heuras! Vieles, was du gesagt hast, stimmt. Ich rede jetzt einmal wirklich nur frei, wie wir auch reden würden, würden wir hier nicht im Plenum sein. Stimmt, und ich könnte da vieles dazu sagen aus meiner politischen Sicht um deine Ansicht zu unterstützen. Und daher kann man da sehr viel sagen warum es nicht möglich war, diese beiden Häuser an die Landesregierung zu übergeben. Das hängt mit den Gemeinderatswahlen zusammen, das hängt natürlich mit Parteipolitik zusammen, das hängt mit politischer Sturheit ersten Ranges zusammen und vielem mehr.

Aber, meine Damen und Herren, ich darf Sie schon um eines ersuchen. Um das geht es nicht mehr. Es geht längst nicht mehr darum, wer hier welches parteipolitische Spielchen spielt. Sondern es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Existenz zweier Städte in Niederösterreich in Wirklichkeit. Wenn Sie sich die Budgets ansehen, dann ist das ganz klar, dass diese beiden Städte nicht mehr können. Ich schenke Ihnen die Argumentation, dass diese Finanzlage bewusst eingegangen wurde um Gemeinderatswahlen zu gewinnen. Ist gar keine Frage. Aber was können die Bürgerinnen und Bürger dafür und die Patientinnen und Patienten dieser Häuser? Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Häuser. (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Ich weiß es. Ich spreche jetzt nicht für irgendwelche politischen Funktionäre oder Bürger, ich spreche nur für die Patientinnen und Patienten, für das Personal dort und für die Bevölkerung dieser Städte und für die Budgets dieser Städte. Und deshalb ersuche ich Sie um Zustimmung zum Resolutionsantrag. (*Beifall bei den Grünen.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich erteile nunmehr Herrn Landesrat Schabl das Wort.

**LR Schabl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Es wurde hier viel Wichtiges gesagt über die Entwicklung des Gesundheitswesens in Niederösterreich. Und es ist wahrlich so, dass in den letzten beiden Jahren in der gesundheitlichen Organisation unseres Landes der größte Paradigmenwechsel in der Zweiten Republik stattgefunden hat. Ich erinnere mich auch an die Zeit, und das wissen wir alle, unter dem damaligen Herrn Landeshauptmann Ludwig mit dem damaligen Landeshauptmannstellvertreter Ernst Höger wie es um das Krankenhaus Hainburg gegangen ist, ob es nicht dem Land übergeben werden sollte. Damals haben sie gesagt nein, ihr bekommt alles was ihr wollt, aber wir wollen das Spital nicht.

Das heißt, es hat damals eine gewisse Positionierung gegeben. Jetzt gibt es eine andere Positionierung und wir haben sie auch als Sozialdemokratie unter nicht einfachen Verhältnissen mitgetragen. Es gibt nicht nur die ÖVP im Land Niederösterreich. Sie hat 53 Prozent, das ist anzuerkennen, aber das ist nicht alles. Es gibt auch eine andere gesellschaftspolitische Kategorie. Und im Leben kann man auch und soll man nicht immer Recht haben. Das funktioniert nicht. Das ist eine Einbahnstraße. Das funktioniert nicht in der Ehe, in keiner Partnerschaft. Sondern es geht darum, gemeinsam Verantwortung zu tragen, auch Standpunkte hart ausdiskutieren, andere Wege einzuschlagen, wenn man zur Einsicht gekommen ist, dass etwas nicht richtig war, also auch die entsprechenden Paradigmenwechsel vorzunehmen.

Aber eines muss klar sein, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir zu unseren Entscheidungen stehen. Dazu bin ich als Gesundheitslandesrat immer gestanden. Aber mir war nicht immer klar, ob das auch alle anderen so gesehen haben. Für mich ist Gesundheitspolitik politischer Grundkonsens in diesem Land!

Und da kann es nicht um persönliche Befindlichkeiten gehen, sondern da muss es darum ge-



hen, was ist die große Linie, was wollen wir in diesem Land? *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und natürlich wissen wir, dass Entscheidungen in Regionen von einzelnen, besonderen Maßnahmen, seien es Wahlen oder sonstiges, beeinflusst werden. Aber das kann nicht das Maß der Politik, der Gesundheitspolitik sein. Gesundheitspolitik ist darauf auszurichten, welche Strukturen dieses Land braucht.

Und wenn es jetzt in jenen Häusern, in denen vorher noch gesagt wurde, wir wollen eigentlich keine Übernahme, wir gehen einen anderen Weg, auch politisch eine andere Orientierung Platz gegriffen hat, aus welchen Gründen auch immer, dann kann es nicht sein, dass man sich hinstellt und sagt, ihr habt da nichts mehr zu suchen. Das ist nicht Verantwortung, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn man jetzt versucht, im Humanis-Klinikum, wo es eine schriftliche Zusage des Herrn Landeshauptmannes gibt, weiter zu verhandeln, jetzt sagt Kollege Sobotka es liegt an der Umgangsart der Bürgermeister. Also ich habe von beiden Bürgermeistern nichts Abwegiges gehört. Und eines sage ich euch auch. Ich war auch 13 Jahre lang Bürgermeister. Man muss sich schon fragen, wie man mit gewählten Mandataren in diesem Land umgeht. Bei aller politischen Auseinandersetzung, die es in einer Demokratie gibt muss es schon Umgangsformen in diesem Land geben. Wenn der Herr Landeshauptmann bei einer Ehrung, die immer sehr würdig in diesem Haus stattfinden, von einer großen Familie spricht, sehr geehrte Damen und Herren, dann sage ich Ihnen, so geht man mit Familienmitgliedern im Hause Niederösterreich nicht um. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und ich rufe alle auf, Kollege Karner, du bist mir sowieso immer der Liebste. Ich rufe alle auf, Kolleginnen und Kollegen, wirklich, es ist gerade in der jetzigen Zeit. Und noch einmal: Es geht nicht darum, alleine Recht zu haben. Es geht auch nicht darum, immer derselben Meinung zu sein. Wenn ich den Bürgermeister aus Mödling sehe, so erinnere ich mich, dass die Frage der Standorte der Häuser ganz anders gesehen wurde. Es war nicht geplant, Baden neu zu bauen, sondern Baden zu renovieren. Und jetzt erhebt sich die Frage, was ist wirklich unter diesen neuen Voraussetzungen die beste Möglichkeit für die Region? Ich weiß schon, dass du als Bürgermeister eine andere Sicht der Dinge hast. Das steht dir zu, das mag auch so sein. Aber es stellt sich die Frage, was ist für die Region entwicklungsmäßig, für die hier lebenden 320.000 Menschen in dieser Region die beste Entschei-

dung? Auf das kommt's an langfristig. Und dabei muss man nicht immer einer Meinung sein, das ist schon klar. Aber darüber nachzudenken, das darf ja noch erlaubt sein in diesem Land, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und darum rufe ich wirklich auf, diese wichtige Diskussion, die wir gemeinsam geführt hatten fortzusetzen, wo gemeinsam zu guten Ergebnissen gekommen sind ... Wir haben die Holding gemeinsam beschlossen, wir haben die Plattform gemeinsam beschlossen. Und jetzt geht es darum, auch in den Regionen noch dementsprechend die wichtigen Schritte zu setzen. Denn das wird nicht der letzte Beschluss sein. Und wer glaubt, Gesundheitspolitik sei reine Parteipolitik, also Gesundheitspolitik abhängig zu machen von Mehrheitsverhältnissen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der kann sich irren, es wird vielleicht auch einmal andere Mehrheitsverhältnisse geben. Nur eine völlige Änderung der Politik, das kann im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und des Landes sein, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich stehe dazu, in der Gesundheitspolitik muss politischer Konsens herrschen. Aber politischer Konsens kann nicht heißen, einer hat Recht und wenn der andere nicht zustimmt, dann ist es sozusagen nicht Konsens. Auseinandersetzungen müssen geführt werden. Man muss auch zugeben können, dort oder da, dass wir geglaubt haben es richtig zu machen, was letztlich nicht ganz die richtige Richtung war. Dazu muss man auch den Mut haben. Aber klar muss sein, dass diese wichtigen politischen Ausrichtungen gemeinsam im Konsens gefasst werden müssen für die Patientinnen und Patienten in diesem Land und für die NÖ Gesundheitspolitik. Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Damit ist die Rednerliste erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Er verzichtet darauf. Hoher Landtag! Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 538/V-3/30:)* Das ist einstimmig angenommen!

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber und weitere vor betreffend Aufnahme der Krankenhäuser Wr. Neustadt und Neunkirchen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)*

Grüne und Freiheitliche sind für den Antrag, ÖVP und SPÖ lehnen den Antrag ab. Damit ist er abgelehnt!

Wir schreiten weiter in der Tagesordnung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, die Verhandlungen zu Ltg. 532/S-5/25 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 532/S-5/25, Universitäts- und Forschungszentrum Tulln.

Vorweg: Ich denke, ein Meilenstein in der Entwicklung der Bildungsinfrastruktur in diesem Land. Eine sehr konsequente Weiterführung einer hochaktuellen Aufbauarbeit, die Niederösterreich zu einem Wirtschafts-, Technologie- und Forschungsstandort entwickeln kann und wird, der international anerkannt ist.

Mit einer Investitionssumme von rund 70 Millionen Euro soll das Universitäts- und Forschungszentrum Tulln bis September 2009 errichtet werden. Die Projektpartner BOKU und Austrian Research Centers GmbH werden dazu die geeigneten Mieten einbringen. Wenn man dabei noch die Beiträge der Stadt Tulln verrechnet darstellt, ergibt dies eine fiktive Kostenaufteilung der 25-jährigen beachteten Nutzungsdauer, sprich Leasingdauer, von 42,8 % Land, 12 % Stadt Tulln, 12,5 % ARC, 30,5 % BOKU und der Rest, 2,3 % durch Dritte. Aus der Sicht des Landes Niederösterreich kann daher davon ausgegangen werden, dass mehr als 50 Prozent von diesem Projekt refinanziert werden.

Ich darf daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die beiliegenden Vertragswerke (Rahmenvertrag, Anbot auf Abschluss eines Mietvertrages und drei Zusatzvereinbarungen) bezüglich Planung, Errichtung und Betrieb eines ‚Universitäts- und Forschungszentrums Tulln‘ (UFT) werden genehmigt.
2. Die seitens des Landes notwendige Investitionssumme in Höhe von € 56,730.000,- netto (Preisbasis 1.1.2005) wird grundsätzlich genehmigt.
3. Für die Projektentwicklung werden davon € 1,5 Mio. netto freigegeben.
4. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Wir nehmen die Debatte auf und als erster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Ram zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Gleich vorweg: Wir werden der Vorlage zustimmen. Der Herr Berichterstatter hat ja schon einiges erwähnt. Ich glaube, die heutige Vorlage ist ein wesentlicher Schritt des tertiären Bildungssektors in Niederösterreich. Derzeit studieren 7.500 Studierende in Niederösterreich und diese Zahlen wollen wir bis ins Jahr 2010 auf 10.000 Studierende ausbauen.

Diese Vorlage ist auch ein positiver Schritt für den Standort Tulln, wo es ja schon jetzt das IFA Tulln der Universität für Bodenkultur, gibt und wo es auch eine Filiale der FH Wr. Neustadt mit dem Studiengang biotechnische Verfahren gibt.

Das Universitäts- und Forschungszentrum Tulln wird mit dem Thema nachwachsende Rohstoffe und ressourcenorientierte Technologien ein wesentlicher Standort der Universität für Bodenkultur. Die Universität für Bodenkultur hat sich ja sehr viel vorgenommen für die Zukunft. Und vor allem auch in den Bereichen, die in Tulln ihre Heimat haben werden, hat man große Pläne für die Zukunft, was wieder sehr positiv für den Standort Tulln sein wird.

Im Bereich der Forschung wird die Umweltsystemforschung ein Schwerpunkt, das zeigt sich vor allem in der Einrichtung des Programmes Biogenetics mit nachhaltigem Management natürliche Ressourcen im Universitäts- und Forschungszentrum Tulln. Der Beschluss führt auch dazu, dass es einen Ausbau des Technopolstandortes Tulln geben wird. Ziel des Technopols ist ja die Schaffung von neuem, auf Technologie basierendem Wissen mit der wirtschaftlichen Verwertung, um hier auch den wirtschaftlichen Erfolg für Niederösterreich und für die Region zu bringen.

Und ein Punkt ist auch wesentlich, den sollte man nicht unterschätzen. Die Schaffung des Campus Tulln bringt natürlich auch wirtschaftliche Impulse. Wobei ich hoffe, dass hier bei der Schaffung des Campus Tulln besonders die klein- und mittelständischen Betriebe entsprechend berücksichtigt werden. Weil keiner etwas davon hat wenn nur Großbetriebe, Großkonzerne davon profitieren werden.

Alles in allem, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine positive Vorlage, ein positives Resümee und wir werden dieser Vorlage zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber am Wort.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Verhandlungen zum Universitäts- und Forschungszentrum Tulln haben im Vorfeld einige Wellen geschlagen. Es ist nicht einfach für Mitarbeiterinnen wenn sie hören, sie müssen jetzt dann statt auf der Universität für Bodenkultur zu sein in Zukunft nach Tulln fahren. Ich glaube, Veränderungen mag kein Mensch. Wir müssen das auch verstehen und akzeptieren, dass man sich auf der Universität für Bodenkultur durchaus gescheut hat dieses Projekt einzugehen.

Das ist sozusagen, wenn sich Lebensbereiche verändern, in diesem Bereich eben abzuhandeln. Aber es gibt durchaus auch inhaltlich sachliche Argumente, die gegen dieses Projekt sprechen. Wir haben in Niederösterreich leider keine historisch gewachsene Universitätsstadt. Wir haben jetzt einige Schwerpunkte wie der Kollege Ram, und ich zitiere, einen Standort, sodass dann die Ergebnisse auch verwertbar sind für die Wirtschaft. Ja, wir haben in Krems so einen Standort, wir haben in Tulln so einen Standort.

Aber jetzt komme ich zu einem Punkt, wo es für den Landtag interessant wird. Wenn das Land Niederösterreich so viel Geld in die Hand nimmt und als Land eine Forschungseinrichtung haben möchte, dann soll es auch sagen, welche Qualität soll die Forschung dort haben. Und das ist ganz, ganz etwas Entscheidendes. Hinter den heutigen Beschlüssen, Verträge zwischen Tulln und Boku und Land usw. steht viel, viel mehr was eben nicht Inhalt des Geschäftsstückes ist. Nämlich das Gesamtkonzept. Was soll in Tulln passieren?

Wir glauben, dass sich der Standort Tulln, der nach allen Seiten hin offen ist, im Tullnerfeld ja geradezu anbietet um im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe zu forschen. Nicht unweit davon entfernt ist eine Bio-Äthanol-Anlage. Wir könnten also gerade im Bereich der Energieträger führend werden. Wir könnten aber auch im Bereich der Forschung in ökologischen Systemen, was eben Kollegin Dr. Petrovic bei den Handymasten angesprochen hat. Ja, wir wissen heute nicht im Ge-

sundheitsbereich welche Wellen schlägt die Handywelle. Wir wissen es einfach nicht. Wir wissen auch nicht, welches Risiko geht jetzt in der Tat von der angewandten Gentechnik aus. Sprich, man braucht Risikoanalysen. Auch da wird kein Geld in die Hand genommen. International gibt es kaum Forschung dazu. Das heißt, Niederösterreich als Region, die sich zu einer gentechnikfreien Region selbst ernannt hat und im Reigen Europas auch jetzt so aufgenommen wurde hier, wäre es ja geradezu an der Tagesordnung, dass wir in dem Bereich, bis hin zum ökologischen Landbau aktiv werden und hier ein Forschungszentrum etablieren. Die Universität für Bodenkultur wäre der ideale Partner den man sich dafür nur ausmalen könnte. Leider, das hat man nicht gemacht. Die Grünen haben sich auch die Entscheidung nicht leicht gemacht, die ist nicht leichtfertig getroffen worden. Wir werden diesem Antrag nicht die Zustimmung geben.

Jetzt komme ich zu einer genauen Begründung. Wir haben versucht herauszufinden was dort wirklich geforscht werden soll. Und das war nicht einfach. Und ich glaube auch nicht, dass die Auskünfte im Ausschuss, wo wir das Geschäftsstück schon behandelten, ganz die ganze Wahrheit waren. Wer sind denn die Partner? Einerseits Seibersdorf mit Biogenetics. Die machen zumindest keinen Hehl daraus, Biogenetik ist ein bisschen selbst sprechend.

Und dann kommen wir zur Universität für Bodenkultur. Da gibt es ein Department, das der Kern ... Dieses Department soll übersiedelt werden nach Tulln und ist der Kern der Forschungen dort. Der Vorstand, Leiter Prof. Gründer, hat selber ein Unternehmen in Deutschland. Und der findet das ganz toll, dass man menschliches Eiweiß in einem Erdäpfel züchtet. Das ist ein Eiweiß das er auch schon patentieren ließ. Und ich glaube nicht, dass das Land Niederösterreich einen Erdäpfel oder ein Eiweiß patentieren sollte.

Man hat sich damit einen Partner herein geholt, der ganz gezielt in dem Bereich Forschung betreibt. Was heißt das? Die gentechnikfreie Region Niederösterreich macht die Tür auf und betreibt ganz bewusst Gentechnik in Niederösterreich. Das geht ja so weit, das entnehme ich dem Gesamtkonzept, dass es auch ein Gewächshaus geben soll. Denn das Doppelmembranige Saranhaus der Universität für Bodenkultur wird nach Tulln übersiedeln. „Na no na net“ werden dort Versuche gemacht. Die werden zuerst wahrscheinlich im Saranhaus gemacht und dann werden es irgendwann Versuche im Tullnerfeld sein.

Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe auch - wie auch heute erfuhr, ist das der offizielle Weg in Niederösterreich parlamentarisch - auch den Landeshauptmann dazu befragt ob er mir sagen könnte was denn dort geforscht wird. Und am 9. November dieses Jahres bekam ich die Antwort, dass Gentechnik derzeit nicht Gegenstand der Verhandlungen sei und auch nicht Gegenstand des Memorandums of understanding sei. Hm. Gleichzeitig findet man aber auf der Homepage von ECO PLUS, dass der Technopol Tulln der ideale Standort für alle möglichen Farben der Biotechnologie sei. Jetzt frage ich mich: Hat der Landeshauptmann vielleicht nicht gewusst das Biotechnologie und Gentechnik und Molekularbiologie eigentlich alles dasselbe ist, nämlich das Forschen am Genmaterial?

Ich meine, eine Analyse zu machen im genetischen Bereich ist in Ordnung. Aber dieser Herr Prof. Gründler und auch andere wollen ganz gezielt Erdäpfel, Mais, Tomaten, wie auch immer, manipulieren um dann irgendein Eiweiß zu lukrieren das wahrscheinlich kein Mensch braucht. Und das wird nicht offen gesagt. Und das stimmt mich bedenklich. Denn wenn man sein Forschungszentrum in Niederösterreich etabliert, dann soll man wissen was dort passiert. Und wir sollten eigentlich alle ganz toll dahinter stehen und wir sollten uns freuen, dass wir einen Universitätsstandort in Niederösterreich haben.

Es ist mir anscheinend auch mit dem offiziellen Weg nicht ganz gelungen, hier Licht in die Sache hineinzubringen. Das Gesamtkonzept kenne ich, das ist eindeutig. Da geht es um angewandte Gentechnik. Und so werden wir jetzt diesem Antrag nicht die Zustimmung geben und möchten versuchen - und da appelliere ich wieder einmal an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn hier die meisten schon nicht mehr im Haus sind und wahrscheinlich draußen sind oder Weihnacht feiern, dass wir heute folgenden Resolutionsantrag beschließen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 532/S - 5/25, Vorlage der Landesregierung betreffend Universitäts- und Forschungszentrum Tulln betreffend Abänderung des Gesamtkonzeptes - Verzicht auf Gentechnik.

Das mit EUR 70 Millionen zu veranschlagende Projekt eines Universitäts- und Forschungszentrum am Standort Tulln war in der Vorphase nicht friktionsfrei. Insbesondere MitarbeiterInnen und Stu-

dentInnenvertreterInnen der Universität für Bodenkultur beklagten die intransparente Vorgehensweise. Da von den MitarbeiterInnen eine hohe örtliche Flexibilität verlangt wird, muss ihre Position respektiert werden.

Aus Sicht des Landes Niederösterreich ist es ohne historisch gewachsener Universitätsstadt wichtig, dass wissenschaftliche Forschung im universitären Rahmen ermöglicht wird. Der nach allen Seiten erweiterbare Standort Tulln bietet sich für die Forschung im Bereich nachwachsender Rohstoffe, mit den Schwerpunkten Energieträger und neuer ökologisch abbaubarer Verarbeitungstoffe, ökologischer Landwirtschaft und Risikoanalysen bei Anwendung von Gentechnik in der Landwirtschaft geradezu an. Diese Chance wird vom Land Niederösterreich leider nicht genützt. Viel mehr muss davon ausgegangen werden, dass unter dem Deckmantel „Nachwachsende Rohstoffe“ der Manipulation am Erbmaterial Tür und Tor geöffnet wird.

Das Land Niederösterreich ist Mitglied bei den ‚Gentechnikfreien Regionen Europas‘ und hat der Bevölkerung gegenüber die Pflicht, der Gentechnik in der Landwirtschaft keinen Vorschub zu leisten. Eine Klarstellung ist diesbezüglich notwendig:

Die Universität für Bodenkultur bringt sich mit den Themen Nachwachsende Rohstoffe (NAWARO) und ressourcenorientierte Technologie ein. Das umfasst auch das Department für Angewandte Pflanzenwissenschaften und Pflanzenbiotechnologie (DAPP) unter der Leitung von Prof. Grundler. Dieser ist an PLANTON GmbH, 24106 Kiel, beteiligt bzw. agiert als Geschäftsführer. Prof. Grundler entwickelte eine Kartoffel, die menschliches Eiweiß produziert. Er ließ die Knolle mit der Nr. DE 19629119 patentieren (!). Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich am DAPP mit transgenen Tabak und Tomaten für die Produktion artfremder Proteine (gentechnisch veränderte Organismen). Ebenso kommen molekularbiologische Methoden bei Pflanzenpilzen (Mykotoxine von Fusarien) zur Anwendung und DNA-Marker für Pflanzen werden gebastelt. Diese Beispiele sind nur ein kleiner Auszug der derzeitigen Forschungsprojekte.

Eindeutiger ist der Partner ARC-Seibersdorf einzuschätzen, da er sich mit dem Bereich ‚Biogenetics‘ in Tulln einbringen wird. Auch hier ist die Gentechnik im Zentrum der wissenschaftlichen Projekte.

Laut Anfragebeantwortung von LH Dr. Erwin Pröll vom 9.11.2005 ist eine Forschung im Bereich Gentechnik nicht Inhalt des ‚Memorandum of Understanding‘ und der laufenden Verhandlungen.

Fakt ist, dass zeitgleich auf der Eco-Plus Homepage unter Vienna-Region sehr wohl von einem Technopol Tulln mit Schwerpunkt Biotechnologie gesprochen wird.

Uneindeutig ist inhaltlich das Gesamtkonzept von Eco-Plus für Tulln:

Seite 2: ‚Technopol Tulln- der ideale Standort in der Vienna Region für grüne, graue und weiße Biotechnologie.‘

Seite 12: ‚...Gut ausgestattete Labors sowie Gewächshäuser und Klimakammern bieten die idealen Voraussetzungen für Forschung im Bereich der modernen molekularen Pflanzenzüchtung. Ein besonderer Schwerpunkt der Abteilung ist die Resistenzforschung bei Getreide, Mais und Ölkürbis.‘

Seite 17: ‚...Die Arbeiten konzentrieren sich auf die verschiedenen, für die Erzeugung der unterschiedlichen Nutzpflanzen relevanten Arbeitsfelder, die von der klassischen und molekularen Züchtung, über den Pflanzenschutz und Pflanzenbau bis hin zur Qualitätsanalyse im Nacherntebereich.‘

Seite 33 unter erforderliche Maßnahmen: ‚Saran-Haus zur Freisetzung von GVO...‘

Unterm Strich wird in Tulln sowohl auf dem Gebiet der Molekularbiologie (hinläufig Gentechnik oder Biotechnologie) geforscht, als auch an die Auspflanzung gedacht, wenn ein doppelwandiges Saran-Haus vorgesehen wird.

In Anlehnung an die ablehnende Haltung der NiederösterreicherInnen hinsichtlich Gentechnik in der Landwirtschaft, die Mitgliedschaft bei den gentechnikfreien Regionen Europas und eines notwendigen universitären Standortes für Forschungen im Bereich Öko-Landbau und Risikoanalyse der Anwendung von Gentechnik in der Landwirtschaft ist das Gesamtkonzept des Universitäts- und Forschungszentrum Tulln abzuändern.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung möge die notwendigen Schritte setzen, etwa durch Adaptierungen der Verträge, damit im Universitäts- und Forschungszentrum Tulln

- keine anwendungsorientierte Biotechnologie (Gentechnik, Molekularbiologie) etabliert wird.

- Es sollen keine Auspflanzungen- auch nicht im Glashaus- möglich sein.
- Molekularbiologische Methoden sollen auf den analytischen Bereich beschränkt bleiben.
- Das Leitbild der Universitäts- und Forschungszentrum Tulln rückt den ökologischen Landbau, Nachwachsende Rohstoffe als Energieträger, Grundlagenforschung auf dem Gebiet von Ökosystemen und Risikoanalyse beim Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen ins Zentrum.“

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Würde in Tulln zu diesen Gebieten geforscht werden, würden wir nicht nur den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern einen guten Dienst erweisen, denn plötzlich wüssten wir dass die Gentechnik überhaupt nicht funktioniert in der Landwirtschaft und dass alles nicht umsetzbar ist. Wir würden aber auch im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe in der Tat federführend sein. Europaweit, aber auch weit darüber hinaus.

Und wenn der Kollege Friewald, wie ich glaube, noch eine Rede hält dazu, weil er aus der Gegend kommt, und jetzt den Kopf schüttelt, dann schüttelt er wahrscheinlich den Kopf weil er jetzt sagt, na ja, wir machen eh ein bisschen was bei den nachwachsenden Rohstoffen. Und das machen Sie von der ÖVP ja wieder einmal sehr geschickt. Ja? Man macht ein bisschen nachwachsende Rohstoffe und hinten in den doppelmembranigen Glashäusern, die man nicht sieht und was ja auch nicht an die Öffentlichkeit kommen soll, ja, da hat man irgend welche Tomaten und Erdäpfel und was weiß ich, wo man in Eiweiß erntet, das aber von Menschen ist.

Wenn das alles nicht stimmt und ich da ein Horrorszenario skizziere, dann gibt's nur parlamentarisch eine ganz logische Handlung, Kollege Friewald: Die ÖVP und die SPÖ können dem Resolutionsantrag der Grünen stattgeben. Und damit haben wir festgelegt, was wir in Tulln wollen oder nicht wollen.

Die Wissenschaft und die Freiheit der Wissenschaft sehe ich da überhaupt nicht beschnitten. Was ich aber sehe ist, dass es in Niederösterreich und in Österreich keine öffentliche Diskussion gibt über genau diesen Bereich. Und da wird halt herumgeschwindelt und man holt sich die die das schon können. Dem muss der Riegel vorgeschoben werden und daher möchte ich noch einmal für den Resolutionsantrag werben und hoffe, dass er von

Ihnen unterstützt wird. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich erteile als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Cerwenka das Wort.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Unviersitäts- und Forschungszentrum Tulln ist sicher eine tolle Sache, sowohl für die Stadt Tulln als auch für die Region. Weil wir damit zu einem der drei Technopolstandorte in Niederösterreich neben Krems und Wr. Neustadt aufsteigen und aufsteigen im wahrsten Sinne des Wortes. Weil Tulln eine optimale Lage vorzuweisen hat: Sowohl im Zentralraum als auch in Niederösterreich, als auch in Österreich und auch für Mitteleuropa.

Wenn man sich die anderen Standorte anschaut, Wr. Neustadt ist ein eigener Bereich, läuft sehr gut, Krems ein bisschen geteilt. In Wirklichkeit ist die dortige Fachhochschule eigentlich im Privateigentum. Die Baxter-Geschichte haben wir, glaube ich, alle noch nicht wirklich verdaut und auch die RIZ-Pleite macht Krems in diesem Bereich momentan nicht zu Aufsteigern. Und auf der anderen Seite die Großstadt Wien, die auch in einer Wiener Rolle zu sehen ist und das könnte ein Problem bei den Planungen darstellen, mit der Garantie der angenommenen 420 Studienplätze, weil hier der Unsicherheitsfaktor der Studenten, der Menschen selber dahinter steht.

Es muss unser Ziel sein, eine Einbindung und Verankerung auch in Zentropa zu finden. Die Wirtschaftsräume der Vergangenheit werden auch die Wirtschaftsräume der Zukunft sein. Man kann zurückblenden um hunderte Jahre. Ich denke da an die Zeit der Monarchie, wo die großen Wirtschaftsräume Prag, Bratislava, Budapest, Wien Hochblüten gefeiert haben. Und in diesem gemeinsamen, vereinten Europa steuern wir genau wieder in diese Richtung. Da heißt es, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Was mir wichtig ist, das Ziel des Technopol ist im Rahmenvertrag klar festgelegt, dass Innovationsprozesse voranzutreiben sind, die Schaffung von neuem, Technologie basierendem Wissen mit erfolgreicher wirtschaftlicher Verwertung zu kombinieren. Und da ein dickes Rufzeichen. Das ist der springende Punkt. Jeden interessiert, was kommt unterm Strich 'raus, wo ist der Mehrwert für die Region, für die Arbeitsplätze? Das ist entscheidend! Die Stadt Tulln, das Land Niederösterreich bringen

Leistungen und finanzielle Mittel ein und haben daher ein Recht, einen Output einzufordern. Wir wollen wissen, wie hoch wird die Zahl der Arbeitsplätze sein. Wir wollen einen klaren Betriebsansiedlungsplan sehen und nicht warten, was ergibt sich zufällig. Und in diesem Bereich fehlt mir noch eine Studie, eine Planung. Und ich glaube, hier ist es wichtig, anzusetzen.

Denn sowohl IFA, das Interuniversitäre Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie als auch die BOKU und ARC sind nicht prädestiniert für die Schaffung von Arbeitsplätzen, sie haben andere Grundaufgaben. Und sie können logischerweise aus der Vergangenheit auch in diesem Bereich nichts vorweisen. BOKU und ARC leben von Bundesförderungen. Und da geht's um große Zeiträume. Bei der BOKU um 2035, bei Seibersdorf um 2028. Und da hat mich eines beim Durchlesen ein bisschen stutzig gemacht: Die BOKU hat eine Ausstiegsklausel mit einer Höchsthaftung von 500.000 Euro bis zum 30. September kommenden Jahres. Und im Zeitrahmenplan steht aber auf der anderen Seite drinnen, dass das Vergabeverfahren der Planung an den Generalplaner mit 28. Juli terminisiert ist. Da kann es zu einer Zeitüberschneidung kommen. Ich glaube, es ist wichtig, zuerst abzuwarten wie die Leistungsvereinbarung mit dem Bund für die Jahre 2007 bis 2009 getroffen wird um nicht schon Mittel auszugeben und noch nicht zu wissen ob es wirklich hundertprozentig abgesichert ist.

Bei dieser Leistungsvereinbarung mit dem Bund geht's aber nicht nur um 2007 bis 2009. In Wirklichkeit, wenn man sich den ganzen Konnex anschaut, werden hier Bundesmittel für Jahrzehnte gebunden. Ich sage jetzt einmal salopp, im Gegensatz zu den Abfangjägern ist das für Technologie, Forschung und damit erwarteten Arbeitsplätzen in der derzeitigen Arbeitsmarktlage sicher der richtige und wichtigere Weg. Und es ist natürlich auch gleichbedeutend mit einer finanziellen Weichenstellung, die auch zukünftige Regierungen zu tragen haben werden. Genau darum brauchen wir die Ernst- und Gewissenhaftigkeit und auch Professionalität.

Es gibt internationale Standards. Die haben auch auf nationaler Ebene und auch für regionale Ebene Bedeutung. Und darum gehe ich immer wieder in diese Planungsstudie hinein. Es gibt drei Notwendigkeiten, drei Ebenen muss man sich vorstellen: Auf der einen Seite Industrial Needs was braucht die Industrie? Die zweite Ebene sind die sogenannten Megatrends, Zeitgeistnotwendigkeiten, und die dritte Ebene ist die Forschung. Und zwei von diesen drei Parametern müssen erfüllt sein, sind notwendig um Erfolg zu haben.

Früher hat es eine andere Philosophie gegeben. Früher hat man gesagt, man investiert Geld in die Forschung und irgendwann wird schon was 'rauskommen. Heute ist das nicht mehr so. Ich denke zum Beispiel an die Schweiz, die schon sehr eindeutig umgestellt hat auf ergebnisorientierte Forschung, wo man beim Einsatz der Mittel auch schon wissen möchte, was unterm Strich herauskommen kann. Es gibt andere Wege: Finnland. Finnland hat schon einen Bereich von 70 Prozent im Fachhochschulwesen und 30 Prozent für universitären Bereich. In Österreich schaut's derzeit eher umgekehrt aus.

Um noch einmal zurückzukommen: Wir brauchen die Arbeitsplatzprognose, wir brauchen klare Betriebsansiedlungspläne, auf die man auch offensiv hin gehen muss. Und ich glaube, für ein Investitionsvolumen von 70 Millionen Euro für die Errichtung, wovon alleine heute knapp 57 Millionen Euro zu beschließen sind, darf der Zufall kein Prinzip sein. Wenn die Refinanzierungskosten im Antrag prognostizierbar sind mit mindestens 50 Prozent, dann muss auch das vorher Gesagte durchaus festlegbar sein.

Die Thematik: Eine wichtige Weichenstellung für die Zukunft, für den Zentralraum, für meine Bezirksstadt. Daher wird meine Fraktion im Sinne der Ausführungen dieser Vorlage natürlich gerne zustimmen. Und wir wünschen allen Beteiligten eine gute Entwicklung für die Zukunft, weil sie uns allen auch in Zukunft nützen wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abschließend noch ein Wort zum Resolutionsantrag der Grünen. Ich kann für uns Sozialdemokraten eines klar festhalten: Wir setzen uns strikte und rigid gegen die Freisetzung von gentechnisch veränderten Organismen in der Natur ein. Dazu habe ich selber auch Enqueten im Bezirk veranstaltet. Da gibt's eine ganz klare Linie. Ich sehe aber nicht ein, dass wir den Forschungsbereich oder den medizinischen Bereich beschneiden, weil es auch Synergieeffekte geben kann. Wo neue Produkte, die der Menschheit helfen können, entstehen können. Daher hier von uns eine klare Ausrichtung! Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Friewald am Wort.

**Abg. Friewald (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn heute hier der Beschluss über die Forschungsstätte, einem Teil der Universität für Bodenkultur in Tulln, in Partnerschaft mit dem Land Niederösterreich und der Stadt Tulln fällt, ist es eine Jahrhundertentscheidung für die Region Tulln und

für die Stadt Tulln. Eine Entscheidung, die wir, wie wir hier sitzen, in der Tragweite wahrscheinlich nicht abschätzen können, welche Entwicklung danach hoffentlich strukturiert folgen wird.

Wenn wir hier jetzt schon einfordern das Endergebnis, dann wären wir Hellseher die das beantworten könnten. Ein wesentlicher Bestandteil ist unter Garantie die Freiheit auch im Forschungsbereich. Denn die Vorstellungen, die die Frau Kollegin Krismer hier geäußert hat, klingen für mich so ähnlich wie wenn ich einem Maler vorschreiben muss, welche Kunstrichtung, oder was er halt malen darf, oder überhaupt Menschen erkläre, das ist Kunst. Das heißt, auch diese Freiheit im Bereich einer Forschung, das sind wesentliche Dinge die notwendig sind um einer vernünftigen Entwicklung die Chancen einräumen zu können.

Sie haben angesprochen die Frage der nachwachsenden Rohstoffe. Gerade in diesem Bereich ist bereits jetzt Tulln Vorreiter. Ich lade Sie gerne einmal ein, in die Fachschule nach Tulln zu kommen, zu sehen, welche konkreten Versuche, Umsetzungen vom Produkt weg, von der Produktionsgrundlage, von den Sortenauswahlen bis hin zu den effektiven Verbrennungsgeräten, all den Dingen im konsequenten Einsatz hier schon jetzt umgesetzt werden. Und darüber hinaus noch eine Ergänzung in einem Forschungsbereich, der nicht nur ein gewisses Neuland bietet, sondern große Chancen meiner Meinung nach der Zukunft darstellt.

Wenn wir heute gerade in Ihrem Antrag die Gentechnik hier 'rausstreichen wollen, würde ich sagen, verschließt man sich in einem riesen Bereich zukünftigen Chancen. Und ich verstehe überhaupt nicht die Haltung, die wir so groß in dem Raum diskutieren. Weil in Wahrheit, Kollege Cerwenka, lügen wir uns schon vom linken in den rechten Hosensack. Wir nutzen Gottseidank alle die medizinischen Chancen, die heute zu gut 80 Prozent bereits über gentechnische Maßnahmen hier absolut dem Menschen zugute kommen. Und ich habe das Verständnis dabei nicht ganz, dass ich sage, wenn ich medizinische Chancen ... Weil nämlich auch der Mensch ist Natur, wir werden dann auch, dürfen wir nicht mehr „freigesetzt werden“ unter Anführungszeichen, dürfen wir uns nicht mehr in der Natur bewegen, wenn wir – egal aus welchen Formen eine gentechnisch veränderte Prothese oder egal welche Dinge hier verwendet werden. Genau dasselbe: Wir sind ein Produkt der Natur als Menschen. Und nur diese Chancen im natürlichen Bereich von anderen Dingen nicht zu nutzen würde ich sagen, ist ein Augen verschließen vor zukünftigen Möglichkeiten.

Wenn hier mehrere Positionen auch in Zukunft zusammen fließen und diese Dinge der Weiterentwicklung, der Forschung, im Zentralraum Europas über die Grenzen hinweg ausstrahlen sollten, dann sollten wir uns das auch als Land Niederösterreich und im Speziellen als Position der Stadt Tulln, der Region Tulln, zum Positiven sehen. Denn eines, wenn ich heute die Diskussion sehe, die hat der Herr Kollege jetzt angesprochen, alte Grenzräume, die es vorher gegeben hat, die nicht mehr vorhanden sind. Wir brauchen nur 100 Kilometer von Tulln in eine andere Richtung zu gehen und die Chancen nutzen andere. Deshalb sehe ich es als Verpflichtung, diese Chance, die uns gegeben wird, hier zu nützen. Zu nützen im Dienste der Menschheit, die davon auch profitieren soll. Das ist eine Zukunftschance, die gerade dem Land Niederösterreich, der Region Tulln hier tatsächlich sehr viel Potenzial für die Zukunft bringen wird.

Wenn das Ökosystem angesprochen wurde, dann ist das Ökosystem ein wesentlicher Bereich und eine Grundlage überhaupt im Bereich einer Biotechnologieforschung. Es sind Naturelemente, Naturprodukte. Und ob das Eiweiß, wie Sie sagen aus den Kartoffeln kommt oder ob das Eiweiß aus dem Bereich eines Tieres, egal wo, es sind natürliche Elemente, die wir versuchen, mit modernen Mitteln so neu zu gestalten, dass sie zum Positiven auf dem einen für den Menschen, auf dem anderen Effekt im tierischen Bereich oder im pflanzlichen Bereich genutzt werden können.

Und ich glaube auch eines ist wichtig: Es ist auch wichtig, sich mit Dingen gerade im Forschungsbereich auseinander zu setzen, die kritisch in der Struktur einer Beleuchtung sind. Denn eines ist auch wesentlich: Wenn wir die positive Forschung, die wir wollen, wenn wir den positiven Umgang im Forschungsbereich mit kritischen Elementen nicht mehr wahrnehmen, es sind diejenigen, die den negativen Umgang wahrnehmen wollen sehr wohl, die es nutzen werden. Und uns ist gar nicht bewusst dann in welcher Form welche Auswirkungen hier zum Tragen kommen könnten.

Die Chance, die sich hier ergibt, ist eine Chance, die dem Staat Österreich, dem Land Niederösterreich, der Region Tulln ein Fenster in das nächste Jahrtausend öffnet zum Wohle der Menschen und des Umfeldes dieses Europa und der Welt in Wahrheit. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Es wurde noch die Wortmeldung von Frau Dr. Krismer-Huber angemeldet. Ich bitte Frau Dr. Krismer-Huber zum Rednerpult.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich finde das jetzt recht positiv, dass wir wirklich eine Debatte führen zu diesem Antrag. Das ist nämlich ein sehr weitreichender Antrag. Es hat jetzt sehr viele Punkte gegeben, Kollege Friewald, auf die ich jetzt eingehen muss.

Du hast angesprochen die freie Forschung. Ja, wir können schon reden über die freie Forschung. Nicht nur in Niederösterreich, sondern reden wir über die freie Forschung an den Universitäten Österreichs. Dann werden wir draufkommen, dass die Fördermittel in den Fonds derzeit so gehandhabt werden, dass genau in dem Bereich Biotechnologie massiv ausgeschüttet wird. Man könnte sagen, da gibt's immer so Wellen und derzeit ist es total „in“. Also wenn du in dem Bereich irgendwo tätig bist in deinem Labor, dann bekommst du auch Mittel.

Aber es gibt keine Mittel für die Untersuchung des Bienenfluges. Wo ist der Herr Landtagspräsident? Auch nicht für mathematische Angelegenheiten und auch für sonst keine Grundlagenforschung. Wir sind universitär leider am besten Wege, dass wir die Gelder nicht dorthin geben wo man sie braucht, nämlich für die Grundlagenforschung. Weil auch die Universitäten schon so unter Druck gekommen sind wie die Technopole in Niederösterreich, dass es – und das wird ja so getan als wäre das immer positiv – wirtschaftlich sofort morgen verwertbar sein muss.

Wenn wir an die Antike zurückdenken und wenn wir denken, wie wir zu wissen gekommen sind, dann ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist interessant was Sie da sagen! Ist hoch interessant! Es ist eine Freude Ihnen zuzuhören!)*

Ja, das denke ich mir. Dass Sie mir gerne zuhören, Kollege Penz, das glaube ich Ihnen. Weil da hören Sie vielleicht einmal ein paar andere Aspekte. Und ich würde mit Ihnen auch sonst gerne einmal den Diskurs dazu führen.

Daher kann man nicht sagen in Niederösterreich, was in Krems, in Neustadt und in Tulln geforscht wird, ist die freie Forschung. Da lügen Sie sich selber in den Sack hinein. Sie holen ganz gezielt gewisse Departements, man sucht sich ganz gezielt die Partner und möchte, dass dort in einem wirtschaftlich verwertbaren Bereich, und der ist auf der Basis der Molekularbiologie gebaut, forschet. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Na was ist denn an Med Austron falsch?)*

Wir reden jetzt nicht über Med Austron, aber wir



können über Krems reden. Ich verstehe jetzt nämlich nicht den Kollegen Friewald, dass er – wo er zuerst ausgeführt hat – ich bin jetzt am Wort. Gehen Sie heraus, Kollege Penz. Ich würde jetzt ganz gern meine Debatte führen und Ihre Schreierien dazwischen sind ein bisschen unangenehm. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Na was ist an Krems falsch? Sagen Sie es? Das ist lauter „Larifari“ was Sie sagen. Was ist in Krems falsch?)*

So. Jetzt hat sich der Herr Kollege Penz beruhigt, ich fahre fort. Mich wundert nur, dass er keinen Ordnungsruf bekommt. Aber machen wir weiter.

Sie haben nämlich einiges vermischt, Kollege Friewald. Sie erzählen uns von den nachwachsenden Rohstoffen in Tulln und nehmen aber gleichzeitig wieder, und das wird ja so gerne gemacht von Gentechnikbefürwortern, ja, aber in der Medizin da gibt's Sachen, die brauchen wir ja und die sind zukunftsorientiert. Also ich war der Meinung, wir machen genau diese rote Gentechnik, die schon abgesegnet wurde, in Krems oben und man widmet sich eher der grünen, grauen, weißen und sonstigen Biotechnologie am Standort Tulln. Anscheinend ist das jetzt auch nicht mehr so klar.

Aber Sie, und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, machen ja Gottseidank keinen Hehl daraus. Sie sagen ja dasselbe wie der Sprecher der jungen Fraktion des Bauernbundes, da kommen wir gleich wieder zum Kollegen Penz, der ja auch sagt, man darf sich nicht der Gentechnik verschließen. Das ist ja eine Chance für die Landwirtschaft. Und dasselbe sagen Sie jetzt auch. Nur, damit verlassen Sie den Boden dessen was wir hier einmal beschlossen haben. Dass Niederösterreich eine gentechnikfreie Region ist. Das verlassen Sie ganz klar.

Und zudem so zu tun als wären alles natürliche Elemente. Ja, Kollege Friewald, Sie können sich ja gern zur Verfügung stellen. Sie müssen es sich jetzt aussuchen: Entweder in Krems oder in Tulln und lassen sich ein paar Sequenzen einbauen dass Sie die Erdäpfel schon selber produzieren. Also wenn das alles so toll ist, dann machen Sie es. *(Abg. Mag. Schneeberger: Also langsam wird es peinlich!)*

Kollege Schneeberger! Das ist ein bisschen unqualifiziert. Ich sage nämlich etwas was nicht peinlich ist. Wissen Sie, was nicht peinlich ist? Eine Resolution der Landes-Landwirtschaftskammer Niederösterreich. Die sagt, zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit einer nachhaltig sozial und ökologisch ausgerichteten Landwirtschaft durch entsprechende Berücksichtigung von Qualitäts-, Umwelt-

und Sozialstandards. Das möchte die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer. Und sie möchte sicher nicht, dass man diese Freilandversuche in Tulln macht, dass wir hier in Niederösterreich – und keiner in der Bevölkerung weiß es und keiner weiß wie diese gentechnisch veränderten Tomaten, Paradeiser, Mais und sonst noch was entsorgt werden. Weil da gibt's nicht einmal ein Gesetz dafür. Und da hat sich die ÖVP auch immer geweigert ein Gesetz dazu zu machen. Egal auf welcher Ebene. *(Beifall bei den Grünen. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Sie machen diese doppelböckige Politik und ich bin etwas enttäuscht von der SPÖ. Sie sitzen in den ganzen Gremien drinnen und wissen das. Nur zu sagen, ich habe ein paar Veranstaltungen gegen die Gentechnik gemacht, Kollege Cerwenka, ist in diesem Fall zu wenig. Sie wissen was dort abrennt. Und wenn Sie das jetzt und auch zukünftig, wenn es darum geht, in der Regierung mittragen, dann sind Sie dafür verantwortlich. Und ich würde mir wirklich wünschen, wenn die Sozialdemokraten hier einmal Rückgrat beweisen würden und wir gemeinsam gegen dieses ÖVP-Bollwerk in Sachen Gentechnik auftreten. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Im Sinne der Leichtigkeit der Debatte habe ich bei den Zwischenrufen kein Problem solange sie in einer gewissen Kultur stattfinden und das wurde jetzt vorexerziert. Als nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Friewald das Wort. *(Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.)*

**Abg. Friewald (ÖVP):** Frau Kollegin! Wenn Sie ansprechen die Frage der Forschung, die natürlich kommerziell nutzbar und auch dementsprechend wirtschaftlich umsetzbar ist, die ist für Sie so, wie Sie es jetzt erklärt haben, etwas Negatives. Wir wollen ja das im Gegenteil. Wir wollen haben, dass daraus Jobs entstehen. Der Herr Kollege Cerwenka hat es ja richtig gesagt. Es sollen nachgelagert Entwicklungen dahinter sein. Es soll für unsere Kinder, Kindeskindern Jobchancen, Zukunftschancen geben. Neue Entwicklungen, neue Perspektiven. Auch neue Perspektiven in der Energiepolitik. Wir diskutieren da über den CO<sub>2</sub>-Haushalt. Wir haben Kyoto. Wir haben verschiedenste Dinge. Und dann verwehren uns wir gegenüber Forschungselementen, gerade im Bereich vielleicht von nachwachsenden Rohstoffen? Ja, da sind wir ja nicht mehr glaubhaft und glaubwürdig! Da nehme ich Sie beim Wort: Wenn wir hier Zukunftschancen nutzen wollen, müssen wir diese Forschung hier entsprechend unterstreichen und diese Chancen auch wirtschaftlich für uns nutzen zum Wohle der Menschen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Die Rednerliste ist erschöpft. Wünscht der Herr Berichterstatter ein Schlusswort?

**Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Das ist nicht der Fall. So kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 532/S-5/25:)* Gegenprobe? Die Stimmen der Grünen sind gegen den Antrag. Damit ist der Antrag mit Mehrheit von ÖVP, SPÖ und FPÖ angenommen!

Es liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer vor. Über den lasse ich nunmehr abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ abgelehnt, oder mit Mehrheit abgelehnt.

Ich ersuche nunmehr Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen zu Ltg. 537/V-11/7 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 537/V-11/7 über die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik, österreichischer Stabilitätspakt 2005.

Dieser Stabilitätspakt besteht aus 19 Artikeln. Von der verstärkten Stabilitätsorientierung, von den Stabilitätsbeiträgen des Bundes, der Länder und der Gemeinden über die Haushaltskoordinierung bis hin zur Ermittlung der Haushaltsergebnisse sowie die Sanktionsverfahren.

Ich darf den Antrag verlesen *(liest:)*

„Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2005).“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2005) wird genehmigt.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Wir eröffnen die Debatte zu diesem Punkt. Und ich bitte als erste Rednerin Frau Dr. Krismer-Huber zum Rednerpult.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich halte mich jetzt etwas kürzer. Die Grünen, das ist das Weihnachtsgeschenk für den Kollegen Schneeberger der zum Punsch möchte: Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, ich will auch zum Punsch. Können wir ja gemeinsam einen trinken. Aber ich red noch ein bisschen.

Wir stimmen diesem Antrag nicht zu. Wir glauben und wissen es, das ist die Weiterführung des Wachstums- und Stabilitätspaktes der in Brüssel beschlossen wurde. Und Sie wissen, dass mittlerweile eine Unzahl an Expertinnen und Experten sagen, dass dieser Stabilitätspakt makroökonomischer Nonsens ist. Wir wissen, dass eben in Zeiten einer geringeren Konjunktur wir keine Möglichkeit haben, hier die Konjunktur zu stimulieren, in Schwung zu bringen. Das ist ein sehr, sehr enges Korsett. Und gerade jetzt für die nächsten Jahre, für den Gültigkeitszeitraum dieses Paktes gibt es da schon etwas Bekanntes darin.

Bekannt finde ich, dass wir in Niederösterreich mittragen, dass der Bund seine Defizite schreiben darf, aber wie er sie schreibt. 2005 mit maximal 2,4 Prozent, 2006 mit maximal 2,2 Prozent. Und dann, ich möchte nur daran erinnern, haben wir 2006 ja Nationalratswahlen, und dann schaut das ganz anders aus. Denn die nächste Regierung 2007 darf nur ein Defizit von 1,4 Prozent schreiben und 2007 sind wir dann schon bei 0,75 angelangt. Für das Land Niederösterreich ändert sich nichts. Es heißt weiterhin den Bund mitsponsern mit einem Überschuss von 0,75. Wir glauben, dass das keine Stabilität ist die das Land Niederösterreich braucht.

Wo das Land Niederösterreich aber stabil ist, ist seine niederösterreichische Wirtshauskultur. Am Stammtisch, das ist der Ort der Kommunikation, und wenn man da an den Stammtischen sitzt und ein bisschen Punsch trinkt und den Menschen zuhört worüber die derzeit reden, dann reden sie drüber, na, wie könnte denn ein Gastronom um so eine Förderung ansuchen im Land? Aber sie kommen dann gleich drauf, dass sie keine relativ guten Kontakte haben, keine hohen ÖVP-Partner haben. Und sie lassen das dann fallen. Und vor allem, sie hätten auch nicht gerne, dass das unter einem Verschlussakt passiert. Denn es sind redliche Kaufmänner und Kauffrauen. Und wenn sie um eine

Förderung ansuchen können sie das auch offen legen mit allen Unterlagen warum sie das haben möchten und warum sie das brauchen.

Sie reden an den Stammtischen aber auch über die SPÖ. Und die Menschen verstehen die SPÖ wirklich überhaupt nicht mehr. Ein Betrieb, der arbeitsrechtliche Verfahren rennen hat, der sozusagen mit dem Arbeitsrecht ja schon fast auf Kriegsfuß ist, sagt, das ist ein Leitbetrieb. Das verstehen die Menschen nicht.

Und wie der Landeshauptmann heute sagte, gibt es ja diesen Beschluss auf Punkt und Komma, und es hat keine Änderungen gegeben, dann glaube ich, dass man innerhalb der Regierung nicht sehr gut kommuniziert. Aber vielleicht kann ich das auch am offiziellen Wege noch in Erfahrung bringen.

Unterm Strich geht's dem Land Niederösterreich sichtlich mit diesem Stabilitätspakt noch immer ganz gut. Denn in einem Verschlussakt werden einmal schnell 100.000 Euro und ein 250.000 Euro Darlehen ausgeschüttet. Wenn man sich natürlich im Land so verhält, dann wird sich der Bund denken, die haben noch immer genug Geld.

Ich würde meinen, dieser Speck muss weg. Und daher stimmen wir dem Antrag nicht zu. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rosenmaier. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Rosenmaier (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Freunde! *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Du hast einmal gesagt, du bist ein Freund von mir. Kannst dich nicht mehr erinnern? Herr Klubobmann, das freut mich. Erinnerung ist eine der wichtigsten Dinge. Jetzt überhaupt. Es ist eine gute Gelegenheit, wo ich erst vor kurzem in einem Schreiben nach dem Kollegen Riedl schon als zweiter in der ÖVP-Riege aufscheine punkto Sendemastensteuer, und dann der ganze ÖVP-Klub. Danke für die freundliche Aufnahme. Ich hoffe nur, dass ich keinen Klubbeitrag zahlen muss. Ich muss eh schon in der eigenen Partei zahlen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*  
Das werden wir noch sehen. Über das können wir reden, Herr Klubobmann.

Die Idee des Stabilitätspaktes ist schon einige Zeit alt oder jung, das kann man sehen wie man will. Es gibt zwischen dem Bund, Ländern und Ge-

meinden unter dem Motto „jeder hat seinen Beitrag zu leisten“ eine Abmachung und letztendlich kann man das so sehen wie einen Geschäftsabschluss.

Der Bund gibt den Ländern und den Gemeinden vor, damit ist auch grundsätzlich die Katze aus dem Sack, derjenige, der die Idee geboren hat und der vorgibt, ist meist derjenige der sich selbst besser stellen kann und auch besser stellt und nicht der Verlierer. Und unter dem Motto „den Letzten beißen die Hunde“ sind wir eigentlich grundsätzlich bei den Gemeinden. Denn alles was auf Gemeindeebene gedrückt wird heißt ja im Klartext nichts anderes als Direktbelastung unserer Bürgerinnen und Bürger.

Viele Aufgaben wurden ohne Kostendeckung vom Bund an die Kommunen abgeschoben. Das ist eine Tatsache, geschätzte Damen und Herren. Und ich glaube auch, dass all diejenigen, die sich der Wirklichkeit nicht ganz einfach die Augen zuhalten, dass sie das auch so sehen. Und die Gemeinden als solche, von denen wir immer wieder sagen, die muss man unterstützen und die Finanzen der Gemeinden liegen im Argen, umso schwieriger wird die Situation wenn man natürlich Arbeit hinschiebt und keinen Kostenersatz dafür gibt.

Was mir persönlich auch nicht gefällt ist das nunmehr offene Bekenntnis der Bundesregierung zu einer Art Klientel-Politik auf Kosten anderer. Anderer, spricht im Klartext auf Kosten der Länder und vor allem auf Kosten der Gemeinden. Und vergleicht man die Länder, den Beitrag zum Beispiel von 0,6 oder 0,75 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zur gegenwärtigen Wirtschaftspolitik der Bundesregierung, dann kann man durchaus daraus schließen, dass das sicherlich zu einem weiteren Rückgang der öffentlichen Investitionen führen wird.

Damit steht eines fest, nämlich, dass wir auch wissen, dass die Länder und die Gemeinden öffentliche Investitionen ganz einfach stützen. Der Bund entzieht sich so gesehen seiner Verantwortung. Die derzeitige EU-Politik ist auch meines Erachtens viel zu wenig auf Wachstum ausgerichtet. Und damit ist eines klar: Der Stabilitätspakt bremst das Wachstum und vor allem die Beschäftigungsziele der EU.

Der Stabilitätspakt geht scheinbar über alles. Und mit dem Stabilitätspakt, da ziehe ich eigentlich einen unmittelbaren Vergleich: Das ist schon fast ein „Grasser-Syndrom“ gewesen mit dem Null-Defizit. Dieses Null-Defizit, das wir ja ganz kurzfristig gesagt haben mit der einfachen Begründung, dass es Vorauszahlungen gegeben hat, damit hat ja der Herr Finanzminister andere Staats- und Finanzminister ja regelrecht geschulmeistert.

Wenn man sich die Situation jetzt anschaut, dann muss man wirklich sagen, stehen wir, wenn wir es ehrlich sehen, im Bund vor einem Scherbenhaufen. Und das Null-Defizit, um es nochmals zu nennen, hat uns ganz einfach nur eine kurze Zeit der Freude beschert. Das Familiensilber haben wir verscherbelt. Und zur Zeit, glaube ich, kann man wirklich, und es ist ein trauriges Kapitel, sagen, haben wir Schulden höher denn je zuvor.

Der Stabilitätspakt, meine Damen und Herren, bringt auch die Länder, wenn Sie mich fragen, natürlich in akute Finanznöte. Und hier gibt es ein typisches West-Ost-Gefälle. Die Probleme gibt es laut Lehner. In der Steiermark werden sie sich besonders zeigen, wo sich das Defizit verdoppeln wird. Und im Burgenland, das Ziel 1-Fördergebiet ist, hohe Kofinanzierungen leisten muss um letztendlich an EU-Gelder heranzukommen.

Dann gibt es Ludwig Strohner vom IHS, für den ist die Situation in Kärnten und Niederösterreich ebenfalls problematisch. Dort ist der Schuldenstand in den vergangenen Jahren kräftigst angestiegen. Die Probleme ab 2007 durch Änderungen der Maastricht-Berechnungen, die werden wir ebenfalls im Haus stehen haben, Entschuldungen über Landes-Immobilien-Gesellschaften werden nicht mehr angerechnet ab diesem Zeitpunkt. Damit werden in den meisten Bundesländern landeseigene Gesellschaften nicht mehr zur Budgetsanierung herangezogen werden können.

Eine Zeitbombe ungeahnten Ausmaßes tickt für mich im dynamischen Bereich Pflege, Behindertenhilfe, Spitäler und Kinderbetreuung. Vor allen Dingen die Zuständigkeit der Bundesländer. In allen Bereichen wachsen die Ausgaben rapide. Und ganz im Besonderen, geschätzte Damen und Herren, und wir wissen es, trotzdem spreche ich es aus, in der Altenpflege und in der Altersvorsorge.

Damit wird der nächste Finanzausgleich 2009 die Stunde der Wahrheit sein. Denn es wird deshalb die Stunde der Wahrheit sein, weil die Länder so verhandeln müssen, dass wesentlich mehr Geld zu uns kommen muss.

Es gibt auch andere Meinungen. Der IHS-Chef Bernhard Felderer zum Beispiel hat hier eine ganz andere Meinung. Er sagt, die Länder sind bisher diesen harten Maßnahmen ganz einfach geschickt ausgewichen. Und jetzt kommen sie viel zu spät und viel später als der Bund in den Zwang zu sparen.

Meiner Meinung nach möchte ich zum Abschluss noch zum Stabilitätspakt vorschlagen, die

Gemeinden, welche es größtenteils nur unter schwierigsten Bedingungen mehr schaffen und manche gar nicht mehr, ein ausgeglichenes Budget zustande zu bringen, aus dem Stabilitätspakt herauszunehmen. Das meine ich sehr ernst. Eine Änderung zugunsten der Gemeinde beim Aufteilungsschlüssel des Sozialhilfeverbandes herbeizuführen, liebe, geschätzte Damen und Herren, ist auch ein Gebot der Stunde. Denn wer bei den Gemeinden kürzt, der kürzt direkt beim Bürger. Und eine derartig bürgerfeindliche Politik ist aus meiner Sicht absolut abzulehnen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nunmehr ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl am Wort. Bitte sehr!

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Vielleicht vorweg eine Bemerkung. Wenn wir an den Stammtischen zuhören, so hören wir viel öfter vom Verrat der Grünen an den Sorgen unserer Landsleute betreffend die Lebensqualität in unseren Gemeinden. *(Beifall bei der ÖVP.)* Wir hören viel öfter vom Verrat der eigenen Prinzipien der Grünen in Sachen Sendeanlagen. Das muss man schon auch in aller Deutlichkeit sagen. Dass das natürlich weh tut, verstehen wir. *(Unruhe bei den Grünen.)*

Zum Stabilitätspakt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ein viel zitiertes, altes Sprichwort hat auch hier eine ganz wesentliche Grundlage. Und ich möchte das auch in meiner Rede dann im Folgenden erklären: Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Oder: Wenn wir zum richtigen Zeitpunkt etwas Vorsorge treffen, dann haben wir die nötige Flexibilität um in schwierigen wirtschaftspolitischen und wirtschaftsentwicklungsmäßigen Zeiten auch zulegen zu können.

Ich möchte das auch begründen an Hand der Zahlen. Das Paktum verpflichtet die gesamtstaatliche Organisation Bund, Länder und Gemeinden, die Attraktivität und die Stabilität des Wirtschaftsstandortes, die hohe Lebensqualität, den Wohlstand in Österreich und die damit zusammenhängenden hohen sozialen Standards langfristig abzusichern. Das bitte wollen in Wahrheit ja wirklich alle. Und die Einigung darüber, es erneut im Paktum für die nächste Finanzausgleichsperiode zu versuchen um einen gesamtstaatlichen, ausgeglichenen Haushalt zu organisieren, ist nicht einfach, ist schwierig. Aber wir haben alle mitsammen uns freudigst einer Steuerreform verpflichtet, womit wir zur Kenntnis nehmen, dass die Abgabenquote gesenkt werden soll. Womit wir zur Kenntnis nehmen,

dass wir alle zusammen weniger an Abgaben zahlen. Und wenn insgesamt gesamtstaatlich weniger an Abgaben gezahlt wird, so ist wohl kaum zu erwarten, dass aus diesem gemeinsamen Topf für alle mehr drinnen ist.

Und das sage ich auch noch einmal in aller Deutlichkeit: Es war nicht zu erwarten im Finanzausgleich 2004 unter diesen Prämissen für die Gemeinden und für die Länder aus dem Anteil des Bundes mehr zu erhalten. Und es ist in zähen Verhandlungen gelungen, aus dem Anteil des Bundes, wo weniger drinnen ist, noch zusätzlich etwas wegzunehmen und an die Länder und Gemeinden zu übertragen. Ich erinnere an die 100 Millionen für die Gemeinden, ich erinnere an die 300 Millionen Gesundheitsfinanzierung für die Länder und Gemeinden. Alles eine Entlastung der öffentlichen Haushalte der Gemeinden und der Länder.

Ich sage das deswegen, nicht, weil wir zufrieden sein können und uns zurücklehnen können, sondern ich sage das deswegen, weil es ganz einfach nur mit dieser Bundesregierung möglich war, die Sorgen des ländlichen Raums, die Sorgen der dezentralen, nachrangigen Gebietskörperschaften auch in einer entsprechenden Art und Weise zu befrieden.

Ich komme nun zu einem kleinen, internationalen Vergleich. Und ich nehme die Zahlen deswegen her, weil es auch ein bisschen die Flexibilität zeigt. Wenn ich mir anschau die internationale Entwicklung im Jahr 2005 im Vergleich dazu steht Deutschland minus 3,4, Frankreich minus 3, Italien minus 3, Niederlande minus 2,4, Tschechien minus 4,7, Ungarn minus 5,7. Eurozone im Durchschnitt minus 2,5, Österreich 1,9.

Deswegen, weil ich an Hand der wirtschaftlichen Entwicklung beweisen möchte, dass es Sinn macht, stabilitätsorientiert zu agieren, vorsichtig in den Ausgaben zu sein, um zu reagieren. Wir haben das Jahr 2001, den Einbruch, den wirtschaftspolitischen und auch die internationale Konjunkturschwäche viel rascher überstehen können als die Eurozone. Wir haben gute Flexibilität gezeigt und haben dann, wenn es notwendig war, zusätzliche Investitionsanreize gegeben.

Wir haben durch Vorziehen von Investitionen letztendlich die Nachfrage steigern können und so gesehen ein beachtlich besseres Wirtschaftswachstum, eine beachtlich bessere wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land als unsere Nachbarn.

Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen in diesem Zeitraum ist, so wie in den vergangenen

Jahren, weiter gestiegen. Wir hatten noch nie so viele unselbständig Erwerbstätige. 3 Millionen 266 für 2005. Trotz - so tragisch das auch für jeden Einzelnen ist - 237.000 Arbeitssuchenden ist das Wachstum das höchste in diesem Bereich seit 1992. Das heißt, zugegebenermaßen viel Arbeit für die Zukunft, aber eine beachtliche Entwicklung. Gleichzeitig, auch das sei hier angemerkt, in all diesen Parametern ein Überschuss der Leistungsbilanz, den es auch in den vergangenen Jahrzehnten nie gegeben hat. Und dazu noch zu den öffentlichen Haushalten der Gebietskörperschaften trotz dieser schwierigen Situation, die Steuerreform zu finanzieren, trotz dieser angespannten Prognosen für die Ertragsanteile haben die Aufgaben auf stabilitätsorientierte Politik der Länder und der Gemeinden die Länder und die Gemeinden in die Lage versetzt, diese gemeinsam paktierte Zuordnung der Defizite einzuhalten.

Stolz bin ich auf alle Fälle für die Gemeinden, weil die in all diesen Jahren ihre Vorgabe, ausgeglichen zu budgetieren auch, eingehalten haben. Und ich bin auch deswegen stolz, weil es hier eine Vorgabe gibt, wo alle solidarisch über das Bundesgebiet eine gemeinsame Haushaltsrechnung pflegen. Wir können über die Grenze schauen, wo die Haushaltsstrukturen, die Haushaltsvorgaben auf die Gemeinden hinabgebrochen wurden und wo dort eigentlich nichts mehr an Flexibilität ist. Wo genau dort, wo wir diese starren Richtlinien für jede einzelne Gemeinde haben, es schwierig ist, auf konkrete, flexible, notwendige Maßnahmen zu agieren, die richtige Antwort zu finden.

Wir haben als Gemeinden, auch das in aller Deutlichkeit, durch den Finanzausgleich, aber auch durch den Kommunalgipfel beachtliche Strukturhilfen bekommen, die uns in die Lage versetzen, als Gemeinden unseren Beitrag für diese Finanzausgleichsperiode auch einzuhalten.

In dieser Situation auch ein kleiner Hinweis, wie fragil dieses System ist. Wenn wir die Zinsanpassung der europäischen Zentralbank im Auge behalten. Wir sind 2005 an einem sehr, sehr niedrigen Zinsniveau angelangt. Wohl eines der niedrigsten das wir je hatten. Ein viertel Prozentpunkt sind für die niederösterreichischen Gemeinden derzeit über 10 Millionen Euro. Das heißt, die Zinsanhebung dieses viertel Prozentpunktes durch die europäische Zentralbank bedeutet mehr Ausgaben als die Diskussion zum Beispiel der Gebrauchsabgabe für die Zukunft uns an Einnahmen beschert. So fragil ist dieses System geworden.

Meine geschätzten Damen und Herren! Aus unserer Sicht ist der Stabilitätspakt eine dringende

Notwendigkeit um Vorsorge zu treffen, damit in schwierigen Zeiten die notwendige Flexibilität erarbeitet werden kann, damit in konjunkturpolitisch notwendigen Aufträgen auch in schwierigen Zeiten diese Unterstützungsmaßnahmen getätigt werden können. Aber Solidarität ist gefragt. Die Kriterien, die haben in der Vergangenheit gezeigt, dass eine Stabilität Wohlstand, Lebensqualität, Attraktivität des Wirtschaftsstandortes und damit hohe soziale Standards bringt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Herr Abgeordneter Waldhäusl hat sich noch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werte Kollegen!

Ein paar Ausführungen noch zum Stabilitätspakt aus unserer Sicht. Mein Vorredner hat ja diesbezüglich jetzt das Wort Solidarität gefordert. Ich stehe auch dazu und gebe auch dem Redner der SPÖ Recht, dass es sehr viele Abwälzungen in letzter Zeit gegeben hat, die nicht nur die Länder, sondern auch die Gemeinden getroffen haben. Und es kommt zu Belastungen in den Kommunen. Dass sich hier dann Gemeinden natürlich auch überlegen, wie sie ihr Budget zusammen bringen können und werden und da auch nach neuen Einnahmen greifen, vorausgesetzt der Landesgesetzgeber erteilt ihnen hiezu die Ermächtigung, ist natürlich klar. Nur, unterm Strich bei diesem ganzen Spiel, wenn man es jetzt von oben nach unten bricht und jetzt kann man sich entscheiden, wo steht man. Steht man auf der Bundesebene, der die Karten ein bisschen besser hat, weil der schaut dass es für ihn gut aussieht. Steht man auf Landesebene oder auf Gemeindeebene, viele hier der Abgeordneten stehen auf Landesebene hier als Abgeordnete und sind auch Bürgermeister. Ich stehe hier auf Seite der Bürger. Weil treffen tut all das letztendlich die Bürger. Weil die Gemeinde muss den Haushalt auch ausgleichen. Und wer soll es bezahlen? Letztendlich der Bürger. Daher bin ich ..., ehrlich gesagt, da kann man es auf den Punkt bringen. Ich mein, wenn der ÖVP-Finanzminister da glaubt, dass er immer wieder was abwälzen kann, dann wälzt er es auf die Bürger ab.

Und wenn im Landtag hier die ÖVP Belastungen beschließt von einer Gebrauchsabgabe über Müllhöhen, über die Rundfunkabgabe und eine eventuelle Einführung der Handymastensteuer, wie es alles im Budget 2006 passiert ist, damit man hier die Millionen erbringen kann und aufbringen kann, die Gemeinden ermächtigt dass sie was einheben können, aber von dem müssen sie wieder den Großteil an das Land abliefern, da muss man bei

diesem Ping-Pong-Spiel schon ehrlich sein. Weil wir stehen zwar mitten drinnen, aber wir sind ja nicht diejenigen die da schuldlos sind.

Denn, und hier in dem Land gibt's eine Mehrheit, hier beschließt die ÖVP deswegen Gesetze, weil sie zwar den Gemeinden auch Geld geben wollen. Sie wollen aber wieder was zurück haben. Weil die Gemeinden dürfen sich das nicht alles behalten. Weil würden sich die Gemeinden das alles behalten können, werden die Bürgermeister oft nicht gezwungen, auch dann wieder dem Bürger gegenüber Müll, meistens ist es Gottseidank schon Abgabe des Landes, aber vor allem bei Wasser und Kanal das wieder an den Bürger weiter zu drehen bei der Schraube. Das heißt, man sollte jetzt nicht nur immer vom Finanzminister und von den Gemeinden sprechen, sondern auch dort, wo sehr viele Belastungen beschlossen werden das nämlich hier herinnen. Und da ist die ÖVP schon mit ihrer Mehrheit diejenige Partei, die da sehr steuerfindig ist.

Und mein lieber Vorredner, Kollege Riedl, ich mein', du hast vor zehn Jahren, oder ich weiß nicht wie lange das her ist, einmal eine Steuer auf Masten erfinden wollen. Die ist dir dann nicht durchgegangen. Jetzt habt ihr gemeinsam in Allianz die Handymastensteuer erfunden, habt das Geld schon budgetiert. Das fehlt euch jetzt wieder. Das heißt, ihr seid ja wirklich Erfinder, gute Erfinder. Aber bei allem was ihr erfindet gibt's immer einen Leidtragenden und das ist der Bürger. Und das tut mir weh. Und dort, wo ihr die Solidarität immer einfordert, wo ihr die Solidarität nicht wirklich aufbringt, das ist dort wo ich sie sehen würde. Da sind wir nämlich jetzt bei der Diskussion am Wirtshaustisch. Die Solidarität von einem Unternehmer zum anderen, die Gleichbehandlung. Ob Toni Mörwald oder ein Unternehmer aus dem Weinviertel, Mostviertel oder ein anderer aus dem Waldviertel, der kein Günstling der ÖVP ist.

Diese Solidarität unter den Unternehmern würde ich erwarten. Das verstehe ich nämlich auch unter Solidarität und nicht nur weil ich ein Günstling bin. Weil selbstverständlich oder zufälligerweise der Sohn des Landeshauptmannes mit ihm in Geschäftsverbindung im Kloster Und ist. Und da gibt's ja so viele andere Machenschaften die nicht in Ordnung sind. Und wenn man dann diese Wirtshauspolitik heute, so wie du, Kollege Riedl, sagst, ja, auf den Stammtischen wird nicht diskutiert. Also ich weiß nur eines: Auf den Stammtischen, wo ich in letzter Zeit war, und das waren auch sehr viele und zu dem stehe ich, war die Handymastensteuer. Und ab dem Zeitpunkt wie Mörwald gekommen ist, war nur mehr Mörwald in Diskussion. Und das ist

auch der Grund warum heute hier vom Landesfürst abwärts zu dir, weil du gerade so böse schaust, alle so nervös sind.

Ich weiß eh, es passieren euch selten Fehler, euch in der ÖVP. Heuriges Jahr sind euch zwei gravierende Fehler passiert. Ich mein, das Jahr ist noch nicht aus. Man weiß nicht, wenn man in einer Talstrecke ist, passiert gleich noch was. Schau nicht so böse! Es kommt ja Weihnachten, lieber Klubobmann.

Handymastensteuer, wie der Landeshauptmann hereingekommen ist und jedes Mal wenn der Landeshauptmann so tut und poltert, dann weiß man genau, uh, jetzt hat es ihn wieder ganz stark, jetzt weiß er ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Bei dir klatschen wir wenn du gehst!)*

Ja, lieber Kollege, jetzt habe ich es erreicht. Du hast von deinem finsternen Gesichtsausdruck noch eine Zwischenmeldung gebraucht. Das taugt mir, das ist nett von dir, das ist schön. Man weiß und man merkt du denkst mit.

Aber, die Wirtshausdiskussion werdet ihr nicht wegbringen. Ob was auf Eis gelegt ist oder nicht. Heute hat der Landeshauptmann bestätigt, dass auf Punkt und Beistrich alles eingehalten wird. Das heißt, dieser Pakt ist beschlossen und wo bleibt dann die Solidarität den anderen gegenüber? Ja, deine Handbewegungen, lieber Kollege Schneeberger, das zeigt nur von dem wie du erzogen worden bist. Und da weiß ich nicht, ich mein', wenn du so ... Weißt du, das ist eines Hauses nicht würdig und eines Klubobmannes nicht würdig. Ich mein, ich weiß schon dass es euch weh tut. Ich merke jetzt so wie heute beim Landeshauptmann. Zwei Fehler, zwei Dinge: Handymasten und Mörwald. Und das tut euch weh. Das tut euch so weh. Ich mein, es hat ja nicht jeder die Möglichkeit dass er in einer Gemeinde wohnt, der Bürgermeister noch dazu Landtagsabgeordneter, gleichzeitig sein Steuerberater und dann noch der Hofkoch von euch allen, damit ihr immer alle schön satt seid und gut essen könnt. Diese Möglichkeit hat nicht jeder. Drum: Das Wort Solidarität vor Weihnachten, wenn man sich den Bauch voll schlagen will, dann sollen alle die Möglichkeit haben mit dem Herrn Starkoch und nicht irgend eine Partei in diesem Staat. Das gehört nämlich auch zum Stabilitätspakt. Und letztendlich ärgert das die Bürger am Wirtshausstammtisch wahrscheinlich schon mehr als wenn ein Bürgermeister die Wassergebühr anheben muss weil er mit seinen Belastungen nicht fertig wird, die er von ÖVP-Grasser bis zum ÖVP-Schneeberger über Pröll bekommt. Das ärgert ihn mehr. Fangt dort an, macht da keine Fehler und geht's ordentlich mit

dem Geld um, dann wird der Bürger auch andere Belastungen akzeptieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Es ist eine weitere Wortmeldung, tatsächliche Berichtigung eingelangt. Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Es sollte nicht vergessen werden, weil gesprochen wurde, wohin fließen letztendlich bei der Verteilungsdiskussion die Gelder, dass es erstmalig in der Zweiten Republik die Transfernettozahlungen in Richtung Gemeinden vom Land gibt. Das heißt, wir haben vom WIFO Prof. Lehner und IHS-Prof. Felderer seit gestern die Studien, den Gemeindefinanzbericht und die Transferzahlungen. Und wir sind stolz dass wir uns das hart erarbeitet haben. Das ist ja nicht etwas was von selbst passiert. Aber bisher war Transfer ausgeziffert, wohin fließen die Gelder von den Gemeinden ans Land und vom Land an die Gemeinden, immer ein Negativsaldo. Seit 2004 erstmalig ein Saldo zugunsten der Gemeinden. Und da stehen wir auch nicht an, dem Land herzlich Danke zu sagen, dass diese Partnerschaft zwischen Land und Gemeinden funktioniert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ein Letztes: Auch das ehrt letztendlich jene, die sagen, wir haben nicht budgetiert. Aber, sollte Geld kommen, jetzt sozusagen was wir damit machen würden. Und das ist heute schon gefallen. Zu sagen, es wäre, wenn, dann sinnvoll ein Gesetz und nicht sozusagen notwendig, das war noch nie schlecht. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Wo ist da die Berichtigung?)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich habe geahnt dass es mehr als eine tatsächliche Berichtigung ist, darum habe ich auch die Uhr mitlaufen lassen und als Wortmeldung gewertet. Damit die Aufregung bezüglich Geschäftsordnung gar nicht entstehen kann.

Hoher Landtag! Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Er verzichtet. Somit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschaftsausschusses, Ltg. 537/V-11/7:)* Ich stelle fest, das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Freiheitlichen, gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler, die Verhandlungen zu Ltg. 526/S-5/24 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP):** Hoher Landtag! Ich bringe den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Landwirtschaftliche Fachschule Gießhübl, Neu-, Zu- und Umbau – Schlussbericht (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Landwirtschaftliche Fachschule Gießhübl, Neu-, Zu- und Umbau – Schlussbericht wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche, geschätzter Herr Präsident, die Debatte und die Abstimmung vorzunehmen.

**Zweiter Präsident Sacher:** Zu diesem Punkt sind keine Wortmeldungen vorgemerkt. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 526/S-5/24:*) Das ist einstimmig angenommen!

Herr Abgeordneter Rennhofer wird nun zu Ltg. 522/V-11/6 berichten. Ich bitte darum.

**Berichterstatter Abg. Rennhofer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich berichte über die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen.

Zur Umsetzung des Kyoto-Zieles wurden vom Bund und den Ländern gemeinsame Klimastrategien erarbeitet, die durch den Ministerrat und durch die Landeshauptmännerkonferenz angenommen wurden. Wesentliche Reduktionen an Treibhausgasemissionen sind unter anderem auch im Bereich der Raumwärme zu erzielen. Die Länder haben in den vergangenen Jahren in zunehmendem Maß in der Wohnbauförderung Anreize zugunsten energiesparender Maßnahmen und des Einsatzes erneuerbarer Energieträger im Wohnbau gesetzt.

Um ein Mindestmaß an Gleichklang dieser Maßnahmensetzung zu gewährleisten, sieht die Klimastrategie die Festlegung von Qualitätskriterien vor. Mit der nunmehr vorliegenden Vereinbarung wird diesen Vorgaben nachgekommen. Ich stelle daher den Antrag des Umwelt-Ausschusses über

die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen wird genehmigt.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Dank der eingehenden Berichterstattung besteht offensichtlich kein Diskussionsbedarf. Es ist keine Wortmeldung vorgemerkt. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 522/V-11/6:*) Das ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Nunmehr ersuche ich Frau Abgeordnete Lembacher, die Verhandlungen zu Ltg. 520/B-29/2 einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte zum Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz.

Die NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft hat gemäß § 6 Abs.6 des NÖ Jugendwohlfahrtsgesetzes einen Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit zu erstellen. Die NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft ist eine weisungsfreie Interessensvertretung, eine Anlauf- und Informationsstelle für junge Menschen. Sie ist auch ein Ohr und Sprachrohr für Probleme und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und ebenfalls eine Mittlerin bei Konflikten. Sie haben in den Händen einen sehr engagierten gut gemachten Bericht und ich stelle daher den Antrag des Sozial-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2004 bis 30. Juni 2005 nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2004 bis 30.



Juni 2005 nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Zweiter Präsident Sacher:** Dem komme ich gerne nach. Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Ram das Wort.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wieder einmal ist es so weit, der Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Und auch dieser Bericht zeigt sehr gut und übersichtlich, welche gute Arbeit hier von dieser wichtigen Institution geleistet wird. Im Berichtszeitraum wurden über 10.000 Kinder und Jugendliche beraten. Und diese Zahlen zeigen schon, dass es wichtig und richtig war, auf die Kinder und Jugendlichen zuzugehen. Das heißt, nicht zu warten, bis die Kinder und Jugendlichen in die Institution kommen, sondern über moderne Medien, aber auch über die Präsenz vor Ort in den Schulen, in den Gemeinden, in den Freizeitzentren auf die Kinder und Jugendlichen zuzugehen.

Apropos moderne Medien. Das Internet, auch das findet sich im Bericht, das Internet wird immer mehr genutzt von den Kindern und Jugendlichen. Es gibt einen sehr erfolgreichen Internetauftritt mit 382.455 Zugriffen im Jahr. Das sind immerhin 31.871 im Monat. Und was hier sehr gut genutzt wird und sehr oft genutzt wird ist die Möglichkeit einer anonymen Beratung per E-mail bzw. anonymen E-mailanfragen.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft spielt eine sehr wichtige Rolle bei Themen wie Warnung vor Alkohol, vor Nikotin, vor den Gefahren der Drogen und vor allem auch bei der Aufklärung und beim Schutz der Kinder vor Gewalt und Übergriffen.

Diese Arbeit erfolgt durch die verschiedensten Tätigkeiten. Ich möchte hier nur kurz auf die Broschüren eingehen. Auch hier gibt es heuer sehr gute Veröffentlichungen. Es gibt zum Beispiel Broschüren über Depression. Für depressive Kinder und Jugendliche ein Problem das sehr oft unterschätzt wird. Mit 18 Jahren haben laut dem Bericht 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen eine Phase der Depression erlitten. Ich glaube, die Depression hat viele Gesichter und sie bleibt häufig unerkannt. Sicherlich ein Problem das in der Gesellschaft viel zu wenig akzeptiert, viel zu wenig erkannt wird und wo die Kinder- und Jugendanwaltschaft hervorragende Arbeit leistet.

Es gibt hier auch einen Handyguide. Ich möchte mich aber jetzt nicht auf die Handymastensteuer verbreitern, weil über das haben wir in den letzten Wochen und Monaten eh sehr viel gesprochen. Und weiters gibt es eine Neuauflage der Broschüren „Gewalt an Kindern“ und „Sexuelle Gewalt an Kindern“. Auch wichtige Themen, die leider noch immer zu oft totgeschwiegen werden und die auch in Niederösterreich ein massives Problem darstellen. Es gibt immerhin über 5.000 Fälle im Jahr.

Wesentlich ist auch das Engagement für bessere Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche. Wobei hier besonders die Tagung und der Schwerpunkt Trennung der Eltern kindergerecht zu erwähnen ist. Die Konflikte der Eltern haben natürlich Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen, auf die psychische Belastbarkeit. Sehr viele Kinder sind sehr oft Scheidungsoffer. Gerade in diesem Zusammenhang ist das Engagement der Kinder- und Jugendanwaltschaft sehr positiv zu sehen. Erwähnenswert wäre mir noch die Informations- und Projektarbeit, vor allem was die Konfliktlösungsmechanismen betrifft.

Kurz zusammengefasst, geschätzte Damen und Herren: Wir wünschen selbstverständlich der Kinder- und Jugendanwaltschaft auch in Zukunft alles Gute. Sie leistet eine wichtige und richtige Arbeit und wir stimmen diesem Tätigkeitsbericht gerne zu. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Hensler.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nächster Redner Herr Abgeordneter Weiderbauer. Ich bitte ums Wort.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Herr Präsident! Hohes Haus! Wir stimmen selbstverständlich auch sehr gerne diesem Bericht zu. Und ich möchte an dieser Stelle der Leiterin der Kinder & Jugendanwaltschaft Frau Mag. Peterschofsky-Orange und ihrem Team sehr herzlich gratulieren.

Erstens zu den vielen umfassenden Tätigkeiten, die sie im abgelaufenen Zeitraum geleistet haben und zweitens zu dem sehr spannenden und gut zu lesenden Bericht den sie uns präsentiert haben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich schließe mich der Meinung des Teams der Kinder- und Jugendanwaltschaft an, dass es nur dann nachhaltig wirksam ist, mit Kindern zu arbeiten, wenn die Erwachsenen sehr vehement und intensiv in diese Arbeit eingebunden werden. Das ist voll zu unterstreichen.

Wenn man sich die Themenbereiche ansieht, die vor allem Beratungen und Anfragen betreffen,

dann findet man oder erkennt man wieder, dass das in den vergangenen Jahren ebenfalls so war. Die meisten Anfragen und Beratungen beziehen sich auf Besuchsrecht, Obsorge und Unterhalt. Der Herr Kollege Ram hat das Problem der Scheidungskinder schon angeschnitten. Es sind also mehr als 4.000 Minderjährige in Niederösterreich davon betroffen. Und daher ist es sehr wichtig, auf dieses Thema einzugehen und die Kinder- und Jugendanwaltschaft macht das in einer hervorragenden Art und Weise.

Ebenso die Beratung, wie sie stattgefunden hat jetzt per Telefon oder E-mail oder persönlich wiederholt sich so wie in den vorangegangenen Jahren. Wobei man sagen muss, dass zwei Drittel der Leute, die anfragen Erwachsene sind und ein sehr geringer Teil Kinder. Daher ist es ganz wichtig, und das macht auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft, sie bleibt nicht in ihrem Würfel sozusagen sitzen, sondern geht hinaus zu den Kindern und Jugendlichen und berät sie vor Ort und das wird sicher sehr gut angenommen.

Die Broschüren hat mein Vorredner schon angeschnitten, die kann ich mir jetzt ersparen. Ich teile das Lob das der Kollege Ram ausgesprochen hat zu den verschiedenen Broschüren und komme jetzt zu einem wichtigen Thema für mich vor allem, und das ist bezeichnend. Wenn man sich die Statistik der Anfragen und Beratungen anschaut, an dritter Stelle liegt das Thema Schule. Da fällt mir immer dieser Spruch ein oder diese Frage, die man an Eltern stellen könnte: Geht es ihnen gut oder haben sie Kinder in der Schule? Denn ansonsten würden nicht so viele Erwachsene oder Eltern bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft anfragen und ihre Probleme dort gelöst haben wollen.

Und die KiJA geht auch hier einen sehr guten Weg. Sie geht in die Schulen hinaus, sie berät Volksschulkinder in der dritten und vierten Klasse über Konfliktmanagement. Und das macht sie pädagogisch sehr gut fundiert und in ausgezeichneter Art und Weise mit einer Gesellschaft zusammen mit der Kurzbezeichnung „Kom“, Konflikte miteinander meistern. Und das Ergebnis dieser Konfliktlösungen soll eine sogenannte Win-Win-Situation sein, dass beide Parteien bei Konflikten sehr gut aussteigen können und mit dieser Lösung leben können.

Es gibt andere Beispiele, die von uns abgelehnt werden. Ich möchte Ihnen das ganz kurz darstellen, weil es gut hier dazu passt. Es gibt auch Volksschulen, es gibt eine Volksschule in St. Pölten und es gibt eine Hauptschule in St. Pölten, die sogenannte „Projekt Trainingsraum“ eingeführt haben. Ich weiß nicht, ob Ihnen das ein Begriff ist.

Es funktioniert folgendermaßen: Wenn es in einer Klasse Schwierigkeiten gibt mit Kindern, dann gibt es die Möglichkeit, dieses Kind sozusagen mit einer gelben Karte zu verwarnen. Und wenn diese Schwierigkeiten weiter auftreten, dann gibt es die rote Karte. Und dieses Kind wird dann in den Trainingsraum geschickt. Dort wartet eine Betreuerin, eine Lehrerin, wie auch immer, und dort muss das Kind – Volksschulkind wohl gemerkt – artikulieren verbal oder auch schriftlich, in schriftlicher Art und Weise, warum es hier sitzt. Was hat das Kind falsch gemacht, das muss es aufschreiben. Dann wird das Kind wieder zurück geschickt in die Klasse, die Lehrerin schaut sich dieses Dokument an und entscheidet dann, ob diese Entschuldigung, ob diese Erklärung ausreichend ist oder nicht. Und wenn es schlecht geht, wird das Kind wieder zurück geschickt in den Trainingsraum. Also das ist unserer Meinung der völlig verkehrte Weg. Bitte schaffen Sie dieses Projekt ganz, ganz schnell wieder ab! *(Beifall bei den Grünen.)*

Weil es zum Thema passt und weil ja bei diesem Tagesordnungspunkt das Wohl der Kinder und Jugendlichen ganz oben im Vordergrund steht. Und weil ich gerade von Volksschulen gesprochen habe. Es gibt da das gute Beispiel der Leiterinnenbestellung in Neunkirchen, in der Mühlfeldvolkschule, wo es mittlerweile den dritten Wechsel gegeben hat. Es wurde eine Leiterin bestellt, eine andere Kollegin hat Einspruch erhoben, dem wurde stattgegeben, die Leiterin hat den Sessel räumen müssen, die andere ist Direktorin geworden. Dann hat sich herausgestellt, dass dieser Einspruch gar nicht gültig war und jetzt kommt wieder die andere zum Zug. Ob das zum Wohle der Kinder gereicht, das bezweifle ich sehr stark, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich habe bei meiner Wortmeldung im Vorjahr angeregt, dass der Gender-Aspekt auch Einzug halten sollte in der Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Die Frau Mag. Peterschofsky hat mir mitgeteilt, dass das sehr wohl passiert ist. Und zwar bei dem Kinder- und Musiktheater „Kinder haben Rechte, oder?“ Ich finde das sehr erfreulich. Anregen möchte ich für die Zukunft, ich habe so den Eindruck, dass sich die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft sehr stark fokussiert auf Kinder bis zum Ende der Volksschule und dass man doch die Kinder ab dem Volksschulalter oder nach dem Volksschulalter mit einbeziehen sollte oder verstärkt beraten sollte.

Was ganz wichtig ist für mich und ich glaube, das findet statt und wird auch in Zukunft stattfinden, das ist die Weisungsfreiheit und Unabhängigkeit dieser Institution. Ich glaube, das ist sicher die Vor-

aussetzung für eine produktive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Ich wünsche dieser Institution, der Kinder- und Jugendanwaltschaft viel Glück und alles Gute für die Zukunft! Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nunmehr darf ich Frau Abgeordneten Vladyka das Wort erteilen.

**Abg. Vladyka (SPÖ):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Lassen Sie mich beginnen mit einem Zitat der Kinderbuchautorin Astrid Lindgren: „Ich bin nicht die Spur mehr Experte für Kinder weil ich Kinderbücher schreibe, ich bin nur überzeugt, dass man Kinder wie Menschen behandeln muss.“ Und unter dieser Prämisse verstehe ich auch die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Mit ihrem umfassenden und übersichtlichen Tätigkeitsbericht für den Zeitraum Juli 2004 bis Juni 2005 werden ja diverse Problemfelder aufgezeigt und es ist ja auch schon sehr viel darüber gesprochen worden. Es werden Lösungsvorschläge präsentiert. Der breite Bogen spannt sich von der Beratung und Information, Projektarbeit, Gesetzesbegutachtung bis hin zur Erstellung von Informationsbroschüren über Veranstaltungen, mit dem Ziel, die Welt mit Kinderaugen zu sehen und daraus für unsere Jüngsten, unter Einbindung natürlich der Erwachsenen, zu arbeiten um ihnen Schutz, Hilfe und Geborgenheit zu schenken.

Gerade wenn ich hiebei an die Rechte der Kinder denke: Vor rund einem Jahr wurde ja der nationale Aktionsplan für ein kindergerechtes Österreich beschlossen, aber konkrete Umsetzungen lassen hier noch immer auf sich warten.

Ob zum Thema „kindgerecht“, wo es um den Bereich der Obsorge geht, erwiesen ist, und das ist auch schon angesprochen worden, dass allein in Niederösterreich 4.386 Minderjährige von Scheidung betroffen sind. Eine für Niederösterreich eigene für diesen Bereich zuständige Vertretung wäre sinnvoll und ist auch in diesem Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft sehr deutlich hervorgehoben worden.

*(Dritter Präsident Abg. Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Ebenso der gesamte Bereich der sexuellen Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Auch hier wird deutlich aufgezeigt, dass allein in Niederösterreich rund 5.000 Kinder jährlich von sexueller

Gewalt betroffen sind. Schätzungen nach ist jedes dritte und vierte Mädchen und jeder sechste bis achte Bub von sexueller Gewalt betroffen.

Oder die Problematik mit der Konfliktbewältigung. Auch das ist schon kurz angesprochen worden. Die Zunahme von Depressionen, 10 Prozent der jungen Menschen gelten ja hier bereits als gefährdet. Auch davon sind doppelt so viele Frauen und Mädchen als Männer und Jungen betroffen. Und alles Auswirkungen auf Grund von steigender Armut.

Die zunehmende Armut führt wiederum die Menschen verstärkt in eine Schuldenfalle. Depressionen, Gewalt und die zunehmende Zahl an Alkohol- und Suchtkranken sprechen ja für sich. Denn laut letztem Sozialbericht sind bereits 1,044.000 Menschen armutsgefährdet. Das sind immerhin 13,3 Prozent der Bevölkerung. Fast eine halbe Million Menschen leben in akuter Armut und auch in Niederösterreich ist der Anstieg der Armut mit 30 Prozent schlimm.

Erschreckende Zahlen. Dies deshalb, weil auch hier hauptsächlich Frauen betroffen sind. Jede siebte Frau muss ja mit weniger als 785 Euro im Monat auskommen. Speziell Alleinerzieherinnen sind davon besonders betroffen. Diese Probleme ziehen sich ja auch wie ein roter Faden durch den vorliegenden Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Und da, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ist die Politik natürlich besonders herausgefordert, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Einerseits durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, faire und gerechte Chancen im Bereich der Bildung und Ausbildung, der Gesundheitsvorsorge und andererseits Sicherheit, Prävention und Beratung für die Betroffenen.

Gerade dazu habe ich auch bereits im vergangenen Jahr zum Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft einen Antrag zum Bereich Sicherheitsprävention und -beratung eingebracht: Mit dem Ziel, erstens: Jene Mittel, die zur Umsetzung des NÖ Suchtplans und Ausbau der Sucht- und Drogenberatungsstellen, zum Beispiel Ausweitung der Öffnungszeiten, Ausbau des niederschweligen Angebots für Jugendliche erforderlich sind bereitzustellen. Zweitens eine flächendeckende Schulsozialarbeit in ganz Niederösterreich einzuführen. Denn die Zeit der Projektphase, meine sehr geschätzten Damen und Herren, muss nun abgeschlossen sein. Hier gilt es, eben Flächendeckung auch zu erreichen. Drittens Streetworker in allen Bezirken Niederösterreichs einzusetzen und auch

eine ausreichende Finanzierung für laufende Projekte sicherzustellen. Viertens: ausreichend Geldmittel zur Finanzierung von Suchtpräventionsprojekten zur Verfügung zu stellen sowie fünftens an die Bundesregierung heranzutreten, damit mehr Sicherheitsbeamte für die Überwachung öffentlicher Plätze in den Ballungsräumen in Niederösterreich zum Einsatz kommen.

Dieser Antrag hat ja leider Gottes nicht die Mehrheit gefunden. Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Leider deshalb, weil wir es nach wie vor verstärkt mit Gewalt, Drogen und Sucht im Allgemeinen zu tun haben. So lange noch immer mehr Mittel im Drogenbereich in die Strafverfolgung fließen anstatt in vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Drogensucht wird es den Menschen nicht helfen.

Gerade die zahlreichen Projekte der Fachstelle für Suchtvorbeugung im Bereich der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit, der Suchtvorbeugung in Kindergärten, Gemeinden, Betrieben und Vereinen sowie die Arbeit mit Eltern und Multiplikatoren, welche umfangreiche Felder abdecken, werden finanziell nur unzureichend unterstützt.

Ebenfalls unzureichend dotiert ist die Schulsozialarbeit. Durch gemeinsame Projekte und Aktivitäten sollen Lehrerinnen und Schüler dazu angeregt werden, innerhalb der schulischen Arbeit und natürlich darüber hinaus eine soziale Verbesserung des Schullebens zu erwirken. Auch hier fehlt ein flächendeckendes Angebot. Daher Abschluss der Projektphase, flächendeckendes Angebot, ein wichtiges Ziel.

Desgleichen im Bereich der Streetworker, mobile Jugendarbeit die dort einsetzt, wo Jugendliche ihren Alltag verbringen. Auch hier wichtig: Abschluss der Projektphase und Flächendeckung. Junge Menschen fühlen sich wirklich oft allein gelassen. Drogen und Gewalt werden in schwierigen Situationen von vielen Menschen als letzter trügerischer Ausweg gesehen. Streetworker bilden hier oft einen letzten Rettungsanker.

Es werden zwar für 2005 Mittel in der Höhe von 324.590 Euro zur Verfügung gestellt. Aber damit ist auch in diesem so wichtigen Bereich nur in einigen Bezirken die Hilfe möglich. Besonders wichtig ist aber auch der Ausbau der Suchtberatungsstellen laut Suchtplan. Dank der Initiative unseres noch immer für diesen Bereich zuständigen Regierungsmitgliedes Landesrat Emil Schabl ist es ja gelungen, jene Mittel für den Ausbau der Beratungsstellen in Neunkirchen, in Horn, in Bruck und

in Gänserndorf zusätzlich für das heurige Jahr bereitzustellen.

Und gerade in meinem Heimatbezirk, der neben dem Informations- und Beratungszentrum nun auch mit der Suchtberatungsstelle ein breites Angebot an ausgebildetem Personal zur Verbesserung der Versorgung, Beratung und Begleitung bieten kann, ist ein wichtiger Eckpfeiler in diesem Sozialbereich geschaffen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hören wir nicht auf die Welt mit Kinderaugen zu sehen. Versuchen wir gemeinsam, die Signale zu verstehen und helfen wir denen, die in diesem so wichtigen Bereich oft unter schwierigsten Bedingungen Besonderes leisten. In diesem Sinne darf ich allen, die im weiten Feld der Kinder- und Jugendanwaltschaft in den zahlreichen Vereinen und Institutionen tätig sind, für ihren besonderen Einsatz auf das Herzlichste danken und Ihnen noch viel, viel Kraft für die Zukunft wünschen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

**Abg. Schittenhelm (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Tätigkeitsbericht, den Sie ja alle kennen, der Kinder- und Jugendanwaltschaft umfasst den Zeitraum 1. Juli 2004 bis 30. Juni 2005. Und in diesem Jahr hat sich das Thema um unsere Kinder- und Jugendanwältin Mag. Peterschofsky ganz bewusst und dauerhaft auf Augenhöhe mit den Kindern begeben. Um einerseits die Welt mit ihren Augen zu sehen und andererseits festzustellen, ob diese ihre Arbeit der Jugendanwaltschaft für ein besseres Kinderleben auch der richtige Ansatz und in der Folge auch der richtige Einsatz ist.

Meine Damen und Herren! Die Bestätigung der Richtigkeit der Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft waren unter anderem die vielen Postkarten, die von Kindern zum Thema „Kinderrechte“ geschrieben und gezeichnet wurden. Ein Teil dieser Kinderpostkarten finden sich ja wieder im Bericht. Und ich meine, dass sie sehr beeindruckend sind. Eigentlich, besser formuliert, berührend sind.

Wenn man liest „Kinder sind auch Menschen“, „Wir sind nicht dumm“, „Hör mir zu“, „Schrei mich bitte nicht an“, „Tu mir nicht weh“, „Kinder dürfen nicht gehaut werden“ und so weiter und so fort. Diese Bitten und Wünsche, meine Damen und Herren, ob auf Postkarten gezeichnet, geschrieben

oder ausgesprochen, gehören neben dem NÖ Jugendwohlfahrtsgesetz und die UN-Konvention über die Rechte der Kinder zur Arbeitsgrundlage für unsere Kinder- und Jugendanwaltschaft in Niederösterreich.

Es ist uns Gottseidank gelungen mit dieser Institution nicht nur ein Ohr und Sprachrohr für Kinder und Jugendliche in Niederösterreich zu schaffen, sondern Kinderrechtsbotschafter zu installieren. Genauso wichtig ist es aber für die KiJA, um die Abkürzung zu verwenden, die Erwachsenen, uns, die Öffentlichkeit zu gewinnen und für die Interessen und Anliegen von Kindern und Jugendlichen zumindest zu sensibilisieren.

Hohes Haus! Um aber die wirklichen Bedürfnisse, ja vor allem auch die Ängste der Kinder und Jugendlichen kennen zu lernen, ist es notwendig das Gespräch zu führen. Vertrauen aufzubauen. Und es hat sich ganz klar gezeigt, dass es eine absolute Notwendigkeit ist, in die Institutionen hineinzugehen, in die Schulen hineinzugehen. Nicht nur an Veranstaltungen teilzunehmen, sondern selbst diese zu organisieren und mit dabei zu sein um möglichst unkompliziert Kontakt aufnehmen zu können und auch entsprechend Beratung anbieten zu können für die Kinder, für die Jugendlichen. Aber auch für die Eltern vor Ort.

Und meine Damen und Herren! Die KiJA ist natürlich auch, es wurde schon gesagt, Mittlerin bei Konflikten zwischen den Eltern und Kindern, den Eltern und Jugendlichen. Und die Jugendlichen haben schon erkannt – und daher auch der große Zugriff auf die Homepage der Jugendanwaltschaft – dass diese Vermittlungsrolle, dieses Gespräch ein vertrauliches ist, ein anonymes - es wird nichts weiter gegeben, es wird nicht getratscht - und auch eine kostenlose Information darstellt.

Dieser Tätigkeitsbericht zeigt klar auf, dass trotz der Vielfalt der Anfragen zu den verschiedensten Bereichen sich auch in diesem Jahresbericht eindeutige Schwerpunkte ergeben. Im Zeitraum des Tätigkeitsberichtes waren 907 Beratungsfälle, das heißt 907 Fälle auch zu bearbeiten, nicht nur zu beantworten, abzuklären, zu helfen. Davon 254 zum Thema Besuchsrecht, 143 zur Obsorge – sehr bedenklich -, 83 zu Unterhaltspflicht. Und ich könnte hier fortfahren. Aber wichtig und bedauerlich: 51 Fälle zu Missbrauch und Misshandlung von Kindern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wissen, es ist nicht möglich, das tatsächliche Ausmaß von sexueller Missbrauch von Kindern verlässlich abgesichert anzugehen. Tatsache ist, dass

es im Jahr 2004 108 Anzeigen wegen sexueller Delikte an Kindern gegeben hat. Und es wurde schon gesagt, schätzungsweise, vermuten die Experten, dass es hier an die 5.000 Vergehen sexueller Art an Kindern und Jugendlichen gibt. Wo man aber nicht den Mut hat diese aufzuzeigen und damit dem auch nicht entgegenwirken kann.

Wenn wir hineinschauen in die Schulklassen, in die Sportgruppen, dann muss man davon ausgehen und sagen, hier gibt es eine große Schar an Kindern und jedes dritte und vierte Mädchen und jeder sechste bis achte Bub unter 14 Jahren ist von sexueller Gewalt betroffen in Niederösterreich. Wir wissen aber auch, dass die meisten Kinder zum Beginn des Missbrauchs zwischen sechs und zwölf Jahre alt sind: Erstklassler, Volksschulkinder. Und an zweiter Stelle folgt die Altersgruppe, was glauben Sie welcher Kindergruppe? An zweiter Stelle derjenigen, die missbraucht werden, an zweiter Stelle, meine Damen und Herren von sexuellem Missbrauch folgt die Altersgruppe der Null- bis Sechsjährigen. Babys, Kleinkinder. Und an dritter Stelle die über 14-jährigen Kinder und Jugendlichen.

Man muss sich das einmal vorstellen! Das kommt einer Verstümmelung von Kindern und Jugendlichen gleich. Das ist nahezu als fahrlässige Tötung zu sehen. Denn diese Kinder können das Trauma nicht mehr ablegen und ist auch medizinisch und psychologisch irreparabel.

Hohes Haus! Es sind nicht irgendwelche Kinder. Objekte, die uns nichts angehen wenn wir von einer Familie Niederösterreich sprechen. Es sind unsere Kinder und Enkelkinder. Ich habe zwei Enkelkinder, eineinhalb und vier Jahre alt. Es sind die Kinder von nebenan und das Bedauerliche ist, auch der Täter von nebenan, der Täter innerhalb des Familienkreises, Bekannten- und Freundeskreises. Das zeigen ganz klar die Fakten.

Und hier ist eines ganz wichtig und klar: Hier darf nicht geschwiegen werden, hier darf nicht vertuscht werden. Hier muss ständig, tagtäglich aufgezeigt und auch kritisiert werden. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Daher ist ein wichtiger Teil der Arbeit der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft die Öffentlichkeitsarbeit, die Medienarbeit. Über Radio und Fernsehen, in den Printmedien war und ist es möglich, vor allem das Thema sexueller Missbrauch in die Gesellschaft hineinzutragen. Nicht zu vergessen darauf. Es kommen die Feiertage, es gibt große Feste. Man ist zu allen lieb und freundlich. Bewusst machen und gleichzeitig

vielen Mut geben, an die Öffentlichkeit zu gehen und damit oft ein jahrelanges Martyrium von Kindern und Jugendlichen zu beenden.

Aufgerüttelt und aufgezeigt wurde durch diese intensive Öffentlichkeitsarbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft auch gegenüber Internet-Pornografie. Und sei es nur das Beobachten von Kindern. Meine Damen und Herren! Das ist kein Kavaliersdelikt! Denn laut Experten ist dieses Beobachten von nackten Kindern in verschiedensten Positionen im Internet eigentlich die Einstiegsdroge zu sexuellem Missbrauch. Das heißt, wehret den Anfängen!

Und ich bin daher sehr dankbar, dass unsere Kinder- und Jugendanwaltschaft hier die Neuaufgabe der Broschüre „sexuelle Gewalt an Kindern“ produziert hat, die nicht nur Hilfestellung gibt, sondern vor allem – und ich halte das für absolut wichtig – die Signale und Symptome beschreibt, die Kinder andeuten, die wir oft aber nicht zu deuten wissen.

Hohes Haus! Aber auch die Broschüre „Gemeinsame Obsorge“, ein Leitfaden gibt nicht nur Unterstützung und Information für die Betroffenen. Denn eines ist schon wichtig: Kinder haben ein Recht auf beide Elternteile. Und eine Scheidung ist für ein Kind, ist für Kinder ganz einfach der Zusammenbruch ihrer heilen Welt. Noch dazu wenn sie bis zu diesem Zeitpunkt der Meinung waren, dass sie in einer heilen Familienwelt leben. Es ist wohl eines der wichtigsten Grundbedürfnisse der Kinder, die Kinder in dieser Situation nicht zu vergessen, sondern die Kinder gerade in dieser Phase nicht aus dem Blickfeld zu verlieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vieles wurde schon gesagt. Aber der Tätigkeitsbericht befasst sich auch, resultierend aus den Anfragen von Eltern, Schulen, verschiedensten Institutionen mit der Gewalt von Kindern an Kindern. Wir lesen und hören es. 14-Jährige sticht auf 13-Jährigen ein. Andere schwere Verletzungen folgen in den Schulen oder wo auch immer, auf Plätzen, auf Bahnhöfen.

Daher ist es so wichtig, und unsere Frau Landesrätin Hanni Mikl-Leitner hat ja dieses Schnupperprogramm eingeführt und aktiviert, nämlich: Schnupperprogramm zur mediativen Pädagogik und Gewaltprävention mit dem Titel „Konflikte sind zum Lösen da“. Und es hat sich bewährt, in den dritten und vierten Klassen der Volksschule, auch schon angesprochen, diese Methode anzuwenden. Den Kindern aufzuzeigen, dass es sehr wohl möglich ist, ohne Gewalt am anderen hier Konflikte

austragen zu können, die Diskussion führen zu können und die Aggressivität hintanzustellen.

Das Projekt „Mediative Pädagogik, Konflikte sind zum Lösen da“ wurde bereits an über 200 Volksschulen in unserem Land seit November 2001 durchgeführt. Und im Berichtszeitraum konnten zirka 1.400 Schülerinnen und Schüler aus 53 Volksschulklassen konstruktive Konfliktlösungsstrategien lernen.

Zusammenfassend, Hohes Haus, zeigt dieser Kinder- und Jugendbericht eine tolle Bilanz der Vernetzungsaktivitäten. Hier ein herzliches Dankeschön an die Jugendanwältin. Und eines wissen wir auch: Wir sollten mit aller Kraft dieses Hauptziel auch unterstützen. Hauptziel der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft ist die Schaffung von besseren Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche bei uns in Niederösterreich. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

**Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Sie verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 520/B-29/2:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Nowohradsky, die Verhandlungen zu Ltg. 524/K-4 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum NÖ Kindergartengesetz, Änderung.

Der Rat der Europäischen Union hat am 21. Dezember 1998 eine allgemeine Regelung zur Anerkennung der Hochschuldiplome, die eine mindestens dreijährige Berufsausbildung abschließen, erlassen. Darin wird grundsätzlich bei Vorliegen von gleichwertigen Ausbildungen in verschiedenen Mitgliedsländern die berufliche Anerkennung geregelt. Es liegt also diese Änderung des Kindergartengesetzes vor und ich stelle daher den Antrag des Schul-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 1996 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 1996 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche, Herr Präsident, die Abstimmung vorzunehmen und die Debatte einzuleiten.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Weiderbauer das Wort.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Selbstverständlich stimmen wir der Änderung des NÖ Kindergartengesetzes zu. Die EU formuliert aber nicht nur die Anerkennung von gleichen Ausbildungen in verschiedenen Mitgliedsstaaten, sondern die EU formuliert auch ganz genau Ziele, die die Kleinstkinder- und die Kleinkinderbetreuung betreffen. Würde Österreich bzw. auch Niederösterreich in diesem Tempo weiter machen, dann würde es noch 30 Jahre dauern, bis wir den von der EU geforderten Standard erreichen. Ich beziehe mich da auf eine Studie der Arbeiterkammer, zu der es auch eine Pressekonferenz heuer im März gegeben hat. Und vor allem sind hier betroffen die Gruppe der unter dreijährigen und der sechs- bis neunjährigen Kinder. Die Quote, die sich die EU vorstellt, sind 33 Prozent Betreuungsquote und Österreich ist derzeit noch meilenweit davon entfernt. Denn die Quote steigt im Jahr nur um 0,75 Prozent. Und wenn man die Bundesländer jetzt untereinander vergleicht bei den Null- bis Dreijährigen ist Niederösterreich im unteren Drittel und bei den Sechs- bis Neunjährigen ist Niederösterreich im Mittelfeld zu finden.

Zugegebenermaßen oder erfreulicherweise sind die Drei- bis Fünfjährigen am besten betreut. Da gibt es eine Betreuungsquote in Niederösterreich von 94 Prozent. Auch eine Tatsache ist, dass die Betreuung die Basis für die Erwerbstätigkeit ist und das betrifft wieder in erster Linie die Frauen. Und während jetzt die Erwerbsbeteiligung bei den Frauen steigt, nimmt interessanterweise, bemerkenswerterweise die Kinderbetreuung ab und kann damit nicht Schritt halten. Das heißt, es sind in Österreich 61.000 Kinder unter drei Jahren, die keinen Betreuungsplatz haben. Um 8.300 mehr als das im Jahr 2001 der Fall war.

Nicht nur die Betreuungsquoten sind ein Kriterium, sondern auch die Öffnungszeiten. Während

das in der Früh relativ einheitlich und gut funktioniert, Kindergärten beginnen um 7.30 Uhr, ist es in Niederösterreich so, dass 50 Prozent oder fast 50 Prozent der Kindergärten um 15.00 Uhr geschlossen haben. An dieser Stelle finde ich sehr interessant die Kriterien des Vereinbarkeitsindicators, der sich auf folgende Punkte bezieht: Wie lange haben Kindergärten innerhalb einer Woche offen? 40 Stunden, tägliche Öffnungszeiten 8 Stunden, an vier Tagen mindestens bis 17.00 Uhr bzw. an einem Tag mindestens bis 13.00 Uhr und das Angebot des Mittagessens.

Dort, wo es Kinderkrippen und Horte gibt, funktioniert das wunderbar und dieser Vereinbarkeitsindikator stimmt gut überein. Dort, wo die Kinderbetreuung funktioniert, und zwar in den Kindergärten, liegt in Niederösterreich dieser Vereinbarkeitsindikator nur bei 10 Prozent. Und nur 33 Prozent aller Betreuungseinrichtungen für alle Altersgruppen entsprechen diesem Vereinbarkeitsindikator. Und da stehen jetzt vor allem die Frauen wieder vor dem großen Problem. Sie haben zwei Alternativen: Entweder sie bekommen einen Betreuungsplatz, oder sie verzichten auf die Vollerwerbstätigkeit.

Es ist auch eine Tatsache, meine Damen und Herren, dass bedarfsgerechte Kinderbetreuungsplätze die beste Antwort auf die demografischen Herausforderungen sind. Das heißt, je besser die Kinderbetreuungsplätze vorhanden sind, desto höher ist die Geburtsrate.

Ich hatte vor einiger Zeit ein Gespräch mit der Interessensvertretung der NÖ Familien. Und auch dort hat sich neben anderen Dingen herauskristallisiert, dass es zwei Probleme gibt. Kinderbetreuung und auch die Väterkarenz, die auch im vergangenen Landtag diskutiert worden ist.

Meine Damen und Herren! Wenn sich die Familienpolitik in Österreich und in Niederösterreich darauf ausrichtet, dass Mütter und Väter möglichst lange zu Hause im Familienverband bleiben, ich sage jetzt absichtlich nicht, oder verwende absichtlich nicht das Schlagwort Frauen an den Herd gedrängt werden, mag das durchaus legitim sein. Jedoch finden wir, dass damit unbedingt verbunden sein müsste eine hohe Imageaufwertung der Hausfrau oder des Hausmannes. Diese wäre unbedingt notwendig. Und das ist nicht passiert, sodass genau diese Gruppen, nämlich Hausfrauen und Hausmänner, zu Verliererinnen innerhalb unserer Gesellschaft werden.

Wenn ich jetzt die Realitätsfrage stelle und sie mir selber beantworte, entspricht das leider nicht

der Realität. Daher sollten wir vorhandenes Geld, das es in der Familienpolitik gibt, dafür verwenden, um möglichst rasch diese angestrebte Rate der Betreuungsquote von 33 Prozent zu erreichen. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kadenbach.

**Abg. Kadenbach (SPÖ):** Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrtes Hohes Haus!

Vieles von dem was mein Vorredner ausgeführt hat kann ich nur unterstreichen. Es ist sehr begrüßenswert, dass wir in diesem Kinderbetreuungsgesetz, im Kindergartengesetz einen EU-Schritt nach dem anderen nachvollziehen. Es ist aber auch wichtig, dass wir alle anderen Beschlüsse und Strategien, die auf europäischer Ebene beschlossen werden, genauso ernst nehmen. Und hier ist Österreich, wie vorher schon erwähnt, sehr stark im Nachholbedarf.

Wir haben, wie vorher schon ausgeführt, in Niederösterreich einen weiten Weg zu der ... Ein herzliches Guten Tag auch unserer zuständigen Landesrätin. Wir haben in Niederösterreich aber auch einen sehr weiten Weg um diese vorher zitierten 33 Prozent, die als Ziel für das Jahr 2010, und das ist nicht mehr so fern, angestrebt werden, zu erreichen.

Denn wenn wir uns besonders die Zahl der Betreuung bei den Drei- bis Fünfjährigen anschauen, wo wir ja in Niederösterreich sehr, sehr stolz sind bei einer Flächendeckung von 92 Prozent. Nur, wenn wir uns hier den Indikator ansehen, den die Arbeiterkammer hier entwickelt hat, und ich glaube, der ist auch absolut nachvollziehbar, wenn da gesprochen wird von Mindeststandards für eine wirkliche Möglichkeit der Vereinbarung von Beruf und Familie, 40 Stunden pro Woche, 8 Stunden Mindestöffnungszeit täglich, an vier Tagen mindestens bis 17 Uhr, ein Tag bis 13.00 Uhr geöffnet und warmer Mittagstisch, dann kommen wir bei dieser Indikatorberechnung sehr weit von den 92 Prozent wieder weg, weil da liegen wir bei 10 Prozent.

Das heißt, hier haben wir zwar auf der einen Seite eine Institution auf die wir sehr stolz sein können. Aber sie ist sicher keine Einrichtung um die Quote, die hier auf europäischer Ebene angestrebt wird, in absehbarer Zeit zu erreichen. Und ich weiß, ich begeb' mich heute wieder in die Gefahr, wenn ich hier eine Reihe von Defiziten in Niederösterreich aufzeige, dass es wieder heißt, ich habe

mich mit der Familienpolitik, mit der Frauenpolitik in Niederösterreich nicht beschäftigt. Nein, es ist genau das Gegenteil der Fall. Ich beschäftige mich nämlich sehr intensiv damit und ich glaube, wir tun uns alle miteinander nichts Gutes wenn wir hier die Zahlen immer nur von einer Seite betrachten. Wir haben viele Kindergärten. Wir haben viele Kindergärten die vormittags geöffnet sind. Wir haben nahezu keine Kindergärten die nachmittags geöffnet sind.

Jetzt wird dann immer ins Treffen geführt, das liegt an den Eltern. Wenn drei Eltern den Bedarf anmelden, dann wäre der Kindergarten Nachmittag geöffnet. Nur darf man da nicht außer Acht stellen, dass, wenn ich als Eltern weiß, dass der Kindergarten am Nachmittag nicht geöffnet ist, es schon ziemliche Überwindung kostet jetzt zur Gemeinde hinzugehen, zu sagen, ich hätte Interesse, denn, und das aus praktischer Erfahrung, auch wenn ich Gefahr laufe, hier einen Ordnungsruf zu bekommen, ich zitiere auch aus der Bevölkerung. Wenn man da auf der Gemeinde zum Teil auch Auskünfte bekommt und die sagen, sie sind aber die Einzige die das braucht. Na gut, dann hält man sich vielleicht zurück. Liegt auch daran, das nächste Problem vielleicht, dass die Gemeinden auch mit viel zu wenig Geld für gerade diese Nachmittagsbetreuung ausgestattet sind.

Ich denke, es gab 1997 und 2000 auf Bundesebene die sogenannte - damals noch Schilling - Kindergartenmilliarde, die zu mehr als 30.000 zusätzlichen Kinderbetreuungsplätzen österreichweit geführt hat. Und ich denke, wir würden genauso einen Betrag, also nicht Milliarde Euro, aber äquivalent in Euros brauchen um auch hier mit Unterstützung des Bundes die Kinderbetreuung in unseren Gemeinden auszubauen. Unsere Gemeinden mit dem Finanzpolster, den sie zur Zeit haben, sind sicher überfordert, ein derart entsprechendes Kinderbetreuungssystem anbieten zu können. Das ist zweifellos.

Das nächste Problem das ich sehe ist, dass wir zum Beispiel auf Bundesebene bestätigt bekommen haben, wie vorher zitiert, von der Industriellenvereinigung - also das ist sicher kein Verein, dem irgendwer unterstellen kann und will, dass er der Sozialdemokratie sehr, sehr nahe steht. Aber selbst die Industriellenvereinigung hat in dieser Studie festgestellt, dass österreichweit 46.000 Betreuungsplätze fehlen. Etwas vorher hat die Arbeiterkammer eine etwas höhere Zahl festgestellt. Die Bundesregierung stellt zum selben Zeitpunkt nur einen Bedarf an 8.000 fehlenden Kinderbetreuungsplätzen fest.



Manchmal habe ich den Eindruck, dass in Niederösterreich eine ähnliche Betrachtungsweise herrscht. Wir fragen halt nur die Leute, die eh schon einen Kindergartenplatz haben oder Kinderbetreuung. Die sind zufrieden. Und damit sagen wir, es passt überall. Das ist nicht der Fall! Wir müssten dort fragen, wo Leute vielleicht in eine „Planungsphase Kind“ treten und überlegen, bekomme ich ein Kind wenn ich einen Kinderbetreuungsplatz habe oder nicht. Also ich denke mir, dass wir auch da in der Richtung viel frühzeitiger fragen sollten ob wir Kinderbetreuung haben und anbieten können.

Ein weiterer EU-Punkt, der heute auch in diese Thematik hineinspielt ist der Armutsbericht. Wenn Frauen nicht arbeiten können und vor allem wenn sie nicht ganztätig arbeiten können, hier in eine unfreiwillige Teilzeitarbeit oder geringfügige Beschäftigung gedrängt werden, wirkt sich das nicht nur auf das momentane Einkommen aus, sondern natürlich auch langfristig, gerade wenn wir jetzt vom Bemessungszeitrahmen von 40 Jahren und mehr reden, auch auf Pensionsbezüge.

Das heißt, wir schaffen dadurch, dass wir nicht genug Kinderbetreuungsplätze anbieten, auch die Armut der Zukunft. Das heißt, wir schaffen Frauenarmut nicht nur im Augenblick, sondern auch in zukünftigen Pensionen. Das heißt, hier sind Frauen doppelt betroffen. Und wir haben auf europäischer Ebene im Jahr 2004 schon eine Reihe von Beschlüssen gefasst, diese Beschäftigung weiter anzukurbeln und zu ermöglichen. Und ich glaube, es wäre auch eine große Herausforderung an Österreich als vorsitzendes Land im nächsten Jahr, diese Strategien in Österreich ganz bewusst voranzutreiben. Sprich Strategien gegen die Armut in Österreich zu entwickeln, Strategien für mehr Beschäftigung weiter zu treiben und vor allem auch Strategien zu betreiben, wo Frauen vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wirklich leben können.

Ich ersuche alle hier im Haus, die im nächsten halben Jahr an derartigen Veranstaltungen im Rahmen der EU-Präsidentschaft teilnehmen, ganz besonders auf diese Punkte zu dringen. Danke herzlichst! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

**Abg. Rinke (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Rat der Europäischen Union hat eine Regelung zur Anerkennung der Hochschuldiplome

erlassen. Voraussetzung ist eine mindestens dreijährige abgeschlossene Berufsausbildung. Und diese Regelung findet nun in dem neuen Kindergartenengesetz Eingang.

Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen können frei ihrer Wahl im gesamten europäischen Raum ihre Berufschancen wahrnehmen und Berufserfahrungen sammeln. Das kann natürlich auch keine Einbahnstraße sein. Und es gibt sicher viele interessierte und begabte Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen, die ebenso die Chance bei uns in Niederösterreich suchen werden und auch finden werden um gemeinsam damit den europäischen Gedanken zu verfestigen.

Und das ist gut so. Denn es sind und es werden unsere Kinder und Jugendlichen sein, die das Zusammenwachsen der Europäischen Union als selbstverständlich wahrnehmen werden. Viele unserer Jugendlichen sind jetzt schon ganz selbstverständlich global unterwegs, sie arbeiten schon während ihrer Ausbildung im internationalen Raum. Die kulturelle Mischung und Buntheit nach Alter, Geschlecht, Nation, Lebensstil und vielem mehr wird im sozialen und wirtschaftlichen, im großen Europa deutlich zusammenführen.

Und natürlich wird auch im niederösterreichischen Kindergarten schon viele Jahre gemeinsam mit Kindern aus verschiedener Herkunft mit gemeinsamer Zukunft Vieles gemeinsam erlebt. So lernen sie schon sehr früh einander zu verstehen. In vielen Projekten werden kulturelle Schwerpunkte gesetzt und um unseren Kindern und Jugendlichen eine gemeinsame Heimat so schön wie möglich zu machen.

Das EU-Projekt gemeinsam mit dem Land Niederösterreich wird vor allem in den Kindergärten, aber auch im Jugend- und Erwachsenenbereich erfolgreich durchgeführt. Deshalb möchte ich auch ganz besonders die Sprachoffensive des Landes Niederösterreich hervorheben. Die interkulturelle Pädagogik, die Sprachoffensive in Niederösterreichs Kindergärten haben Erfolg. Sind Erfolg gekrönte Projekte, haben für eine europäische Jury aus über 500 Einreichungen für Niederösterreich eine wunderbare, pädagogisch exzellente Auszeichnung gebracht. Und zwar das Europasiegel.

Im Rahmen der interkulturellen Pädagogik werden über 400 Kindergärten regelmäßig von eigens ausgebildeten Mitarbeitern betreut. Offenheit im Denken und Toleranz gegenüber anderen Kulturen vom Beginn an insbesondere in Kindergärten mit vielen ausländischen Kindern stehen im

Mittelpunkt dieses Projektes. Dadurch werden Vorurteile bei österreichischen Kindern von vornherein unterbunden und ausländische Kinder haben den Vorteil, die deutsche Sprache zu beherrschen sowie voll integriert zu werden.

Diese niederösterreichische Sprachoffensive zielt auf die Förderung des Verständnisses zu den Nachbarländern ab. In mittlerweile über 80 Kindergärten lernen 2.500 Kinder auf spielerische Weise tschechisch, slowakisch oder ungarisch. Diese niederösterreichische Sprachoffensive erleichtert dadurch den Kindern vor allem ein späteres Erlernen wichtiger Sprachen.

Ich gratuliere unserer Landesrätin Johanne Mikl-Leitner zur Auszeichnung dieses Europasiegels für innovative Sprachprojekte in Kindergärten, interkulturelle Pädagogik und niederösterreichische Sprachoffensive. Und ich wünsche mir, dass diese EU-Richtlinie das Gemeinsame vor das Trennende stellen mag. Ich sage herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens des Herrn Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

**Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Das ist nicht der Fall. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 524/K-4:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Honeder, die Verhandlungen zu Ltg. 514/I-2/1 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Honeder (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zur geplanten Änderung des NÖ IPPC-Anlagen- und Betriebsgesetz.

Das vorher erwähnte Gesetz dient im Wesentlichen der Sicherstellung einer vollständigen Umsetzung zweier EU-Richtlinien. Richtlinie über die integrierte Vermeidung oder Verminderung der Umweltverschmutzung (im Folgenden: IPPC-RL) und der Richtlinie zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen (im Folgenden: Seveso II-RL).

Neben der zentralen und anlagenrechtlichen Kompetenz des Bundes, insbesondere der Gewer-

beordnung von 1994 und des Abfallwirtschaftsgesetzes 2002 bestehen auch landesrechtliche Umsetzungserfordernisse. Genau hier setzt das NÖ IBG an. Hinsichtlich der in der Anlage 1 des Gesetzes genannten Anlagen zur Intensivhaltung oder Aufzucht von Geflügel oder Schweinen sind die Vorgaben der IPPC-Richtlinie umzusetzen. Ebenso besteht ein Umsetzungserfordernis für jene Seveso II-Anlagen, welche nicht durch bundesrechtliche Materien geregelt werden. Die genannten EU-Richtlinien wurden nun abgeändert. Es besteht somit das Erfordernis, innerhalb der vorgegebenen Umsetzungsfrist die entsprechenden Anpassungen vorzunehmen.

Ich stelle daher den Antrag des Umwelt-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ IPPC-Anlagen- und Betriebsgesetz (NÖ IBG) *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ IPPC-Anlagen- und Betriebsgesetz (NÖ IBG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich ersuche, die Abstimmung durchzuführen und die Debatte einzuleiten.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Wortmeldung liegt keine vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 514/I-2/1:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Sozialdemokratischen Partei und der Österreichischen Volkspartei die Mehrheit gefunden hat.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Razborcan die Verhandlungen zu Ltg. 521/K-6 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Razborcan (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Kurzparkzonenabgabegesetzes.

Die Unterlagen befinden sich in den Händen der Abgeordneten. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Kurzparkzonenabgabegesetzes wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Verhandlungen einzuleiten und darüber abstimmen zu lassen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Wortmeldung liegt keine vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verkehrsausschusses, Ltg. 521/K-6:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag ohne Stimmen der Freiheitlichen Partei mit Mehrheit angenommen wurde!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Wilfing, die Verhandlungen zu Ltg. 541/A-1/47 einzuleiten.

**Berichterstatte Abg. Mag. Wilfing (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes.

Durch das Sicherheitspolizeigesetz ist der einheitliche Wachkörper „Bundespolizei“ begründet worden. Es ist daher in den jeweiligen Gesetzen hier diese Terminologie anzupassen und ich verlese daher den Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche, falls gewünscht, eine Debatte einzuleiten und ansonst die Abstimmung durchzuführen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Debatte ist nicht gewünscht. Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Im Ausschuss-Antrag ist nicht der Antrag auf Kenntnisnahme des Abgehens von der 24-Stundenfrist gemäß § 42 Abs.1 LGO gestellt worden. Wir gemäß § 42 Abs.1 LGO das Abgehen von der Frist zur

Kenntnis genommen? *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses, Ltg. 541/A-1/47:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls einstimmig angenommen wurde!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen zu Ltg. 542/D-1/4 einzuleiten.

**Berichterstatte Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Namens des Rechts- und Verfassungsausschusses berichte ich über Ltg. 542/D-1/4, Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten.

Hoher Landtag! In dieser Vorlage geht es um die zwischen Bund und Gewerkschaften vereinbarte Gehaltserhöhung von 2,7 Prozent. Das ist eine Würdigung auch der Leistungen des öffentlichen Dienstes, die auch vom Landeshauptmann wiederholt angesprochen wurde. Wir haben das heute Vormittag im Ausschuss gemacht. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (2. DPL-Novelle 2005) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Gem. § 42 Abs.1 LGO 2001 wird das Abgehen von der Frist zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche auch hier, wenn gewünscht, eine Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt ebenfalls keine Wortmeldung vor. Ich darf daher zunächst über den Antrag gemäß § 42 Abs.1 LGO vom Abgehen der Frist eine Abstimmung durchführen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Zustimmung fest. Ich lasse nunmehr über den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch für den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses, Ltg. 542/D-1/4. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde!

Ich darf Herrn Dr. Michalitsch ersuchen, die Verhandlungen zu Ltg. 543/L-1/4 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! In gleicher Weise berichte ich zur Änderung des LVBG, Ltg. 543/L-1/4.

Die Begründung ist ident, nachdem nach der Systematik unseres Landesgesetzes das in verschiedenen Gesetzen zu regeln ist. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (2. LVBG-Novelle 2005) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Gem. § 42 Abs.1 LGO 2001 wird das Abgehen von der Frist zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche auch hier um Abstimmung, gegebenenfalls Debatte.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich danke für die Berichterstattung. Wortmeldung liegt zu diesem Tagesordnungspunkt ebenfalls nicht vor. Ich darf ebenfalls ersuchen, hier gemäß § 42 Abs.1 LGO vom Abgehen der Frist die Zustimmung zu geben. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle die einstimmige Annahme fest und würde bitten, dass mit diesem Antrag vom Abgehen der Frist nach der LGO auch für die kommenden Anträge, das ist Ltg. 544/V-15/3, Ltg. 545/S-1/2, Ltg. 546/G-3/3 und Ltg. 547/G-4/4 in einem die Zustimmung gegeben wird. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall.

Daher lasse ich nunmehr über den Antrag Ltg. 543/L-1/4 abstimmen. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses:*) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen zu Ltg. 544/V-15/3 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Ich berichte daher in gleicher Weise, sehr geehrter Herr Präsident, auch über die Änderung des Gesetzes über den UVS.

Es geht auch hier wieder um die Anhebung. Und ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich (UVSG-Novelle 2005) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Gem. § 42 Abs.1 LGO 2001 wird das Abgehen von der Frist zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche auch hier um Abstimmung.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 544/V-15/3:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde!

Ich ersuche nun Frau Abgeordnete Mag. Renner, die Verhandlungen zu Ltg. 545/S-1/2 einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Mag. Renner (SPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Novellierung des NÖ Spitalsärztegesetzes.

Wie Ihnen bekannt ist, handelt es sich hier lediglich um eine Anpassung an die erforderlichen Bundesgesetze. Ich stelle daher den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Gem. § 42 Abs.1 LGO 2001 wird das Abgehen von der Frist zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche um Einleitung der Verhandlung und Durchführung der Abstimmung. Danke!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Wortmeldung liegt keine vor. Ich lasse daher über den gestellten Antrag abstimmen. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 545/S-1/2:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Gratzler, die Verhandlungen zu Ltg. 546/G-3/3 einzuleiten.

*(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)*

**Berichterstatter Abg. Ing. Gratzler (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 546/G-3/3.

Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf sollen die Ergebnisse der Besoldungsverhandlungen auf Bundesebene für die Bediensteten der Gemeinden und der Gemeindeverbände mit Wirkung vom 1. Jänner 2006 umgesetzt werden. Die finanziellen Auswirkungen sehen wie folgt aus: Für die zirka 600 Gemeindebeamten wird die vorgesehene Gehaltserhöhung im Jahr 2006 Mehrkosten im Ausmaß von zirka 550.000 Euro verursachen. Die Erhöhung der Nebengebühren wird geschätzte Kosten von rund 20.000 Euro verursachen.

Ich stelle daher den Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2006) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Gem. § 42 Abs.1 LGO 2001 wird das Abgehen von der Frist zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche Sie, die Abstimmung durchzuführen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Danke für die Berichterstattung. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 547/G-4/4:)*

*(Gegenprobe?)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Wir kommen zum letzten Punkt der Tagesordnung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Gratzler, die Verhandlungen zu Ltg. 547/G-4/4 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Ing. Gratzler (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 547/G-4/4, Entwurf einer Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes.

Ebenfalls geht es hier um die Umsetzung der Ergebnisse der Besoldungsverhandlungen auf Bundesebene vom 5. Dezember 2005. Mit Wirkung vom 1. Jänner 2006 soll dieses Gesetz im Gemeindebereich umgesetzt werden. Die Kosten für die zirka 14.000 Gemeindevertragsbediensteten werden zirka 9,8 Millionen Schilling betragen, die Nebengebühren werden mit rund 430.000 Euro geschätzt.

Ich stelle daher den Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2006) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Gem. § 42 Abs.1 LGO 2001 wird das Abgehen von der Frist zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche Sie, die Abstimmung durchzuführen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich danke für die Berichterstattung. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet, daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 547/G-4/4:)* Gegenprobe? Keine Gegenstimme. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt.

*(Präsident Mag. Freibauer erhebt sich.)*

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dieser Sitzung beenden wir die Tätigkeit des Landtages für dieses Kalenderjahr, aber eigentlich noch nicht die Arbeit der einzelnen Abgeordneten. Denn es wird sicher noch eine arbeitsreiche Woche mindestens sein bis zu den Feiertagen.

Dieses Jahr 2005 war in Niederösterreich, aber auch in ganz Österreich ein Jahr der Erinnerung, vor allem an die Befreiung Österreichs und an die Erlangung der vollen Souveränität durch den Staatsvertrag. Vor drei Tagen haben wir auch hier im Landtagssitzungssaal unser Jubiläum begangen, nämlich die erste Sitzung des demokratisch gewählten Landesparlaments am 12. Dezember 1945.

Das ganze Jahr war nicht nur ein Jahr des Erinnerns und des Gedenkens und des Feierns, sondern auch ein Jahr des Arbeitens und der Gestaltung der Zukunft unseres Heimatlandes Niederösterreich. Zusammen mit der NÖ Landesregierung konnte das Landesparlament einige wichtige Weichenstellungen für unser Land und seine Bewohner vornehmen. Ich erinnere an ein paar Beispiele: Die Änderung des Jugendgesetzes, das Gesetz über die NÖ Landesklinikenholding, das Seuchenvorsorgeabgabegesetz, das neue NÖ Elektrizitätswesengesetz und vor allem auch die neue Wohnbauförderung und viele andere.

Das neue Jahr bringt, wie das so üblich ist, auch wieder neue Herausforderungen. Wir haben aber auch noch einige unerledigt gebliebene, aber wichtige Vorhaben zu Ende zu bringen, für die noch Verhandlungen notwendig sind. Oder ergänzende Erhebungen durch die Regierung in Auftrag gegeben wurden. Wie etwa bei der Neuregelung des Veranstaltungswesens.

Das neue Jahr, so können wir annehmen, wird Arbeit genug bringen und ich habe mir auch fest vorgenommen, dass alle Landtagssitzungen wie geplant stattfinden werden.

Davor aber sollen die Tages des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels eine Zeit der Erholung für Sie bringen. Es sind sicher Tage, wo Sie mehr Zeit einmal haben für Ihre Familie und auch für Ihre Freunde. Und ich wünsche nun Ihnen allen, dem Zweiten Präsidenten, dem Dritten Präsidenten des Landtages, den Mitgliedern der Landesregierung, Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, aber auch den Mitarbeitern der Landtagsdirektion alles Gute, ein gesegnetes

Weihnachtsfest, viel Glück und Erfolg im Neuen Jahr 2006, vor allem Glück und Gesundheit. Alles Gute, meine sehr geehrten Damen und Herren!  
*(Beifall im Hohen Hause.)*

**Abg. Herzig (ÖVP):** Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sehr geehrte Damen und Herren der Regierung!

So schnell geht es, dass man als Ältester einer netten Gruppe vor Ihnen steht und die Ehre hat, hier Grüße zu übermitteln. Wir haben sie wieder, die angeblich so stille und ruhige Zeit im Jahr. Für die Meisten aber Hektik, schlechte Laune, keine Zeit, Stress beim Kauf von Geschenken. Und gerade Weihnachten sollte aber doch etwas mehr sein als Geschenke und Freizeit. Gerade diese Zeit sollte sich auch wieder in eine geheimnisvolle Stimmung begeben können, die uns freundlicher, besser gelaunt und innerlich auch friedvoller macht.

Und manche werden sich fragen, was hat eigentlich Weihnachten, ein Fest des Friedens, mit der Stille im Land zu tun? Nun, zunächst haben wir ein Fest des Friedens, glaube ich, durchaus notwendig. Hier fliegen während des Jahres so manche harten Worte. In der politischen Diskussion hin und wieder notwendig, denn davon lebt die Demokratie. Allerdings sollte die Wortwahl vielleicht manchmal überdacht werden. Weihnachten ist aber dann auch eine Zeit wo Streit und Meinungsverschiedenheiten beiseite gelassen werden sollten und wir uns den Luxus der Stille und der Besinnung erlauben sollten. Weihnachten als überparteiliches Fest, über Parteigrenzen hinweg und hier sollte mehr die persönliche Beziehung zum Tragen kommen.

Wir haben wieder ein Jahr intensiver Arbeit hinter uns. Wir merken die finanzielle Enge ganz deutlich durch die verschiedenen einschneidenden Veränderungen, die durch diese ausgelöst wurden und werden. Und es ist nicht immer leicht, verärgerten und ungehaltenen Bürgerinnen und Bürgern entsprechende Maßnahmen verständlich zu machen. Wir werden als Land Niederösterreich immer öfter gefragt, trotz Liberalisierung und Globalisierung für unsere Menschen, was wir wirklich tun können. Und diese Arbeit bringt uns oft Kritik ein. Letztlich aber hat sich doch gezeigt: Wer bei uns in Niederösterreich Rat und Hilfe benötigt, der bekommt sie auch.

Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Damen und Herren der Regierung! Ich darf Ihnen im Namen aller Abgeordneten ein gesegnetes

tes und ein ruhiges Weihnachtsfest wünschen. Für das kommende Jahr 2006 viel Gesundheit, viel persönlichen Erfolg und viel Erfolg für unser schönes Land Niederösterreich! (*Beifall im Hohen Hause.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen um bald 18.00 Uhr. (*Ende der Sitzung um 17.59 Uhr.*)